

Die „neue Methode“

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben: Nach den brennenden innerpolitischen Dingen — der westlichen Breiterausperrung und dem Panzerkreuzerpielzeug — steht in diesen zwei Tagen die auswärtige Politik auf der Tagesordnung des Reichstags. Hier treten — das steht von vornherein fest — die Deutschnationalen aus ihrer Reserve heraus, machen in frischfröhlicher Opposition und verpeisen den verhassten Stresemann bei lebendigem Leibe mit Haut und Haarkopf.

Vor ihrer Kritik der auswärtigen Politik haben die Deutschnationalen einen guten Teil ihrer agitatorischen Energie bestritten. Es ist schwer, besiegt zu sein und sich einem Diktat der Uebermächtigen beugen zu müssen. Die Sozialdemokraten haben das vorher gewußt und aus diesem Grunde von Anfang an und besonders in der Mitte des Krieges für einen Frieden der Verständigung ohne Annexionen und Kontributionen geworben. Wer damals nichts davon wissen wollte, wer uns damals deswegen als Landesverräter beschimpfte, das waren die heutigen Deutschnationalen. Sie wollten auf allen Fronten siegen und mit ihrem Gelferrich an der Spitze die Bezahlung der Kriegskosten den unterlegenen Alliierten gnädigst überlassen.

Es ist anders gekommen. Es ist schwerer als nötig gekommen, weil die Oberste Heeresleitung nach Auflösung der bulgarischen und österreichischen Fronten Ende September 1918 die Nerven verlor und kategorisch die Anbahnung des Waffenstillstandes und das Eingeständnis der Niederlage verlangte. In der Obersten Heeresleitung saßen keine Sozialdemokraten. Ludendorff und Hindenburg waren und sind konservative Parteigänger.

Es kamen die schlimmen Waffenstillstandsbedingungen, es kam der böse Vorfrieden und es kam das erdrückende Versailler Diktat. Das halbbolschewistische Regime des Kaiseriums, das von den Konservativen als Nukleus getragen und ausgeübt wurde, ist als der Schuldlängst dokumentarisch erklart worden. Volk und Heer erkannten das instinktiv in den kritischen Oktober- und Novembertagen. Sie legten das System hinweg und mit ihm viele seiner Träger.

Seitdem die Mäuse wieder Atem geschöpft und Mut gewonnen haben, reden und schreiben sie eifrig vom „Dolchstoß“ und binden der verhassten Republik die Schuld an den Lasten und Fesseln des Versailler Friedens auf die jungen Schultern. Wenn das Kaiserium erhalten geblieben, wenn die Junker in ihrer dominierenden Position gelassen worden, hätten wir uns aus Versailles längst befreit, hätten Wundesgenossen gefunden, die dem Westen ein Paroli bieten können, hätten wir Versailles im Grunde politisch und wirtschaftlich längst vergessen.

In urteillosen Schichten haben die Deutschnationalen mit ihrer wütenden Bekämpfung der Verständigungs- und Erfüllungspolitik lange Zeit gläubige Anhänger gefunden. Erst die Handlungen der deutschnationalen Führer haben ihre großen Worte bei vielen Hörern und Lesern erschlagen. Immer dann, wenn die Deutschnationalen Verantwortung zu tragen hatten, haben sie die Verständigungs- und Erfüllungspolitik der Sozialdemokraten mitgemacht, nachdem Stresemann sich ihr angeschlossen hatte.

Die Deutschnationalen haben dem Dawesplan zur Annahme verholfen. Ohne sie wäre er abgelehnt worden. Sie haben am 29. August 1924 ihre Fraktion halbiert, um die nötigen Stimmen zur Annahme zusammenzubringen. Damals saßen sie in der Regierung und wollten nicht raus. Seitdem werden sie nicht

müde, werden sie nicht heiser, hinaus zu schreien, daß dem Dawesplan unsere Not und unser wirtschaftlicher Druck zuzuschreiben sind.

Es kam Locarno! Es kam der ewige Verzicht auf Elsaß-Lothringen und der Rheinlandpakt mit der Sicherung der westlichen Grenzen. Die Deutschnationalen hatten die Verhandlungen und den Abschluß im verschwiegenen Kabinettszimmer zwar gebilligt, aber ihre Minister mußten zunächst zurücktreten, weil der Unfall in den deutschnationalen Reihen allzu große Empörung auslöste.

Jedoch die Oppositionsluft bekam ihnen herzlich schlecht. Sie betrieben den Bürgerblock, traten abermals in die Regierung ein und machten folgende Schritte mit, die sich aus dem Locarnovertrag ergaben.

Jetzt stecken sie zwangsweise wieder in der Opposition und jetzt behauptet ihr Junker Westarp frei und — unbeschwert, daß die von ihm getreulich mitgemachte Locarnopolitik Schiffbruch erlitten habe und daß eine neue Methode in der Führung der auswärtigen Politik angewandt werden müsse.

Westarp hat am Montag länger als eine Stunde gesprochen, aber er hat sorgfältig vermieden, eine Bedeutung über seine „neue Methode“ zu geben, geschweige denn, sie dem wüßbegierigen Hause klarzulegen. Sein Besieger Sugener ist in Riegnitz am Sonntag ein wenig offener gewesen. Er hat erklärt, daß Deutschland kräftig nein sagen müsse. Westarp ist erleuchteter, er vermeidet das kurze nichtssagende Wort, denn er weiß, daß der Reichstag ihn ausgelacht hätte, wenn er mit einer so billigen Strafe gekommen wäre.

Stresemann hatte vorher die richtige Behauptung aufgestellt, daß jede deutsche Regierung — sie möge aus welcher Koalition immer hervorgehen — die äußere Politik der Erfüllung der Vertragsbestimmungen und der der Ver-

ständigung und Versöhnung unter den Völkern betreiben müsse. Die Deutschnationalen haben in ihren Regierungszeiten es daran praktisch nicht fehlen lassen. Sie entschädigen sich jetzt in ihrer Oppositionsdecke für ihre widerwillige Zustimmung mit dem Wiederkaufen ihrer alten demagogischen Schlagwörter.

Auf das Haus machte das stereotype Westarpische Geplöter keinen Eindruck. Nachhaltiger war die Wirkung der entschiedenen Worte, die Stresemann über die Rheinlandräumung und das englisch-französische FLOTENKOMPROMIß gebrauchte. Das letztere berührte die Grundlage des Locarnopaktes. Er freute sich, aus den Reden der westlichen Minister entnehmen zu können, daß das Sonderabkommen erledigt sei.

Stresemann sah frischer aus als im Frühjahr. Seine Stimme war kräftiger, sein Körper war den Anstrengungen der Vorlesung gewachsen. Er wird zweifellos am Dienstag seiner kritischen Westarp entgegenreten. Und wenn er ihn nach seiner „neuen Methode“ fragen wird, so wird der deutschnationalen Unterdiktator abermals die Antwort schuldig bleiben.

Es gibt für einen besiegten, wehrlosen Staat nur eine Methode in den Beziehungen zu den früheren Gegnern: die der Erfüllung der auferlegten Verpflichtungen und der Verständigung, um die Lasten allmählich zu erleichtern. Die Sozialdemokratie hat sie seit 10 Jahren vertreten, Stresemann hat sich nach Rathenaus Ende allmählich dazu bekehrt und die Deutschnationalen haben sie praktisch mitgemacht, sooft und solange sie in der Regierung saßen.

Die „neue Methode“ Westarps besteht daher aus Luftblasen. Sie können Geräusche hervorrufen, aber sie können die deutschnationalen Doppelzüngigkeit, Verklagenheit und Unehrllichkeit nicht übertönen. —

Außenpolitische Debatte im Reichstag

Auf der Tagesordnung der Montagitzung des Reichstags stand die Empfangnahme einer Regierungserklärung über die Außenpolitik.

Reichsaußenminister Stresemann

Für alle Akte der deutschen Außenpolitik in der Zeit meiner Behinderung übernehme ich die volle Verantwortung. (Prätor) Die Genfer Verhandlungen sind bekannt. Die Anwesenheit fremder Truppen auf Reichsboden ist ein unerträgliches Unrecht, das sie in Genf nicht beseitigt wurde, war für das deutsche Volk eine Enttäuschung. Wir beharren auf unserm Anspruch auf baldige Räumung des besetzten Gebietes, der unabhängig von irgendwelchen Bedingungen besteht. Wir werden dafür weder neue Belastungen auf uns nehmen, noch sie durch materielle Gegenleistungen erkaufen. Das wird mehr und mehr auch in den fremden Ländern anerkannt. Ferner auch die Tatsache, daß diese Länder von der Besetzung keinen Vorteil haben, dadurch aber der Völkerverständigung nicht gebietet wird. Die freundlichen Worte, die an Deutschland gerichtet werden, verlieren ihren Wert, solange die

Anwesenheit fremder Truppen

auf deutschem Boden besteht, daß der Kriegszustand noch nicht völlig verschwunden ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Gegenüber denen, die unserer Außenpolitik vorwerfen, „dem Phantom einer Großmachstellung nachzugehen und sich dadurch an den Western zu binden“, frage ich, ob wir die feststehende Großmachstellung durch Protest erlangen, ob uns eine andre Politik als die friedliche Verständigung möglich ist und ob diese Politik uns dazur gehindert hat, auch mit andern Staaten in Uebertee und im Osten freundschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Jeder Außenminister und jede Regierungskoalition werden diese Politik machen müssen, wenn sie sich nicht an den Interessen des Reiches vergeblich wollen. (Sehr richtig!)

Das englisch-französische Seesabkommen

ist vielfach mit Vorzorn als unvereinbar mit dem Locarnovertrag angesehen worden. Dieses englisch-französische Abkommen dürfte nach dem, was bekannt geworden ist, erledigt sein. Jedenfalls sind

mit einer allgemeinen Abstriftung, die angestrebt wird, und für die Deutschland sich in Genf auf das entschiedenste eingesetzt hat, Einverständigung mit Rüstungsabreden unvereinbar (Sehr richtig!) und würden dem allgemeinen Abrüstungsvertrag Grundlage und Sinn entziehen. (Lebh. Zustimmung.) Nach Erklärungen der britischen Regierung scheint die Besorgnis, daß ein englisch-französisches Militärabkommen bestehe, nicht gerechtfertigt zu sein.

Die Regelung der Reparationsfrage

muß frei sein von einseitigen politischen Rücksichten und nur geleitet von dem allgemeinen Interesse am Wiederaufbau der Welt. Ueber die Vorarbeiten der unabhängigen Sachverständigen werden die Regierungen zu entscheiden haben. Vorher kann ich über meine Auffassung der Lösung nur so viel sagen, daß eine wirkliche Lösung nur die sein kann, die die Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht übersteigt, d. h. die aus unserer eignen Kraft und nicht über die Lebenskraft unseres Volkes hinaus, erfüllt wird. (Lebh. Zustimmung.) Gelingt es, eine solche Entlösung zu finden und frei zu vereinbaren, so ist der erste Schritt zur Liquidierung der wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges getan.

Ich will nicht schließen, ohne der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in Paris zu gedenken, an der wir aus voller Ueberzeugung teilgenommen haben und die die Völker auch über die Ozeane zu gemeinsamer Arbeit verbindet. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (dt.-noll.):

Die Friedensoffensive des Außenministers ist gescheitert, seine Politik ohne Erfolg, und wir müssen uns nach einer neuen umsehen. Ein mit Frankreich im Militärabündnis stehendes England könnte für uns kein Würger der Westgrenze sein. England hat erklärt, ein solches Bündnis bestehe nicht mehr, aber England ist auch 1914 ohne formalrechtliche Bindung in den Krieg eingetreten und es lehnt heute ab, den sonst anerkannten Standpunkt auch in Genf zu vertreten, daß Militärabündnis und Locarno miteinander unvereinbar sind. Frankreich rüht ungeheuerlich aus dem deutschen Reparationsgeld und das „unparteiische“ England sieht untätig zu. Unerhört ist der Zustand im besetzten Gebiet, noch

Aufführungen in Leipzig

Schwengel, Lustspiel von F. P. Sch. — Die baskische Venus, Oper von G. P. Wezler.

So ein moderner Schmanzant hat Vorstellungen von einem Arbeiter, die denen der Familienwisslichkeit um 1900 entsprechen. Der Arbeiter Schwengel hat bei einem Preisanschreiben 14 Tage Aufenthalt im Schweizer Kurorthotel genommen und führt sich in dem mondänen Weirich so ungeschicklich ab, daß er schon am Tage der Abreise wieder hinausfliegt. Der Mann, den Buch — von dem man besseres erhofft hatte — zeichnet, ist nach seiner Wertschätzung kein Arbeiter, sondern ein Kleinbürger spitzigster Sorte. Aber selbst ein sehr tüchtiger kleiner Erwerber würde sich nie so hässlich aufführen, wie Buch Schwengel. Das zweite Thema des Stückes ist ein Wohlthatigkeitsstift, in dessen Vorbestimmungen Schwengel hineinspielt und dessen Ziel weniger die phantastische Hilfe für Bergarbeiter als Gewinn für die Arrangements ist. Buchs Satire fehlt aber alle Kraft und Schärfe, weil er ein Mann der Halbheiten ist, dem es letztlich auf den Beifall des Anstaltspublikums ankommt. Das Stück erzieht denn auch am Leipziger Alten Theater mit einem mäßigen Erfolg. Gute Hörer hätten es trotz geistlicher Mache im Dialog und in der Situationskomik wegen der Fälschung vorbandener Uebel und der Verwundbarkeit des Autors ablehnen müssen.

Das Verhör zur Oper „Die baskische Venus“ schrieb Lini Wezler, die Frau des Komponisten, indem sie Kérubins berühmte Komödie „Die Venus von Jule“ dramatisierte. Die Reizheit und Kraft des Originals ist in den fünf gedeckten Bildern mit opernhaftem Form, jenseitigen Zufügen und schablonenhafter tüchtiger Charakteristik verborben worden. Statt einer ungewöhnlichen reizvollen Begebenheit sieht man eine ungläubliche verwaltete Geschichte, in der ein junger Mann in der Hochzeitsnacht von einer Bronzestatue erdrückt wird. Die Musik von Hans Hermann Wezler, des fast Sechzigjährigen erste Oper, kann die Oper nicht retten. Ihre Substanz reicht für eine halbe Stunde, für dessen dannet, flimmert, hüpfet, wackelt und trümpelt das über den reizlos bellamierenden Singstimmen dominierende Orchester länger als drei Stunden. Es ist die Musik eines verbotenen Kapellmeisters, der mit emantentem Fleiß und großem Fleiß gewöhnlich instrumentiert hat, ohne jede Originalität in der Melodie, ohne Ueberzeugungsgeist in der Motivik, ohne dramatischen Kern. Sentimental, langweilig und totaler Niedrigpunkt für diese Komponiererei jenseitiger Stimmens Alpenpässe, also angedreht das jämmerliche Stück im Lebenswert von Wezlers Vorbild. Eins ist noch bemerkenswerter als die Pervertierung solcher jählichen bombastischer Musikströme: ihre Fälschung und unbedingte Aufführung am Leipziger Alten Theater. Under Breuers sehr jugendlicher ungeschickter Leitung und geizigen von vornehmlichen Sängern brachte sie keinen bekannten

Erfolg, der auf die Uraufführung beschränkt bleibt, und nachdem die baskische Venus als Leipziger Venus enden dürfte.

Stichproben der Berliner Musik

Neue Werke im Sinfonieconcert von Klemperer, der stets den Zeitgenossen ein vorbildlicher Helfer ist: zunächst Strawinskis Ballett „Apollo Musagetes“, von dem hier, nach der Pariser Aufführung, schon die Rede war. Es wirkt, obgleich glanzvoll interpretiert, jetzt durch die Entziehung des Tanges noch blauer als damals. Auf diese bewußte, aber wenigstens einheitliche Zülmittation folgt eine „Kleine Sinfonie“ von Krenek, der die verschiedensten Stile nicht, wenn sie nur lustig sind. Und da mit alten Formen und neuem Jazz eine knappe Dreifachigkeit unterhaltend angefüllt ist, gefällt es den Leuten, weil sie sich einmal nicht langweilen. Die Zutat von Banjo, Gitarre, Mandoline erhöht das Amusement. Seitertzeit in raffiniertem Gewand wird hernach mit Satzen und Mozart verweilt.

Von Kleiber ist zu vermelden, daß er eine Sinfonie des verstorbenen Volkmann aufgeführt hat; der Komponist hat seine Düffelzeit zwar in Altona nicht, aber in ein überzeugendes Kunstwerk umzuformen gewußt. Kleiber nimmt von den Feierlichkeiten dieses Monats Abschied, indem er einen beginnenden Schubert-Zyklus mit dessen erster Sinfonie einleitet. Unbekannt, wie sie gleich vielen Frühwerken des Meisters ist, interessiert sie mehr als jene zahllosen, die allzuoft auf's Podium gezerrt werden. Mozart-Töne geben den Grundklang, werden jedoch schon von jugendlicher Melodie durchzogen. Unger probiert es mit einer ebenfalls frühen Ouvertüre; sie reizt uns weniger, wie auch der enttäuschende Vortrag des Schumannschen Klavierkonzerts durch Moriz Rosenthal. Aber wer sich beiläufig, kann noch am selben Abend die beiden Pianisten Siejefing und Erdmann auf zwei Flügel spielen hören. Wie sie, die im Grunde denkbar unterschiedenen, in ihrer Musikbeziehung sich zu gemeinsamer Gestaltung zusammenfinden, das ist außerordentlich und verlobt mit mancher merkwürdigen Stunde.

Eine solche bereitet uns der romantische Geiger Enesco, wenn er es für gut befindet, uns von dem elastischen Dirigenten Sunwald seine Kompositionen für großes Orchester vorführen zu lassen. Selbstes Virtuosenstück von erhabener Musiklosigkeit. Nicht viel besser, wenn auch ganz anders geartet, ist eine Kammermusik von Holters. Sie bemüht sich um den bewährten Stil, ohne für diesen oder auch für sonst einen durch Zufall legitimiert zu sein. Da ist denn doch zu sagen, daß Michael Tancze, selbst mit einer etwas anmaßlichen Entschlossenheit, seine Hörer besser bedient. Drei Dobranen, Klänge mit dem typischen Temperament, Paul Kleff, ohne dieses, der Hamburger Kapellmeister Werner Wolff — sie alle bringen lange, zum Teil gute Programme, obwohl wir das so genau gar nicht wissen wollen. Gegen Kleff ist allerdings einzubringen, daß er den Praxinischen Sonaten mit geringerer Begabung folgt, ohne zu erröten.

Je sicherer die moderne Produktion in den Programmen Fuß faßt, um so sichtbar vermindert sich die Zahl der traditionellen Solisten, die Erfolg haben. Nur einer erscheint, Pianist von Welt: Serge Rachmaninoff. In der Tat ist der Stufenreichtum seiner Klangschattierungen unübertrefflich. Der Spieler meint es aber nicht sehr gut mit dem Schaffenden, indem er sein D-Moll-Konzert (mit Furtwängler) vorträgt.

Was unter den Begriff der zeitgenössischen Musik eingereicht sein möchte, das tritt heute in heterogenen Formen auf, daß oft ein Zusammenhang nicht mehr zu finden ist. Unverständlich, je länger je mehr, bleibt das Gebaren der Russen. Dort, wo alle Revolution dieser Zeit ihren Ursprung hat, scheint der romantische Geist unbefähigt zu sein. Der äußere, oft gewalttätige Anstrich, wird keinen täuschen. Man hat uns, als wir die Werke der Moskauer Schule kopfschüttelnd betrachteten, auf die Leningerer verwiesen. Ein eignes Konzert wird, uns zu überzeugen, veranstaltet, mit dem einzigen Unterschiede: daß wir keinen bemerken können. Die Musiker Krein, Alexandrow, Gnessin, Wepril und sehr viele andre — ob sie nun von Strabian herkommen oder mehr Musorgsky zuneigen, sie wurzeln im Alten. Sie danken den Weisheit, soweit vorhanden, dem wie immer mit letzter Intelligenz müßigeren Geiger Stephan Frenkel. Auch die englische neue Musik hat von der Umgestaltung unserer Kunst allenfalls nur die äußerlichen übernommen. Der Londoner Man Wallhemeit es einen ganzen Abend lang durch Darbietung eigener Werke. Als zwischen den Zeiten unentschieden schwankend muß eine „Missa symphonica“ von Hindisberger vertragen; doch bleibt ihr lauter Applaus nicht verjagt. Dies ist, bei dem Mittelwert des Stückes, um so erstaunlicher, als ja die Kunstform der Messe eine Veränderung im heutigen Leben kaum mehr hat. Um zum Schluß von einem erfrischenden Eindruck zu sprechen: Amar, Hindemith, Frank fiedeln ihres großen Virtuosen Streichtrio mit bewundernswürdiger Beweglichkeit herunter, ein treffliches Beispiel jugendlicher neuer Musik. Fast scheint das Tempo überschätzt, aber man darf annehmen, daß der Autor es besser weiß.

Der Reiz ist Schubert. Hanns Gutman.

Ausstellung Wilhelm Giese, Magdeburg. Der Kunstler ein Magdeburger zeigt vom 6. Januar an in seinen Räumen Brandenburger Straße im Oberlicht und einem Seitenaal 20 noch nicht ausgestellte Oelgemälde und 30 neue Aquarelle Wilhelm Gieses, dessen Graphik jedoch wegen Raummangels erst in einem spätem Monat ausgestellt werden kann. —

Letztes Gastspiel Ivovita Fuentes. Es ist der Intendant geungen, die durch ihre vorhergegangenen Gastspiele auch in Magdeburg sehr geschätzte japanische „Butterfly“ vor ihrer großen Auslandstournee zu einem nochmaligen Auftreten zu gewinnen. Das Gastspiel findet am Donnerstag den 22. November im Stadttheater statt. —

immer stehen 67 000 Mann fremde Truppen auf deutschem Boden. Abg. Breitscheid hat nach seiner eignen Mitteilung im „Vorwärts“ in Genf Verhandlungen geführt und Abg. Bernhard hat als Begleiter der Delegation ebenfalls verhandelt. Diese Verhandlungen von Vertretern der Regierungsparteien sind eine schwere Vereinfachung der Delegationsarbeit und wir protestieren dagegen. Wir glauben nicht an eine wirklich unabhängige Sachverständigenkonferenz. Frankreich will eine deutsche Schuldsumme gleich der französischen Schuld an Amerika plus 500 Millionen. Das muß Deutschland unbedingt ablehnen. Die Sachverständigen müssen Deutschlands Wirtschaftslage prüfen und zwei kräftigste Scheingebilde zerlegen: das Wiederaufblühen der deutschen Wirtschaft, die sich vielmehr verblutet an der Reparation und das normale Funktionieren des Dawesplans. Hören die Auslandsanleihen einmal auf und wird nicht rechtzeitig der Transfer eingestellt, so bricht unsere Währung zusammen. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. Raab (Str.):

Nach der Panzerkreuzerepisode des Kollegen Wels (Heiterkeit) legt man nicht mehr einen so strengen Maßstab an die Begriffe „Regierungspartei“ und „Opposition“. (Heiterkeit.) Dadurch ist es wohl zu erklären, daß der Vertreter der größten Oppositionspartei so maßvoll gesprochen hat. Wir wollen die unlegibaren Mißfolge und die Stagnation der deutschen Außenpolitik in der letzten Zeit nicht in Erfolge umzudeuten bestreben. Die jetzige Debatte soll die Aktivität der Reichsregierung stärken, damit sie in den kommenden Wochen und Monaten die Voraussetzungen für einen achthonnigen Erfolg bei den Reparationsverhandlungen schaffen kann. Wir haben bisher der Politik Dr. Stresemanns mit unbedingter Sachlichkeit gegenübergestanden und bleiben dabei. Ich weiß nicht, ob es Sensationslust war, die einen gewissen Gegenstoß zwischen uns und Dr. Stresemann konstruieren wollte. (Zurufe: Die „Germania“!) In allen Parteien wird den Journalisten ein gewisses Mindestmaß von Denk- und Meinungsfreiheit gewährt, unter das meine Partei nicht herunterzugehen wünscht. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wir identifizieren uns nicht mit diesen Ausführungen der „Germania“. Ich bedaure, daß daraus der Eindruck entstehen konnte, als ob wir in dem Augenblick, wo wir den Außenminister in erfreulicher Weise wieder vor uns sehen, die Frage seiner Vertretung aufwerfen sollten. (Zurufe: „Schreiber!“) Die Kritik meines Freundes Schreiber an der Zusammenfassung des Auswärtigen Amtes war nicht sensationell. Wir wollen allerdings, daß das Auswärtige Amt nicht ein Staat im Staat wie der Berg Athos sei und den tüchtigen Kräften aus dem Volke verschlossen bleibe. (Abg. Köllin [Kommunist]: Nachtigall, ich hör' dir laufen!) Sie haben wenig Aussicht, Kulturattache zu werden. (Heiterkeit.)

Die Gelehrten Verhandlungen haben diesmal viele Mißstimmung geschaffen; wir begrüßen, daß Reichskanzler Müller mit seiner deutlichen Vertretung der Ansprüche Deutschlands den Anstoß dazu gegeben hat, daß an die Stelle der unwirtschaftlichen Courtoisiegespräche die offene Mißsprache in der öffentlichen Vollversammlung getreten ist. Für die Reparationsverhandlungen muß es der Grundgedanke der Regierung sein, zu weitgehenden Forderungen ein Nein entgegenzusetzen und einer Verquickung der Reparationsfrage mit der Räumung entgegenzutreten. Die Zustände im besetzten Gebiet sind sehr schlimm, wenn z. B. ein junger Mann bestraft wird, weil er die verschliffene Soldatenkappe seines Vaters getragen hat, oder ein anderer, weil er auf einem Maskenfest in der Einjährigereifeuniform erschienen ist, die sein Vater vor 20 Jahren getragen hat; ganz abgesehen von den ungeheuren finanziellen Lasten. Gätte man in Versailles vorausgesehen, daß Deutschland wenige Jahre später eine allgemein anerkannte Friedensmacht sein wird, die sich um Verständigung der Völker und Staaten bemüht, dann hätte man wohl diese sinnlose und der Völkerberuhigung schädliche Rheinlandbesetzung auf 15 Jahre nicht diktiert!

Abg. Dernburg (Dem.): Wir halten an der Locarnopolitik fest. Die Abrüstung hat in Genf bis jetzt äußerst geringe Fortschritte gemacht. Abg. Bernhard hat in Genf keinerlei Unterredungen mit Angehörigen anderer Delegationen geführt, ohne die Zustimmung des Reichskanzlers oder des Staatssekretärs v. Schubert dazu eingeholt zu haben. Diese Tatsache ist bereits im Auswärtigen Amt durch den Reichstags festgesetzt worden, nichtsdestoweniger bringt Graf Westarp sie in polemischer Weise wieder im Plenum vor. Eine solche persönliche Kampfmethode richtet sich von selbst. (Beif. Zustimmung links.)

Abg. Bredt (Wirtschaftspartei): Bei den Mißfolgen unserer Außenpolitik und der schweren Enttäuschung von der vorigen Rätebundtagung darf man doch auch das Positive nicht verkennen, das durch die Verständigungspolitik und den Rätebund schon erreicht worden ist. Die Frage steht gar nicht mehr so, Verständigungs- oder Gewaltpolitik, denn von der letzteren kann gar keine Rede sein.

Um 6 1/2 Uhr abends verläßt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag vormittag 11 Uhr.

Der Schutzpatron

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Das deutsche Volk hat einen Schutzpatron, den es noch gar nicht kennt. Er stammt aus der auch sonst weithin beliebten Gilde der Zentral-Heizungs-Anlagen-Gesellener. Und er hat in dem Reichskanzlerpalais, gerade in dem Saale, in dem die Kabinettsitzungen stattzufinden pflegen, ein Schild angebracht, das verkündet: „Hier darf der Hebel nur langsam nach rechts gedreht werden.“

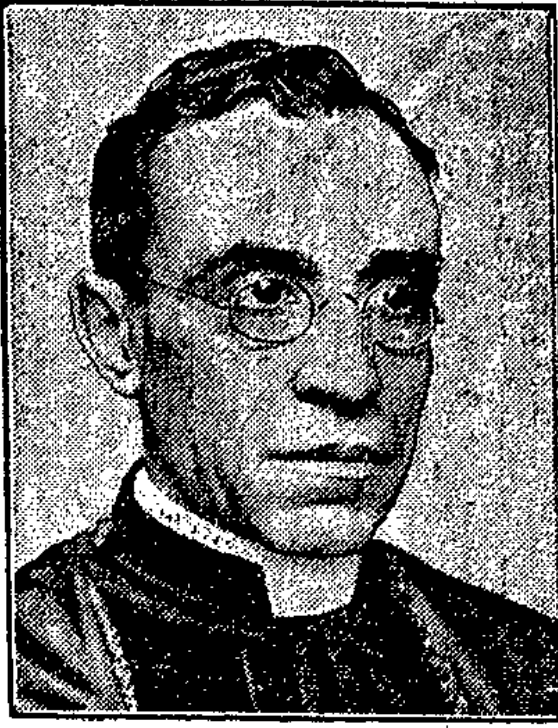
Man weiß, in früheren Zeiten stand der Hebel regelmäßig so weit nach rechts, daß er überhaupt nicht mehr weiter nach rechts gedreht werden konnte: Erhöhung bis zur Explosion war die Folge. Seitdem ist man vorsichtiger geworden. Aber auch in den letzten Jahren hat man manchmal schon allzu schnell nach rechts gedreht, und manche täten das auch heute gern. Der unbekannte Schutzpatron im Reichskanzlerpalais warnt mit seinem Zettel sie — und uns! —

Landbundniederlage in Mecklenburg

Bei den Wahlen zur Landwirtschaftskammer für Mecklenburg-Schwerin hat der Landbund eine verhängnisvolle Niederlage erlitten. Der Bauernverein, der der Deutschen Volkspartei und den Demokraten nahesteht und für den die mittlern und kleinern Bauern in großen Massen ihre Stimmen abgaben, erzielte ein vielfaches Mehr an Stimmen als der Landbund. Dadurch ist der Landbund in Mecklenburg-Schwerin selbst als Vertretung des landwirtschaftlichen Unternehmertums in der Landwirtschaftskammer fast zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken.

Unter den Arbeitnehmerkräften hat die Sozialdemokratie außerordentlich gut abgeschnitten. Wie in allen ländlichen Bezirken hat auch in Mecklenburg der Landbund eine sogenannte christliche Landarbeiterbewegung gelber Tendenz zu injizieren versucht. Sie hat bei den Wahlen zur Landwirtschaftskammer eine Niederlage erlitten. In Rostock sind 16 sozialdemokratische Arbeitnehmer gewählt, während die gelbe Arbeiterorganisation nicht ein einziges Mandat erhielt, und in Schwerin ist das Verhältnis der sozialdemokratischen zu den landbändlerischen Arbeitervertretern 4 zu 1.

Wechsel in der Berliner päpstlichen Vertretung



Nunzius Pacelli tritt infolge seiner Ernennung zum Kardinal von seinem Posten als Berliner apostolischer Nunzius zurück. Er war seit 8 Jahren in der Reichshauptstadt und zuvor in München tätig.



Monsignore Bizzardo, ein langjähriger Mitarbeiter des Kardinal-Staatssekretärs Gappari, dürfte die Nachfolge des zurücktretenden Berliner apostolischen Nunzius Pacelli noch vor Neujahr antreten.

Von Rotfront überfallen

Hamburg, 20. November. Am Montag abend war eine Reichsbannerabteilung in der Turnhalle einer Hamburger Schule versammelt. Als die Reichsbannerleute die Turnhalle verließen, fanden sie beide Ausgänge der Schule besetzt, und zwar durch etwa 40 Kommunisten.

Die Reichsbannerleute waren kaum auf die Straße getreten, da fielen Schüsse von seiten der Kommunisten. Außerdem fielen die Kommunisten mit Schlagringen, Messern, Gummiknüppeln und Totschlägern über die Reichsbannerleute her. Sechs Reichsbannerleute sind zum Teil erheblich verletzt worden.

Ergebnisse der Berliner Kirchenvahlen

Berlin, 20. November. Aus den Groß-Berliner Gemeinden liegen nunmehr die endgültigen Ergebnisse der Kirchenvahlen vor, die allerdings noch einer amtlichen Bestätigung bedürfen. Es sind insgesamt gewählt: 1896 Kirchenälteste, 6388 Gemeindevertreter, mithin also 8284 Mitglieder der Gemeindegewerkschaften. Die kirchenpolitische Gruppierung ergibt folgendes Bild: Positive Union 3938, Evangelische volkskirchliche Vereinigung (Mittelpartei) 510, Freunde der Freien Volkskirche (Liberale) 1340, Bund für deutsche Kirche 56, Religiöse Sozialisten 20, Arbeiterpartei 2464.

Eine wesentliche Verschiebung der kirchenpolitischen Gruppierung gegenüber dem bisherigen Stand ist nicht eingetreten. Da jedoch die Zahl der als überparteilich bezeichneten Gemeindevertreter gestiegen ist, kann mit einer endgültigen Klärung der kirchenpolitischen Kräfteverhältnisse erst dann gerechnet werden, wenn Anfang nächsten Jahres die Wahlen zu der Brandenburgischen Provinzialsynode stattgefunden haben.

Die Partei der Unorganisierten

In seiner Rede auf der kommunistischen Reichsparteiarbeiterkonferenz hat der frühere sächsische Minister auf Zeit, Paul Böttcher (Leipzig), auch die neueste kommunistische Gewerkschaftstaktik angeprangert, die jetzt während der Absperrung im Ruhrrevier und vor einigen Tagen beim Hamburger Hafenarbeiterstreik injiziert wurde. Böttchers Rede wird stenographisch im Geheimbriefverfahren weiterverbreitet. Er jagte den Herren von der Thälmann-Fraktion ins Gesicht:

Die Gewerkschaftstaktik, die im Ruhrrevier durchgeführt wird, muß zum Bankrott unserer gesamten Gewerkschaftsarbeit führen. Die Einberufung von Versammlungen lediglich der Unorganisierten, die Wahl von Streikleitungen aus den Unorganisierten muß derartige Gegenstände zwischen den Organisierten und Unorganisierten schaffen, die die Luft zwischen ihnen noch erweitert. Der Ausgangspunkt des Kampfes ist jetzt nicht mehr der Boden der gewerkschaftlichen Organisation, sondern der Ausgangspunkt eueres Kampfes ist der Boden der Unorganisierten. Das ist eine Taktik, die sich durch eine ziemlich syndikalistische Taktik auszeichnet.

Was der Kommunist Böttcher für verderblich hält, das Aufputschen der Unorganisierten gegen die Gewerkschaften, sehen natürlich die organisierten Arbeiter auch und strafen das Duzend Berliner Kommunistenführer, das zurzeit im Ruhrgebiet umhertobt, mit Verachtung. Kampfleitungen aus Unorganisierten zu bilden, mehr kann man von ehemaligen Selben nicht verlangen.

Kriegsmehl in Rußland

Berlin, 20. November. Die Nachrichten aus Rußland über ungenügende Getreideablieferungen an die Wirtschaftsbehörden mehren sich. Während die Getreideablieferung im August und September zum Teil noch etwas günstiger war als im Vorjahr, ist sie im Oktober stark zurückgegangen, und dieser Rückgang hat dann in der ersten Novemberwoche angehalten, in der die Getreideablieferung im allgemeinen um 28 Prozent gefallen ist. Sie ist dann in der zweiten Novemberwoche so weit zurückgegangen, daß aus einzelnen Gegenden 46 Prozent weniger als in der ersten Novemberwoche dem Staate zur Verfügung gestellt wurden. Das erste Monatsdrittel des November ergab daher statt 33 1/2 Prozent nur 24 Prozent des Minimalvoranschlags. Unter diesen Umständen kann von irgendwelcher Getreideausfuhr im laufenden Wirtschaftsjahr ebensowenig die Rede sein wie im Vorjahr.

Da die Sowjetbehörden wissen, daß die innerrussische Ernährung nur sicherzustellen ist, wenn es gelingt, die Ablieferungsaffären von September, Oktober auch für No-

vember und Dezember zu erreichen, ist die Sorge um die Ernährung der Bevölkerung in den russischen Städten und Industriebezirken sehr groß. Um die städtische Bevölkerung vor Brotmangel zu sichern, soll eine höhere Ausmahlung des Getreides (85 bis 90 Prozent) angeordnet werden. Damit bekommt die russische Bevölkerung das schwarze Mehl der Kriegszeit unfeinigen Angehens und das bekannte glückliche Brot zu essen, das den Magen in Aufruhr bringt.

Ob sich die Sowjetbehörden zur Requisition und andern Zwangsmaßnahmen gegenüber den ablieferungsunlustigen jetzt beredigt die Presse fast täglich über Ermordungen von Bauern entschließen werden, ist sehr zweifelhaft, denn schon Sowjetbeamten auf den Dörfern und über Brandstiftungen, die die bäuerliche Bevölkerung vornimmt, um kollektive Wirtschaften zu vernichten.

Wahlerfolg im Freistaat Danzig

Die im Freistaat Danzig durchgeführten Neuwahlen der Gemeindevertretungen haben der Sozialdemokratie beachtenswerte Erfolge gebracht. Statt bisher in 17 ist jetzt in 32 Gemeinden eine sozialdemokratische Mehrheit zu verzeichnen. Gegenüber den letzten Kommunalwahlen im Jahre 1924 hat die Partei fast überall einen wesentlichen Stimmengewinn zu verzeichnen, ohne allerdings in allen Orten die bei den vorjährigen Parlamentswahlen erzielte Steigerung zu erreichen.

In der Stadt Danzig fand keine Wahl statt, da die Stadtbürgerchaft, die hier die Kommunalvertretung darstellt, vom Volkstag gewählt wird.

Notizen

Blutbad in der Mandschurei. Neuter meldet aus Hankow, daß nach dort vorliegenden Meldungen aus der Mandschurei bei einer Volksdemonstration ein Blutbad durch die mandschurischen Behörden angerichtet worden sei. In Charbin hat die Gendarmerie 150 Personen getötet. Die Zusammenstöße ereigneten sich bei einem Versuch der Demonstranten, die südjapanische Nationalflagge auf den öffentlichen Gebäuden zu hissen.

Greneltaten in Bulgarien. Die „Belgrader Breme“ meldet aus Bulgarien, daß es in dem der jugoslawischen Grenze nahe liegenden Kreise Petric wieder zu mazedonischen Greneltaten kam. Die Leute von Vancje Michajlov haben in den letzten Tagen wieder elf Leute hingerichtet, weil sie keine Führerschaft nicht anerkennen wollten. Nach der Ermordung des Generals Protogerow kam es unter den Mitgliedern der mazedonischen Organisationen zu wiederholten Greneltaten. Vancje Michajlov geht gegen die Anhänger des toten Protogerow rücksichtslos vor.

Depeschen

Verhandlungen für Haagen-Schwelm

Berlin, 20. November. Die Verhandlungen über die Neuregulierung des Lohns für den Hagen-Schwelm Industriebezirk, die von dem stellvertretenden Schlichter in Dortmund am Montag stattgefunden haben, führten bisher zu keinem Ergebnis. Sie sollen heute (Dienstag) nachmittag fortgesetzt werden.

Die Gewerkschaften waren gewillt, dem Verlangen der Unternehmer auf Verlängerung des Lohnabkommens um fünf Monate zuzustimmen. Die Unternehmer forderten eine längere Laufzeit, und lehnten das Angebot der Gewerkschaften ab.

Der Tod des Hilttermannes

Berlin, 20. November. Die Leiche des am vergangenen Sonntag tot aufgefundenen Nationalsozialisten Hans Hiltmeier ist gestern durch Professor Dr. Strauch obduziert worden. Es wurde festgestellt, daß die äußeren Verletzungen Hiltmeyers vor seinem Tode beigebracht worden sind. Sie haben aber nicht zum Tode geführt. Als Todesursache ist vielmehr Ertrinken festgestellt worden.

Von den vorläufig festgenommenen Arbeitern, mit denen Hiltmeier eine Schlägerei hatte, sind zwei wegen schwerer Körperverletzung dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Daß Hiltmeier übermäßig Alkohol genossen hätte, ist durch die Obduktion nicht festgestellt worden.

Ueberschwemmungen des Mississippi

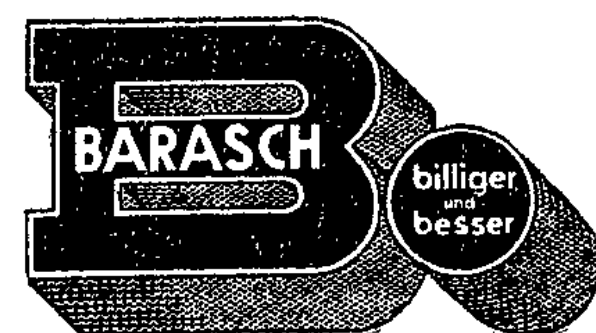
New York, 20. November. (Giger Drahtbericht.) Infolge ununterbrochenen Regens im ganzen Stromgebiet des Mississippi ist dort eine Ueberschwemmung eingetreten, die bisher Sachschaden in Höhe von schätzungsweise 10 Millionen Dollar angerichtet hat. 17 Städte am Mittellauf des Stromes stehen unter Wasser. Tausende von Familien sind obdachlos und den Wetterunbilden preisgegeben.

Amol hilft

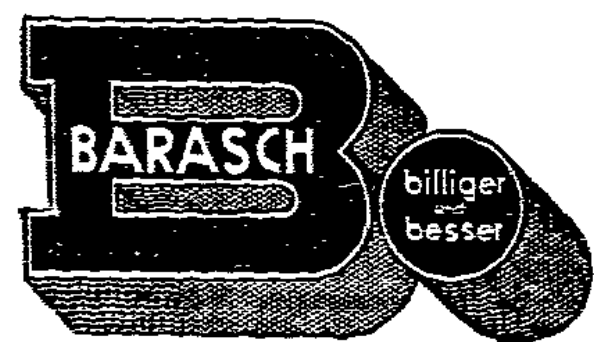
bei Rheuma, Gicht, Nervenbeschwerden u. Gelenksbeschwerden. Sammelersatz ist in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

BARASCH

Das neue
Wahrzeichen
für
Qualität,
Auswahl,
Preiswürdigkeit



billiger und besser



Das neue
Kennzeichen
aller Barasch
Anzeigen



JOE
LOE
BERLIN

Drei Jahre in Sowjetrußland

Erlebnisse eines deutschen Arbeiters

Eine Delegation kommt ins Gefängnis

Eines Tages hieß es, daß eine Arbeiterfrauen-Delegation unser Gefängnis besichtigen werde. Die Delegation kam aber nur in den Arbeitergefängnis-Hof. Später haben wir von Gefangenen, die im Arbeiterhof untergebracht waren, erfahren, warum die Frauen-Delegation nicht ins Untersuchungsgefängnis gekommen sei. Man hatte am Eingang zum Untersuchungsgefängnis eine Tafel angebracht mit der Aufschrift: „Diphtherie.“ Auf diese Weise hat die G. R. U. verhindert, daß die Frauen-Delegation die skandalösen Zustände in unserm Gefängnis erfährt.

Einige Tage später erfuhren wir, daß eine große Sowjet-Kommission das Gefängnis besichtigen werde. Wir mußten schon ein paar Tage vorher unsere Kammern tüchtig reinigen. Ich schrieb einen langen Brief an das deutsche Generalkonsulat in Moskau, weil ich wußte, daß es bei solcher Kommission auch Leute gibt, denen die G. R. U.-Methoden zuwider sind und die mir vielleicht einen guten Dienst erweisen werden. Ich ersuchte also ein Mitglied der Kommission, meinen Brief mitzunehmen und an das deutsche Generalkonsulat zu beforsgen. Ich hatte Glück. Mein Brief wurde wirklich zur Post gegeben. Nach 10 Tagen bekam ich den Postabschnitt zugesandt, aus dem hervorging, daß mein Brief als eingeschriebene Sendung an das Konsulat abgegangen war. Später habe ich in Moskau, als der Vertreter der deutschen Botschaft mich im G. R. U.-Gefängnis besuchte, diesen Brief in dessen Akten gesehen. Er hatte trotz strengster Kontrolle seinen Bestimmungsort erreicht.

Als die Gefängnisleitung von dem eingeschriebenen Brief erfuhr, wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet, um herauszubekommen, auf welchem Wege der Brief aus dem Gefängnis gekommen sei. Ich habe es natürlich nicht verstanden.

Bald darauf kam aus Moskau meine Ausweisung aus den Sozialistischen Sowjetrepubliken. Ich wurde durch zwei Genossen mit schufertigem Revolver nach dem Bahnhof transportiert. In Moskau hat man mich ohne Verhör zuerst der Subjanka übergeben und nach einigen Tagen wurde ich in das G. R. U.-Gefängnis Butenstaja Nr. 4 abtransportiert. Ich kam auf die Untersuchungskammer Nr. 77. Wir waren dort 22 Mann in einem viel zu kleinen Raum. Ein unerträglicher Gestank herrschte. An Schlafen war gar nicht zu denken. Wie die Heringe lagen wir auf dem kalten Zementboden neben- und übereinander. Eine Unmenge Ungeziefer plagte uns und vertrieb uns durch das unermessliche Krabben die Langeweile. Später gab man mich in den Arbeiterkorridor. Und ich muß sagen, wenn auch noch vieles zu wünschen übrigblieb, sauber war es dort, und nicht zu vergleichen mit den Kammern, in denen ich die ersten Zeiten völlig unschuldig gelitten hatte.

Im Moskauer G. R. U.-Gefängnis

In dem G. R. U.-Gefängnis Butenstaja Nr. 4 sitzen durchschnittlich 3500 bis 4000 Gefangene, im Arbeiterkorridor circa

500 Mann, die die verschiedenen Gefängnisarbeiten verrichten. Vom Arbeitsverdienst zog die Gefängnisverwaltung 25 Prozent für Verwaltungskosten ab. Wir hatten dort sogar ein Büfett und konnten uns für die verdienten Kopelen was kaufen. Auf jeder Stufe waren durchschnittlich 25 Leute untergebracht. Zwei- bis dreimal hatten wir in der Woche abends Kinovorstellung, natürlich stets nur Revolutionsfilme. Für jede Kinovorstellung mußten wir 15 bis 20 Kopelen bezahlen. Selten bekamen wir Besuch. Eine fremde Delegation bekam nur den Arbeiterkorridor zu sehen, die von Ungeziefer besetzten Abteilungen natürlich nicht. Die Delegation konnte auch die verschiedenen Arbeitsstellen besichtigen, die kurz vorher in den saubersten Zustand versetzt worden waren. An den Arbeitsstellen wurden den Delegierten auch Leute mit hohem Verdienst vorgestellt. Welche aber dem Gefangenen, der sich unterstanden hätte, mit einem Delegierten zu sprechen.

Einmal kam auch eine deutsche Delegation in unser G. R. U.-Gefängnis. Mein Wunsch war, mit den deutschen Delegierten zu sprechen. Jedoch die Delegierten wurden nicht in die Bäckerei geführt, in der ich beschäftigt war. Sie kamen auch nicht in die Käufekammern, in denen 3500 Mann von Gestank und Ungeziefer geplagt werden. Ich bedauerte, daß die deutsche Delegation nicht in die Bäckerei kam, sonst hätte sie gewiß von mir viele Neuigkeiten über G. R. U.-Gefängnisse und über die Subjanka erfahren. Auf allen Stuben und Arbeitsstellen waren Spitzel, die jedes unvorsichtige Wort an die Gefängnisleitung brachten. Das Essen in dem G. R. U.-Gefängnis ist sehr schlecht. Immer gab es Tee morgen, Wasserjuppe zu Mittag und abends trockne Graupen und wieder Tee. Brot bekamen wir am Tage 400 Gramm.

Im Gefängnis in der Butenstaja wurden 200 bis 300 Schweine gehalten, aber die Gefangenen bekamen kein Schweinefleisch zu sehen. Hall, doch; einmal, als das 10jährige Sowjetjubiläum gefeiert wurde, war für uns ein Schwein geschlachtet worden. Jedoch ist den Gefangenen der Appetit für immer darauf vergangen, denn sie bekamen das Fleisch erst, als es bereits ungenießbar geworden war. Es war stinkend und wir konnten es nicht essen.

Am die letzten Gefangnisse betrogen

Ich war sechsmal in der Subjanka. Man sieht dort nichts weiter als Genossen mit Bajonetten und geladenen Gewehren oder Revolvern. Im Hof und in den Zellen herrscht die größte Stille. Zum letzten Male war ich dort zur Zeit der Donez-Affäre. Vom Untersuchungsrichter wurde mir gesagt, daß mich Deutschland nicht mehr zurückhaben und mit mir nichts mehr zu tun haben wolle. Das war natürlich Lüge, denn es ist unmöglich, daß mir Deutschland als deutschem Staatsbürger mein Heimatrecht nehmen will oder kann. Auf meine Frage, was die G. R. U. jetzt mit mir machen wolle, wurde mir gesagt, ich müsse die russische Nationalität anerkennen. Das habe ich abgelehnt. Hätte ich die

Sowjet-Nationalität anerkannt, dann weiß der Sack, was man mit mir angefangen hätte.

Die ganze Zeit, in der ich auf dem Arbeiterkorridor untergebracht war, habe ich gearbeitet und gearbeitet, um meine paar Kopelen zu sparen, damit, wenn ich einmal die Freiheit erlange, ich mich für das schwerverdiene Geld wieder ein wenig einkleiden kann. Das war dringend nötig, weil meine Sachen, die ich im Gefängnis die lange Zeit tragen mußte, alle abgerissen waren. Die geleistete Arbeit bekamen wir mit Gefängnisgeld bezahlt und konnten es nur im Gefängnis ausgeben. Diejenigen Gefangenen, die sich ihr Geld sparen wollten, bekamen an Stelle des Gefängnisgeldes Quittungen ausgehändigt, die bei der Entlassung in Staatsgeld ausbezahlt wurden. Ich hatte eine Quittung über 13 Rubel 55 Kopelen und eine zweite Quittung über 17 Rubel 55 Kopelen, außerdem besaß ich noch Arbeitsbescheinigungen über ungefähr 12 Rubel, die ich in der Schneiderei abgegeben hatte.

Als ich dann endlich entlassen und ausgewiesen werden sollte, kam ich nach Minsk, um von da aus über die Grenze zu gehen. Der Kommandant, der mit der Stabs- besichtigung war, sagte uns, wer Quittungen bei sich habe, der solle sie abgeben und wir bekämen dafür Geld ausgezahlt. Wir wurden aber mit Gewalt in die Lastautos verladen und bekamen weder unsere Quittungen wieder, noch Geld zu sehen. In Minsk habe ich bei dem dortigen Gefängnis-Kommandanten wegen meines Geldes reklamiert, jedoch ohne Erfolg.

Ueber die Grenze abgehoben

Von Minsk wurde ich, 20 Kilometer von der polnischen Grenze entfernt, zum Stabe geführt. Auch dort sprach ich wegen meines Geldes mit dem Kommandanten. Er sah mich nur groß an, gab mir aber keine Antwort. Am gleichen Tage wurden wir abends durch Kavallerie nach der Grenze transportiert. Wir waren im ganzen vier Mann, drei Polen und ich. Es ging 20 Kilometer weit in eiligem Tempo. Durch die nahezu 2jährige Gefängnishaft, die ich unschuldig verbüßt hatte, war ich so geschwächt und herunter, daß ich den schlechten Weg und das Eiltempo nur mühsam bewältigen konnte.

Als in einer Feldkajette die Kavalleristen abgelöst wurden, erkundigte ich mich, ob ich legal oder illegal über die Grenze gebracht würde. Durch eine höhnische Antwort gab mir in der Kavallerie zu verstehen, ich würde weder legal noch illegal über die polnische Grenze kommen. Ich befürchtete nun, daß man mich erschießen oder ertricken wolle, und das wäre wohl auch geschehen, wenn ich mich nicht vorgeesehen hätte.

Endlich kamen wir zum letzten Sowjetposten vor der polnischen Grenze. Die andern drei Mann waren Schmuggler und alte Bekannte der Sowjetgendarmarie. Aber ich hatte viel Unrecht in Sowjetrußland erlitten und war deshalb sehr unbehaglich.

Den drei Schmugglern übergab der Kommandant ihre Papiere und ich bekam nichts. Ich hat darauf den Kommandanten



25 ZIGARETTEN GRATIS

BISHER

bevorzugten Sie die Ihnen unter diesem Zeichen bestens bekannten Qualitäts-Erzeugnisse lediglich aus der Erkenntnis, für Ihr Geld das qualitativ Wertvollste zu erhalten.

JETZT BIETEN WIR

noch einen erheblichen materiellen Vorteil. Jeder unserer 25 Stück-Packungen in der Preislage von 5 bis 10 Pfennig legen wir eine dem Preis der Packung entsprechende Wertmarke bei. Eine mit 20 Wertmarken besetzte Sammelkarte berechtigt zur Empfangnahme von

25 Stück Zigaretten gratis!

Genießen Sie also den Vorteil

von Zeit zu Zeit eine Original-Packung Jasmatzi & SÖHNE Zigaretten umsonst zu erhalten!

Lassen Sie sich bei Ihrem Zigarrenhändler eine Sammelkarte aushändigen!

JASMATZI & SÖHNE, DRESDEN-16
 General-Vertreter: Heinrich Rademacher, Magdeburg,
 Kaiser-Friedrich-Straße 4. Telefon 5823.

**KORSO
 DOLOMIT
 GRÄFIN
 MARIZA
 DOMÄNE
 HÄNSOM
 AUGUST
 DER
 STARKE
 ZIGARETTEN**

um meine Papiere, weil ich ohne jeden Ausweis in Polen Scherereien haben würde. Der Kommandant gab mir gar keine Antwort, rief einen Boten, nahm ihn zehn Schritt weit und sprach leise mit ihm. Was da heimlich gesprochen wurde, konnte ich nicht verstehen, aber ich mußte genug; im Innern war ich auf alles gefaßt.

Es mochte 1 Uhr nachts gewesen sein, als wir bei Regenwetter einen schmalen Weg im Gänsemarisch passierten. Ich ging als erster, damit die andern sehen sollten, falls mir etwas geschah, und ich glaube, es war gut so. Als wir auf 50 bis 60 Meter an die Grenzschutzverhaue herangelangt waren, sagten uns die Soldaten, wir sollten ganz leise und vorsichtig über die Drahtverhaue steigen. Die Posten blieben mit schußbereitem Gewehr stehen. Ich kam glücklich über die Drahtverhaue. Da ich ohne Papiere war, stellte ich mich gleich der polnischen Polizei, die mit als erstes richtig zu essen gab, denn ich war bis zum Seilett abgemagert und einer wandelnden Leiche ähnlich. Aber ich hatte Sowjetrußland hinter mir, ich konnte frei aufatmen.

Als ich später nach Berlin kam und wegen meines zurückgelassenen Geldes bei der Sowjetgesandtschaft vorsprach, wurde mir von einem jungen Beamten gesagt, ich solle mich wegen meines Geldes beim „Vorwärts“ beschweren. Ich habe dem jungen Sowjetbeamten dankt und ihm gesagt, ich werde seine Anweisungen befolgen. Nur deshalb schrieb ich meine Erlebnisse zur Veröffentlichung nieder. Ohne den Hinweis des Beamten der russischen Gesandtschaft wäre es wohl nie geschehen. — (Schluß)

Magdeburger Angelegenheiten

Bußtag

Es ist ein Unterschied zwischen manchem Feiertag der katholischen und evangelischen Kirche. Er tritt ganz besonders bei dem Buß- und Veittag hervor, der von den Landesbehörden eingeführt worden ist. Bei den meisten katholischen Feiertagen merkt man auch heute noch, auch wenn man dem festlichen Empfinden der katholischen Kirche fernsteht, daß diese Feiertage aus religiösem Verlangen gewachsen sind, einem Bedürfnis des religiösen Volkes entsprachen, mit der gesamten Kultur in feinstem Kontakt standen und darum bis auf den heutigen Tag etwas Volkstümliches besitzen.

Anders der kommandierte Buß- und Veittag der preussischen Landeskirche. Witten in den lauchenden Frühling hatte sie ihn zuerst verlegt. Auf die Zeit zwischen Ostern und Himmelfahrt. Demzufolge benutzten ihn viele Menschen nicht als Kirchentag. Sie schenken sich den Besuch der Kirche, gingen in die freie Natur, gaben sich der Fröhlichkeit hin, oft indem sie das Himmelfahrtstreiben schon im Voraus kosteten. Von einem Bedürfnis, Buße zu tun, war keine Rede. Da sagte man sich oben: Wie konnten wir nur den Bußtag auf einen Tag in den Frühling verlegen. Da denkt kein Mensch an Buße. Suchen wir eine andre Zeit. Und man wählte den Mittwoch vor dem Totensonntag. Eine Zeit, in der auch die Natur ein Bühersgeheim macht, wie das auch schon unsere Altvordern empfanden; denn sie gaben dem Monat November im Hinblick auf den meist vorhandenen Nebel den Namen Nebelung. So wird nun von der evangelischen Kirche der Bußtag seit mehr als 30 Jahren im November begangen.

Über welches Bedürfnis war denn überhaupt vorhanden. Diesen Bußtag festzusetzen? Es war einfach das Verlangen, das Volk zur Kirchlichkeit zu erziehen. Das Kommando von oben: Heute soll ihr Buße tun. Aber wer tat Buße? Etwas die oben? Die, von denen der Dichter sagt „Ihr laßt den Armen schuldig werden!“ Von denen gingen gewiß manche in die Kirche, das prächtige Gesangsbuch in Goldschmuck unter dem Arm, um in der Kirche recht laut Lieder auf einem gekauften Platze zu singen. Auch manches Mütterchen glaubte Buße tun zu müssen, das sich in seinem Leben in langen, langen Tagesstunden bei schlecht bezahlter Arbeit und wachen Nächten, beim Pflegen zahlreicher Kinder, dem Gottesfegen, abgerackert hatte. Aber die Mehrzahl der gewinnwirtschaftlichen Unternehmer, denen Gesundheit und Wohlergehen der Arbeiter so gleichgültig war, wie das Sterben der Eintagsfliegen, sie kümmerten sich nicht im geringsten um den Bußtag. Sie hielten schließlich begeistert Reden an vaterländischen Gedenktagen, schimpften bei dieser Gelegenheit auf die vaterlandslose Rote, die Sozialdemokraten (von denen der Doornes Schlossherr sagte, sie seien nicht wert, den Namen Deutsche zu tragen), und glaubten damit den dringendsten religiösen Anforderungen der evangelischen Landeskirche entsprochen zu haben.

Und wie liegen die Dinge heute? Die evangelische Kirche stellt sich in erster Linie vor die ehemaligen gekrönten Häupter. Ihnen schenkt sie Milliarden zu. In ihrem Interesse erhob sie die Stimme. Hier wurde sie Partei, die immer vorgibt nicht Partei ergreifen zu können, wenn die Arbeiter auch bei dem allernäheren Kampfe fragen: Wo ist eure Stimme zu unsrer Gunsten? Dann erhalten sie die salbungsvollen Antwort: Wir dürfen nicht Partei ergreifen. Es gehören ja der evangelischen Kirche auch andre Schichten an, als die Arbeiter.

Wer müßte in erster Linie Buße tun? Die Kirche, die unendlich viel gesündigt hat. Wo ist da die christliche Einsicht? Wo die Buße? Besteht sie in dem Anhängen einer Strafpredigt, ist es der Vortrag, ständig im Interesse der Redemännigen Gütes zu tun? Dann ist aber Buße nicht ein Zerwürfsein über die Sünde, sondern die stolze Erhebung und das stolze Bewußtsein, sich Kräfte an dem Wesen der Zeit angewandt zu haben. Das kann der überzeugte und pflichtbewusste Sozialdemokrat mit Recht von sich sagen. In sozialer Pflanzfüllung liegt die beste Buße. In diesem Sinne ist auch das Wort des alten Vater Ulrich zu verstehen „Es kann und wird besser werden, wenn wir besser werden. Darum jenseit jeder bei sich selbst an besser zu werden.“ Dr. Henneberg.

Der Ruhestampf und die Angestellten

Ueber das Thema Der Kampf in der Metallindustrie und die Angestellten sprach in einer Vertrauensmänner-Versammlung des Arbeiterbundes der Gewerkschaften der Arbeiter der Metallindustrie der Reichshauptstadt Magdeburg. Der Redner gab ein anschauliches Bild über die Entwicklung des Kampfes im Ruhrgebiet. Die Worte der Metallarbeiter in diesem Gebiet sind besonders wichtig. Der Schiedspruch des Schlichters brachte einige Forderungen hervor. Damit waren die Forderungen nicht erfüllbar. Im Interesse der deutschen Wirtschaft erklärte der Reichsarbeitsminister den Grund für verminderte. Die Unternehmer unterliegen mit der Ausperrung von circa 213 000 Metallarbeitern und Stilllegung der Betriebe.

Der Kampf in der Metallindustrie geht nicht um das Recht, sondern um die Macht. Die Behauptung der Arbeiter, der Spruch sei rechtsmäßig, klingt sonderbar. Als die Metallarbeiter in Mitteldeutschland eine günstige Lohnbewegung durch den Kampf

entscheiden wollten, wurden sie durch einen verbindlichen Schiedspruch, also durch Zwangskraft daran gehindert. Die Arbeitgeber waren damals mit der Hilfe der Staatsgewalt sehr zufrieden. Geht der Schiedspruch aber gegen die Unternehmer, erklären diese solche Maßnahmen für ungültig. Das sei untragbar. Mit diesen verschiedenen Auslegungen der Gesetze werde den Arbeitnehmern das Streikrecht genommen.

Die Unternehmer sprechen viel von der freien Wirtschaft. Nach ihrer Auffassung soll sich der Staat in den Wirtschaftskampf nur einmischen, wenn die Lebensmöglichkeit des Volkes gefährdet sei. Damit meinen sie aber nur dort, wo ihre Interessen gefährdet sind. In dieser „freien Wirtschaft“ wollen die Großunternehmer bestimmen. In kleinen Betrieben wird die Produktionsmenge, der Preis und das Absatzgebiet diktiert. Wendet sich ein Kleinunternehmer gegen dieses Diktat, erfolgt die Sperre von Rohmaterial. Sonstige und Truße seien heute die Beherrscher der Wirtschaft.

In dem Kampf um die Ruhe seien Angestellte als Notstandsarbeiter aufgetreten. Unglücksfälle waren die Folgen. Die Angestelltenverbände beantragten Erlass vor dem Arbeitsgericht, wonach die Heranziehung von Angestellten zu Notstandsarbeiten untersagt werde. Diese Tatsache spricht für sich. Die Angestellten unterjagt eigene Antrieb heraus jede Streitarbeit ablehnen, denn der Kampf der Metallarbeiter geht auch um die Grundrechte der Angestellten. Mit der Wirtschaftlichkeit der Betriebe habe der Streik nichts zu tun. Die deutsche Industrie habe nach dem Krieg eine Aufwärtsentwicklung genommen und Gewinne erzielt, die geradezu erstaunlich sind. Der Staat kann bei solchen Ertragssteigerungen, hervorgerufen durch Maßnahmen einzelner, nicht untätig sein. Nicht nur politische Demokratie, sondern auch Wirtschaftsdemokratie sei die Forderung der Arbeitnehmer und hierfür werden die Gewerkschaften ihren Kampf führen.

Nach dem mit Weisfall aufgenommenen Referat betonte Verbandsvertreter Bach vom Zentralverband der Angestellten die Solidarität der freigewerkschaftlich organisierten Angestellten. Er warnt vor einer Verdrängung der Schlichtungsordnung. Die Macht des Staates sei bei Abschlüssen von Tarifverträgen notwendig. Ing. Hoff vom Bunde der technischen Angestellten und Beamten, und Werkmeister Große vom Deutschen Werkmeister-Verband sprachen ebenfalls den Streitenden ihre Sympathie aus und wünschten, daß das Vertrauensverhältnis zwischen Arbeitern und Angestellten ein größeres werde. Anschließend berichtete Ing. C. ruzje über die Stellungnahme des Afa-Bundestags in Hamburg zu der Schlichtungsordnung.

Öffentlicher Vortragsabend

in der Aula der Luisenschule am Freitag den 23. November, abends 8 Uhr.
Genosse Dr. Viktor Engelhardt spricht über

Das Weltbild des 20. Jahrhunderts

Die Parteischüler müssen den Vortragsabend vollzählig besuchen und haben außerdem die Pflicht, für guten Besuch eifrig zu werben.

Gefallenenehrung am Totensonntag

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsverein Magdeburg, veranstaltet gemeinsam mit dem Reichsbund der Kriegsschädigten am Totensonntag auf dem Westfriedhof und auf dem Budauer Friedhof eine Gefallenenehrung für die Opfer des Weltkriegs.

Für die Feier auf dem Westfriedhof jammeln sich die Fahnen-deputationen mit den Gruppen aus den Abteilungen und dem Blasorps der Abteilung Sudenburg 10.30 Uhr auf dem C u e p l a z. Die Feier findet um 11 Uhr auf dem Westfriedhof statt.

Die Kameradinnen und Kameraden des Reichsbundes jammeln sich 10.45 Uhr vor der großen Friedhofskapelle. Die Gedentrede hält Kamerad Walter Köber.

Die Feier auf dem Budauer Friedhof veranstaltet die Abteilung Budau am Totensonntag. Kameraden die nicht an der Hauptfeier teilnehmen, werden um Beteiligung gebeten. Treffpunkt Budauer Friedhof 10.45 Uhr. Die Gedentrede hält der Kamerad Schumacher.

Vom Wochenmarkt

Nach Regen folgt Sonnenschein und umgekehrt, so lautete das Wetterprogramm des heutigen Tages. Auf dem Wochenmarkt herrschte alles andere, nur nicht das, was man regen Verlehr nennt. Und die Hausfrauen, die gekommen waren, waren nicht gerade kaufslustig, denn selten sah man pralle Taschen und Neze in ihren Händen. Die Strümpfe, die teuern leudenen, zeigten Schmutzspitzer bis zur Knöchelhöhe hinauf. Die bösen Automobile haben jauch daran. Steht man am Bordstein mit einer Bekantheit in gemüthlicher Unterhaltung, dann kommt ein Köpfflöß hart am Straßenrand entlang gefahren, nimmt mit den breiten Gummireifen die „schöne“ Straße voll schlammigen Wassers mit, und schon hat man die Spritze bis zur Knienhöhe. Ist das nicht gemein?

Von dem großen Kranzangebot zum Totensonntag wurde noch wenig gekauft, man erkundigte sich nur nach den Preisen, um am Sonnabend wiederzukommen. Der Preis? 1,50 Mark die einfaßen und 4 Mark der Lorbeerkranz. Grabsträußchen von 50 Pfennig an.

Auf dem Gemüsemarkt war es ziemlich beim alten in Preise wie Angebot geblieben. Nur in Rüben war der Preis für beide einheitsmäßige Sorten auf 60 Pfennig das Pfund gestiegen. Apfel- und Birnen nach 20 bis 30 Pf. Bepfel in guter Qualität und Reichhaltigkeit im Durchschnittspreis von 35 Pf. Birnen, die weichen und saftigen, sind im Begriff zu verschwinden und kosten 20 bis 30 Pf. Kochbirnen 2 Pfund 35 Pf. Kohl zum alten Preise von 8 bis 15 Pf. die drei Sorten. Spinat und Grünkohl 10 bis 15 Pf. Rosenkohl 20 bis 30 Pf. das Pfund. Die alten Preise, auch bei Blumenkohl, der immer noch reichlich angeboten wird.

Auf dem Fleischmarkt Mangel an frischem Fleische, das heute auf dem Schlachthof erst geschlachtet wird. Es waren auch nur 50 Prozent der Stände betrieblen. In den Geflügelständen reichliches Angebot in Gänzen und Hasen. Gänze, groß und fett, 1,30 Mark das Pfund im ganzen, 3 bis 4 Groschen mehr im Aufschnitt. Gänsefleisch „nur“ 2,20 Mark das Pfund. Hahn im Fell 1,10 Mark, im Aufschnitt 1,60 Mark. Geströbe von 60 Pf. an. In den Fischständen wie immer reiches Angebot und gute Nachfrage bei alten Preisen. Kabeljau, Raibarsch, Schellfisch von 30 Pf. an. Grüne Heringe 25 Pf., Hecht 50 Pf., Quartsche 40 bis 80 Pfennig das Pfund.

Eine Antwort

Die „Tribüne“, das kommunistische Verleumdungsblattchen in Magdeburg, hat wieder einmal, wie sie gewöhnlich sagt, eine „Republik“ zum Blasen geblasen, und natürlich eine „sozialdemokratische“. Sie benutzt die Tatsache, daß der Genosse Hermann Günther aus Dessau seit dem 13. November verhaftet wird zu einem üblen Verleumdungsartikel. Frech wird behauptet, die „Republik“ lenne die Gründe, die zu Günthers Verhaftung geführt hätten, sie hätte aber nur die politische Meinung geäußert. Niemand, auch die „Tribüne“ nicht, weiß, warum Günther plötzlich verhaftet. Wer sollte es auch sagen können? Die „Tribüne“ aber heult dies traurige Ereignis, das natürlich die Familie Günthers arg bedrückt, zu ganz ungeheuerlichen Anschuldigungen gegen Günther aus. Er besaß nämlich ein Lagerhaus des Konsumvereins 12 000 Mark unerschlagen zu haben

und fügt, wie selbstverständlich hinzu: „Wahrscheinlich ist die unterschlagene Summe noch höher.“

Nichts von diesen Behauptungen der „Tribüne“ ist wahr. Günther ist verhaftet seit Dienstag den 18. November. Und kein größerer Fehlbetrag ist festgestellt, als die am gleichen Tage gefällige Abrechnung ausmacht. Niemand weiß, wo Günther geblieben ist, ob ihm ein Unglücksfall zustieß, ja, ob er nicht einem Verbrechen zum Opfer fiel. Die Polizei wird sich um die Ermittlung Günthers nach jeder Richtung hin bemühen.

Aber Günther war bei den Kommunisten verhaftet. Deshalb beschuldigen sie ihn ohne jeden Beweis und mitten der „Volksstimme“ zu, daß sie große Unterschlagungen von Sozialdemokraten bedei. Das kommt aber nur in der kommunistischen Partei vor, wie der Fall Thälmann zur Genüge gelehrt hat.

Was von derartigen Beschuldigungen in der „Tribüne“ zu halten ist, lehrt uns vor einiger Zeit zwei andre Fälle. Auch damals beschuldigte die „Tribüne“ zwei Lagerhalter des Konsumvereins der Unterschlagung. Der Staatsanwalt leitete auf Grund der „Tribüne“-Behauptungen eine Untersuchung gegen die Beschuldigten ein, mit dem Erfolg, daß auch nichts, rein gar nichts gegen die durch die „Tribüne“ Denunzierten festgestellt werden konnte.

Die Freunde der internationalen Kleinarbeit

Kunmehr hat sich, wie uns geschrieben wird, auch in Magdeburg eine Ortsgruppe der „Freunde der internationalen Kleinarbeit“ gebildet. Am Freitag fand die Gründungsversammlung statt. Eine Anzahl für die Sache der internationalen Verständigung begeisterter Gesinnungsfreunde kam zusammen. Mit der vorangegangenen Leitung der Ortsgruppe wurden beauftragt: B. S o p p e, Hohelofstraße 52, II, W. A c o b, Mogäcker Straße 86a, III, A. K o w a l l i, Kirchhofstr. 3 (Schule).

Die junge Ortsgruppe wird mit regem Eifer darangehen, die Grundlagen zu schaffen, um mit international denkenden Gesinnungsfreunden Briefwechsel und Gedankenaustausch zu ermöglichen und sie persönlich näherzubringen. Fremdsprachliche Kurse nach der leichtfaßlichen, direkten Methode sollen eingerichtet werden. Hierzu ist es aber nötig, daß sich noch viel mehr interessierte Gesinnungsfreunde bei den Obenbezeichneten, welche auch je eine gewöhnliche Auskunft gern erteilen, melden. Gesinnungsfreunde, ans Werk!

Gautag der Techniker

Der 9. ordentliche Gautag des Gauves Mitteldeutschland des Bundes der technischen Angestellten und Beamten (Buatag) wurde am Sonnabend im Hotel „Weißer Bär“ bei Anwesenheit von 50 Delegierten eröffnet. Vertreter der Behörden, der Bruder-Gewerkschaften und zahlreiche Gäste hatten sich eingefunden. Die Vertreter des Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Oberbürgermeisters, des Schlichters für Sachsen-Anhalt-Thüringen und des Präsidenten des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland überbrachten beste Wünsche für den Verlauf der Tagung. Die Vertreter der freigewerkschaftlichen Angestellten- und Arbeiterorganisationen betonten die Verbundenheit aller freigewerkschaftlichen Organisationen im Sinne der Zielsetzung, die die Kongresse des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes und des Afa-Bundes in Hamburg festlegten. Sie erinnerten an den Ruhestkampf, der alle freien Gewerkschaften zu Solidaritätserklärungen zwinge.

Der Gauleiter Blumensch ein gab den Geschäftsbericht. Das Barometer der Wirtschaft steht auf „stark veränderlich“. Deutlich zeigen das die Kämpfe an der Ruhr und im Parlament. Von der Aussperrung im Ruhrgebiet sind auch „Buatag“-Kollegen betroffen. Kein Arbeitgeber zeigte sich bisher so gewaltiam, wie die nordwestdeutsche Wirtschaftsgemeinschaft. Auch die Arbeiter der Zement- und Textilindustrie werden munter und beabsichtigen einen ähnlichen Schlag gegen die Arbeitnehmerschaft zu führen. Die gegenwärtige Situation ist keine ungewollte. Die Industriegewaltigen richten ihren Kampf deutlich gegen den Arbeiter-Arbeitsminister, gegen den demokratischen Staat, der ja den Arbeitnehmern die Grundlage ihrer Forderungen ist. Was hätte man wohl unternommen, wenn die Arbeitnehmer sich eines solchen Vertragsbruches schuldig gemacht hätten, wie es die Unternehmer taten? Die Regierung muß von sich aus ihre Autorität geltend machen und Maßnahmen zum Schutze der Ausgesperrten treffen. Haben die Regierungen damals das Parlament befragt als sie die Millionen Ruhestschädigten an die Unternehmer zahlten? 90 Prozent der Bevölkerung sympathisieren mit den ausgesperrten Arbeitern.

In dieser Situation erscheint plötzlich als Lichgenosse der Unternehmer der Stahlhelm auf dem Plan. Er hat eine Stahlhelm-Gewerkschaft gegründet. Sie nennt sich „Stas“ (nicht „Stah“), d. h. Stahlhelmselbsthilfe — und behauptet von sich, daß sie die kommende große nationale Arbeiterorganisation würde. Die Stahlhelmselbsthilfe soll in die Betriebe getragen werden. Das wird dem Stahlhelm wohl nicht gelingen. Uns will scheinen, als sei die „Stas“ eine Fallgube für den Deutschnationalen Handlungsgeschäftsverband.

Ueber den Stand der Organisation führt der Gauleiter aus: Die Mitgliederzahlen sind kaum verändert. In mitteldeutschen Bezirken muß geworben werden. Die Zusammenarbeit mit den Bruderorganisationen vollzog sich reibungslos. In den Landesarbeitsämtern müssen jedoch Ausschüsse gegründet werden. Nützliche Vermittlung von Technikern kann nur durch Techniker geschehen. Von 58 Klagen konnten 52 gewonnen werden. Den ersten Tag der Tagung schloß eine Feier im Schützenhaus ab.

Der Arbeitssonntag wurde mit einem Referat des Bundesvorstandsmitglied P e t e r s über „Die wirtschaftlichen Aufgaben der Arbeitnehmer“ eröffnet. Der Referent zeichnete den Weg, den die Gewerkschaften von ihrem Entstehen bis zur heutigen Stellung gingen. Aus reiner Lohn- und Gehaltspolitik wurde Wirtschafts- und Sozialpolitik. Die Wirtschaftspolitik nimmt einen breiten Raum im Rahmen der Gewerkschaftsarbeit ein. In der Erkenntnis, daß die Einwirkung auf die Lohnhöhe allein unzulänglich ist, richteten die Gewerkschaften ihre Aufmerksamkeit auf alle Bewegungen der Wirtschaft, um wirksam eine soziale Einwirkung geltend machen zu können. Aus der bloßen politischen Demokratie muß eine soziale werden, über die Wirtschaftsdemokratie müssen wir zu einer planvollen Gemeinwirtschaft gelangen. Die Wirtschaftskönige proben im Augenblick ihre Macht. Es ist der größte Mißbrauch der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel. Sie sehen deutlich den Feind in Gestalt eines „allzu“ demokratischen Staates großer Kommunalwirtschaften, sozialer Eigenbetriebe und Genossenschaften heranrücken.

Mit diesen Feinden der Wirtschaftskönige rücken die Gewerkschaften heran. Sie haben deutliche Forderungen: Teilnahme an den Früchten der Rationalisierung, Ausbau des Arbeitsrechts und der Gewerbehygiene, Ausbau der Sozialversicherung nach der sozialen Seite hin und ihre Selbstverwaltung, Wirtschaftsbeiräte und zuletzt: Eroberung des Staates, der allein den Forderungen Durchführung sicher. Je stärker der Widerstand der Unternehmer ist, je energischer ist unser Kampf.

Ein zweites Referat über die Ziele der Werbearbeit hielt das Gauvorstandsmitglied F r e i s l e b e n (Dessau), dem sich nach einer Mittagspause die allgemeine Aussprache anschloß. Die zum Gautag gestellten Anträge und die Aussprache im Verlauf des Nachmittags zeigten von Regsamkeit und gewerkschaftlicher Disziplin. Der Buatag kann für sich in Anspruch nehmen, die größte und wirksamste Organisation der technischen Berufsgruppen zu sein. Die Tagung bewies es in jeder Hinsicht.

Genossenschaft für Haushaltswirtschaft. Mit der fortwährenden Erkenntnis, daß Hauswirtschaft ein wichtiger Teil der gesamten Volkswirtschaft ist, wächst das Verlangen der Frauen, Haushaltswirtschaft zu erlernen, um ihren Haushalt nach wirtschaftlichen und kaufmännischen Grundsätzen führen zu können. Diesen Bedürfnis kommt die Sunlight-Gesellschaft in Raunheim-Meinen durch die Gründung eines Instituts für Haushaltswirtschaft entgegen. Durch monatlich erscheinende Sonderhefte werden Kenntnisse abgegeben, die häusliche Gebiete der Hauswirtschaft (Haushaltung, Schneidern, Gesundheitslehre usw.) umfassen. Jede Hausfrau kann sofort Mitglied dieses Instituts werden. Ausführliche Prospekt sendet das Sunlight-Institut für Haushaltswirtschaft in Raunheim-Meinen kostenlos zu.

Das Wirtschaftshertz Deutschlands

Am Sonntag vormittag hielt in den Kammerlichspielen im Auftrag der Volksbühne Dipl.-Ingenieur Barth einen interessanten Vortrag über den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets.

Im Filme wurde gezeigt, wie der Bergmann 1000 Meter unter der Erde in schwerer Arbeit die Kohle gräbt und große Höhlen wieder mit losgeronnenem Gestein ausfüllt.

Weiter unterrichtete der Vortragende fast gar nicht über das Leben der vielen Hunderttausend, die Tag um Tag in den Schacht fahren und für ihre schwere lebensgefährliche Arbeit oft nicht einmal soviel Lohn bekommen, daß sie ihre Familie richtig ernähren können.

Gleichwohl war dieser Vortrag über „Das Wirtschaftshertz Deutschlands“ sehr interessant. Von den vielen Zuhörern wird sich ein großer Teil selbst seinen Kommentar gemacht haben.

Arbeiterwohlfahrt Wilhelmstadt. Am Freitag abend 8 Uhr Zusammenkunft in der Versuchsschule am Sedanring.

Proletarisches Theater? Am Donnerstag abend 8 Uhr spricht im Versammlungssaal, Regierungstraße 1, Rudolf Wl. a. vom Stadtheater über das Thema „Proletarisches Theater?“

Unterhaltungabend für alle Leute. Der am Freitag von der Arbeiterwohlfahrt veranstaltete Unterhaltungabend in Friedrichstadt-Werder zeigte wieder, wie nötig es ist, für die alten Leute öfter solche Veranstaltungen zu treffen.

Defnung der Friedhofsbureaus am Toten Sonntag. Die Verwaltungsbureaus auf allen städtischen Friedhöfen werden am Sonntag den 24. November bis 18 Uhr und am Totensonntag den 25. November von 9 bis 12 Uhr für den Verkehr offen gehalten.

Ablauf der Beizezeit von Gräbern. Eine Bekanntmachung des Magistrats betr. Ablauf der Beize- bzw. Erwerbszeit von Reihengräbern und Wahlgräbern auf den städtischen Friedhöfen hängt in der Vorhalle des städtischen Rathauses.

Herbsttagung des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg. E. V. Am Dienstag den 27. November findet im Stadterordneten-Sitzungssaal des Altküster Rathauses eine Herbsttagung des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk statt.

Handball Anhalt gegen Magdeburg. Am Vufstag trägt der Bezirk Magdeburg sein traditionelles Städte-Handballspiel aus. Der S. Bezirk, Anhalt, der seine besten Spieler aus den Bernburger Vereinen entnommen hat, ist der Gegner.

Anfallskronik. Der Mauerlehrer Kurt Neumann aus Groß-Ottersleben zog sich bei der Reparatur eines Fahrrades eine schwere Augenverletzung zu.

Feuerbrand. Die Feuerwehr wurde 12.48 Uhr nach der Otto-von-Guerike-Straße 50 zu einem Teerbrand gerufen. Um 13.20 Uhr war der Brand gelöscht.

Diebstähle aus Autos. Am 17. November gegen 23 Uhr wurde aus einem vor dem Café Dom aufgestellten Kraftwagen ein Lederkoffer, enthaltend einen Schlafanzug, ein Paar rote Lederhandschuhe, eine braune Aktentasche und Toilettenartikel, gestohlen.

Fahrrad Diebstähle. Folgende Fahrräder wurden gestohlen: Am 13. November vor dem Grundstück Galberstädter Straße 108 ein Herrenfahrrad (Marke Goldrad) am 18. November vor dem Grundstück Breiter Weg 218 ein Herrenfahrrad (Marke Brandenburg).

Eigentümer gesucht. Am 8. oder 9. September wurden von einer in Magdeburg festgenommenen Frau angeblich aus einer im 4. Stockwerk gelegenen Wohnung in der Wilhelmstadt, Nähe der Gendörfer Straße, zwei goldene Ringe gestohlen.

Aus den Gerichtssälen

Falsche Fünfziger

Im Jahre 1926 gelang es der Magdeburger Kriminalpolizei eine Falschmünzergesellschaft dingfest zu machen, die in einer gemieteten Werkstatt Prägemaschinen aufgestellt hatte und darauf und daran war, Fünfzig-Pfennig-Stücke und Silbermünzen im Werte von 1 und 2 Mark herzustellen.

Kompagnon hielt es kurz vor der Entdeckung für angebracht, einen großen Teil der falschen Fünfzig-Pfennig-Stücke und auch Silbermünzen in die Elbe zu werfen, um sie für immer den Wilden neugieriger Volkstoten zu entziehen.

Es kam aber anders. Zwei Jahre hatte das falsche Geld auf dem Grunde der Elbe geruht. Als im Sommer d. J. die Elbe fast völlig austrosetete, kamen zunächst einige falsche Geldstücke wieder an die Öffentlichkeit und mit dem Abnehmen des Wasserstands wurde der ganze „Schatz“ freigelegt.

Aber an einem Sonntag ging die Familie des J. spazieren und besuchte auch eine Restauration in der Leipziger Straße. Der Vater trank Bier, die Mutter bestellte sich echten Bohnenkaffee, und auch der Sohn durfte Wünsche äußern.

Achtung, Freidenker S.P.D.!

Geht in eure angelegten Bezirksversammlungen. Die Kommunisten versuchen Einfluss zu gewinnen. Stimmt für die Kandidaten der S.P.D.!

dem Kassierer des Restaurants fest, daß das Geld falsch war. Darauf wurde sofort die Kriminalpolizei alarmiert. Als der Kassierer sich einigmal das Geld ansah, wurde er von J. noch gefragt: „Sie denken wohl, ich habe falsches Geld?“

Mit diesem eigenartigen Falle von Verbreitung von falschem Geld hatte sich am Montag das Schöffengericht zu beschäftigen. Außer dem Ehepaar J. hatte sich auch noch eine Witwe Sch. zu verantworten, die gleichfalls falsches Geld mit ausgegeben haben soll.

Im übrigen ist nicht uninteressant, daß der wegen der Falschmünzerei in Magdeburg vor 2½ Jahren Zuchthaus verurteilte Michaelis im Zuchthaus Lichtenburg unter Duldung und Mithilfe eines Gefängniswachtmeisters abermals Falschgeld hergestellt hat.

Vereine und Versammlungen

Deutscher Beamtenbund.

Die Hauptauschussung des Ortskartells Magdeburg des Deutschen Beamtenbundes nahm die Berichte des Vorsitzenden C. Hoffmann und des Kassierers K. Stoik über die Verhandlungen auf dem 8. Bundesstag des Deutschen Beamtenbundes in Berlin entgegen.

Englischer Klub.

Der English Club, Magdeburg, eine Vereinigung Englisch sprechender Herren, eröffnete sein Vereinsjahr mit einer Hauptversammlung, um die Neuwahl des Komitees vorzunehmen. Mit herzlichem Dankesworten aus der Versammlung gedachte man der Verdienste des alten Komitees unter dem Vorsitz des Herrn Charles Winkler.

Vereits zu Anfang des Vereinsjahres tritt der Klub vor die Öffentlichkeit und gibt den Magdeburgern Gelegenheit, vorbildliches Englisch von einem Engländer zu hören.

Erster Neuführer Kanarienzüchterverein Obelweh G. S.

In der Vereinsversammlung wurde die diesjährige Ausstellung besprochen. Es wurde beschlossen sie am Totensonntag (25. und 26. November) zu veranstalten.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Die Kameraden aus den Abteilungen, die an der Gefallenenchung am Totensonntag teilnehmen, sammeln sich mit den Fahnenabteilungen und dem Stadtrichter Endeberg 10.30 Uhr am Endeplatz.

Die Turnhalle bleibt am Vufstag und Totensonntag abend geschlossen. Spazieren Sonntag 10 Uhr in der Turnhalle. Berichtsbogen müssen abgeliefert werden. Quartiere für Jungen und Mädchen werden für den 8. bis 9. Dezember gebraucht.

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Die Turnhalle bleibt am Vufstag und Totensonntag abend geschlossen. Spazieren Sonntag 10 Uhr in der Turnhalle. Berichtsbogen müssen abgeliefert werden. Quartiere für Jungen und Mädchen werden für den 8. bis 9. Dezember gebraucht.

Theater, Konzerte, Vorträge

Abendkonzert. Prof. Dr. Glasenapp (Königsberg) Vortrag Donnerstags, 22. Novbr., 20 Uhr, Aula des Dom-Gymnasiums (nicht Kuffenschule).

Wasserstände

Table with columns for location (Elbe, Saale, Havel, Oder, etc.), date (19.11., 20.11.), and water level (Buchs, Gall, etc.).

Wettervorhersage

Aussichten für Mittwoch: Bis auf Nebel ziemlich heiteres und im ganzen trockenes Wetter, nachts kühl als bisher.

Warenmärkte

Großhandelspreise vom 20. November im Hallenbau

Table listing various commodities like flour, oil, sugar, and their prices in different units.

Magdeburger Zunderbörse vom 19. November

Der Preis für Zunder (einschl. Sad und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 kg brutto für netto ab Fabrikverladehalle Magdeburg und Umgebung bei Weagen von mindestens 200 Zentner der prompten Lieferung innerhalb 10 Tagen.

Herzlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versehen für den Bezirk M. I. t. i. a. d. t. bis Walter-Mathena-Straße (Königsstraße) einschließl. 21. November Frau Dr. Volkmar-Krüger, Fallenbergstraße 14, Fernsprecher 3478.

Großer Gelegenheitskauf

Ein Posten warmer Unterzeuge mit kleinen Schönheitsfehlern

Für **85** Pf. Für **95** Pf. Für **155** Mk. Für **195** Mk. Für **265** Mk.

Webwaren-Groß- und Einzelverkauf



Karlstraße 1 Ecke Otto-v.-Guericke-Straße gegenüber der Gr. Milnzstraße

Kinder-Schlüpfer mit warmer Rückseite, Größe 30-40
Schlüpfer Größe 45-55
95 Pf.

Damen-Schlupfhosen mit warmer Rückseite in allen Farben

Damen-Schlupfhosen gute Winterware, mit warmer Rückseite, alle Größen, in vielen Farben

Damen-Schlupfhosen dicke Winterware, mit warmer Rückseite, alle Größen, in vielen Farben

Damen-Schlupfhosen kunstseidene Decke, innen gerautet vorzügliche Qualität. In vielen Farben

Extra-Angebot
1 Posten **Normal-Wäsche** wollgemischt, nicht einlaufend, vorzügliche Qualität
Herren-Hosen 2⁹⁵
Herren-Hemden 3⁹⁰
Herr.-Futterhose warme, dicke Winterware, alle Größen 1⁹⁵

beides ist falsch!

Unverbindl. prüfert wir Ihre Augen u. beraten Sie fachl.

F. Kroenings Söhne
MAGDEBURG
Breiterweg 155 * Breiterweg 209
Lieferanten für Krankenkassen!

Wichtig für Krankel
Reduziert vorbeugen!
Völlig kostenlos erhalten Sie die illustrierte 48 Seiten Broschüre über die erfolgreiche, ärztlich empfohlene Kieferkur.
Nur diese Packung **Waldflora**
Kein Tee!
Auslesen, abtrocknen, abkochen, abkühlen, abgießen. Nicht als Tee, sondern in Form von aufgeschlossenen Pflanzpulvern angewendet zu nehmen! Alle wirksamen Stoffe, die sonst durch Kochen oder Anbrühen vernichtet wurden, bleiben erhalten. Daraus erklärt sich die außerordentliche Wirkung auf den unheilbaren Nasennebenhöhlenweg.
Die verschiedenen Waldflora-Spezialitäten von Nr. 6 bis Nr. 11 finden Anwendung: Gicht, Reifen, Rheuma, Aderverkalkung, Lähm., Fettleibigkeit, Entzündungen, Pickeln, Geschwüren, Neigung zu Entzündungen, Hautausschlag, offene Beine, Kopfschmerzen, Energielosigkeit, Blatreinigung, Zucker-, Blasen-, Nieren-, Lungen-, Stein-, Magen-, Darm-, Nerven- und Stahl-Leiden.
In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern!
Georg Rich. Pfug & Co., Gera (Thür.)

Stahlrombette in allen Größen und Preislagen v. 18.50 anwärts

Spiralzugfeder-matratzen in allen Größen

Kollegematratzen in allen Qualitäten u. Preislagen. Jede gewünschte Größe wird in eigen. Werkstätte gefertigt.

Bettenvertrieb
Wilhelm Corneth
in Refinerie Ravensberg, gegenüber d. alt. rät. Krankenh.

Bilder als Geschenke!
Wir haben eine große Auswahl!
Buchhandlung Volkstimme

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzpenden bei der Bestattung unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den Kollegen der Firma Koch, Barmann & Paasch, dem Metallarbeiterverband, dem Reichsbund der Kriegsbefähigten und Kriegerhinterbliebenen dem 1. Buchauer Frauen-Sparverein herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Dr. Köhler für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
In tiefer Trauer:
Marie Faust geb. Ewe und Angehörige.

Nach langem schwerem, mit vieler Geduld ertragenem Leiden starb dennoch plötzlich und unerwartet unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Witwe des Schneidermeisters Fr. Günther 275

Marie Günther geb. Meiling
im 76. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Fr. Günther
Kirchhofstraße 6.
Die Beerdigung findet am Freitag den 23. Novbr., nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des alten Sudenburger Friedhofs aus statt.

Trauringe
Die unsere große Auswahl am Platz! in 900 750 565 325 gest. verkauft nach Gewicht zu billigsten Preisen
Zur Trauring-Quelle
Hermann Cohn Juweller
Jakobstraße 50

Allgemeine Ortskrankenkasse Salzwedel Stadt in Salzwedel
Einladung
Die Herren Vorstands- und Ausschussmitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse Salzwedel Stadt werden zu der am Freitag den 20. November 1928, abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft von Thiele, Breite Straße 1, stattfindenden
Ordentlichen Ausschusssitzung
hierdurch ergeben eingeladen.
Die Tagesordnung wird mit der schriftlichen Einladung besonders zugeföhrt.
Salzwedel, den 19. November 1928.
Der Vorsitzende des Vorstandes,
Konrad Häver.

Ein Mädcl ist da!
Hans Wolff und Frau Rosa
geb. Sachs
z. Zt. Klinik Dr. Grellenberg, Kaiser-Otto-Ring 11

Annahmungen für den Bücherkreis nimmt an **Buchhandlung Volkstimme.**

Dankagung.
Für die herzliche Teilnahme beim Begräbnis unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie den Bewohnern des Dorfes und Herrn Konfirmandrat Reup unsern herzlichsten Dank.
Magdeburg-S., 20. November 1928.
Familie Aug. Götz.

Nach kurzem, schwerem Seiden erkrankte unsre liebe Mutter
Adele Jürgens
In tiefstem Schmerz
Audolf Spiel nebst Frau.
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 2 1/2 Uhr am dem Friedhof statt.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenen Seiden erkrankte am 19. November vorm. 5 Uhr meine liebe gute Frau, unsere herzergebende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Emilie Richter
geb. Ehrenfeld
im 49. Lebensjahre.
Magdeburg-S., St. Michael-Str. 32
In tiefer Trauer
Otto Richter nebst Kindern und Schwiegermutter.
Die Beerdigung findet am Freitag den 23. Novbr. 1928, 11 Uhr, in der Kapelle des Seefriedhofs statt. Sonntagsbestattungen und Kranzpenden bitten wir anzunehmen.

Plötzlich und unerwartet verstarb am Sonntag den 18. d. M., mein ungeliebter Sohn, unser geliebter Vater, der Korrespondent
Herm. Michaelis
im 52. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Anna Michaelis
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 22. November, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Seefriedhofs aus statt.

Also Fußschmerzen haben Sie? Und Hühneraugen auch noch?
Ihnen kann schnell geholfen werden! Ich weiß, daß Sie ein geplagter Mensch sind, weil Sie tagein tagaus treppauf und treppab mehrere Kilometer Weg zurücklegen müssen. Eigentlich müßte die hochwohlthätliche Reichspost-Verwaltung Ihnen und allen Ihren Kollegen im ganzen Deutschen Reich die Kukirol-Präparate kostenlos zur Verfügung stellen, um Ihnen Ihren schweren Dienst zu erleichtern.
Morgen wird's schon besser gehn!
Sie kaufen sich nachher für eine Reichsmark eine Sparpackung mit 5 Kukirol-Fußbädern und beginnen heute abend mit der Fuß-Verjüngungs-Kur. Schon nach dem ersten Kukirol-Fußbade werden Sie eine starke Erleichterung verspüren, denn das Kukirol-Fußbad erfrischt und stärkt die Füße und erhöht damit die Leistungsfähigkeit. Nach einigen Kukirol-Fußbädern werden Sie sich wie neugeborenen fühlen. Viele Millionen gebrauchen das Kukirol-Fußbad, denn es ist für alle, die viel gehen und stehen müssen, eine wahre Wohltat.
Ueber Ihre Hühneraugen brauchen wir uns nicht lange zu unterhalten, denn diese werden in einigen Tagen schon vergessen sein. Legen Sie morgen früh ein kleines Stückchen Kukirol-Hühneraugen-Pflaster auf jedes Hühnerauge, und der Fall ist erledigt.
Wenn Sie das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster und eine Sparpackung mit 5 Kukirol-Fußbädern für zusammen 2 Mark einkaufen, bekommen Sie eine Originalpackung Kukirol-Streupuder im Werte von 1 Mark zu Versuchszwecken gratis.
Kukirolen Sie!
Kukirol-Hühneraugen-Pflaster Original-Packung 1 Mark
Kukirol-Streupuder, Karton mit 1 Blechstreudose 1 Mark
Kukirol-Fußbad-Sparpackung mit 5 Bädern 1 Mark.
KUKIROL-FABRIK KURT KRISP, BAD SALZELMEN.

Riesen-Auswahl in **Qualitäts-Maus-Uhren**
Eine Beschäftigung verpflichtet Sie zu nichts. Jede Frau, wann auch auf Wunsch sehr bequeme Ratenzahlungen ohne Preisaufschlag.
Großes Lager in modernen Taschen und Armbändern, Wecker, Bestecke, Trauringe usw. Reparaturen sehr preiswert.
Juker der Fachmann für Uhren
Breiter Weg 225 neben Bekhaus Holkestraße.

Morgenfeier am Sonntag den 2. Dezember 1928, vormittags 11.30 Uhr, in der Stadtkirche
Ausführende: Magdeburger Madrigalchor
Leitung: Martin Janzen
Orgel: Georg Schatz
Advent - Weihnacht
Karten à 0.50 Mk. einschl. Kleiderablage a 21. November 1928 im Fortverkauf bei Feinmischhorn, Volkstimme & Bühnenvolksbund und Serichsdruckerei

Rochbücher in den einfachsten Haushalten von 1.00 Mark
zum **Totenfest**
Wachstren, Gipsfiguren, Dahlen, alle Sorten Kranzbinden
Satz Giebert, Carlstraße Nr. 4
Ecke Brandenburgischer Str., d. Franzwehrendorfer

Zum Totensonntag empfehle **Grabschmuck aller Art** in jeder Preislage.
Stranz, Gärtnerstr., Südwest
Südweststraße 34.

Burg Kreuz, Kreuz, Grabkränze sowie sonstige Schmucke in gr. Auswahl
Kranzbinderei E. Derz
Beilohstraße 12.

Schönebeck zum **Totensonntag** empfehle **Grabschmuck**
Wilhelm Fricke
Gartenstraße 1 und am Friedhof

Die Arbeiter-Kolonie
Weste Deutscher Straße 23-25, Tel. 1239
Bietet dringend im Abnahme von **billigsten zerkleinerten Brennholz**
Dahelbe wird auch frei Keller geliefert.

5 Semester Schönebeck
zum **Totensonntag** empfehle **Schmuckstücke**
Weste Deutscher Straße 23-25, Tel. 1239
Beilohstraße 12.

Geständnis in der Nacht

Eine wahre Begebenheit aus dem Limburger Gefängnis.

Der Untersuchungsgefangene Ernst Peter erhob sich von seinem Schemel. Ketten klirren. Während rechte er die Arme. Dann begann er in der Zelle auf und ab zu gehen. Sechs Schritte zur Tür; sechs Schritte zum Fenster. . . Entsetzliche Eintönigkeit, die wie bleierne Last auf die Seele drückte. Tag für Tag, Woche für Woche immer die vier kalten Wände mit dem abgefallenen Fuß vor Augen — die gleichen Gegenstände, auf denen die Wände anzuklopfen. Immer dieselben Geräusche. Gespenstische Nächte, in denen gräßliche Vergangenheit gegenwärtig wurde.

Er hielt aufstöhnend inne mit dem ruhelosen Wandern; rüttelte den Schemel an den Tisch, setzte sich und stützte den Kopf in die harten, breiten Hände. . . In gleichmäßigen Intervallen trommelte der Regen an das Jalousienfenster. Er lauschte dieser monotonen Melodie — und nickte darüber ein.

Ein scharfer, beidergeruch ließ ihn plötzlich erwachen. Er wachte nicht, wie lange er geschlafen hatte. Die Zelle war voller Rauch und immer noch qualmte der kleine Ofen. . . Drückte der Regen auf die Scheiben? Der Kopf schmerzte ihn. Er schritt nach der Tür und schellte. Minuten vergingen. Der Wachtmeister kam und schimpfte, weil die alten Ofen nichts mehr taugten. Ernst Peter mußte die Zelle verlassen. Ueber Treppen und Gänge wurde er nach einer Zelle im dritten Stockwerk gebracht. Während der Beamte aufschloß, las er auf der kleinen schwarzen Tafel — Franz Fabian.

Die Tür war hinter ihm ins Schloß gefallen. Niesel knarrten. — Vor ihm stand Fabian, ein etwa dreißigjähriger Mann. Note Bartstoppeln bedeckten sein Gesicht, aus dem zwei verschlagene, listige Augen blickten. Sein schmutziger, abgetragener Anzug erzählte von Landstraßen, von Mächten in Scheunen und billigen Kennen. Erjaunt, daß der Einundzwanzigjährige Ketten trug, fragte er sofort:

„Junge, Junge. . . Was hast Du ausgefressen, daß man Dir so schwere Ketten anlegt. . .?“

„Einbruch. . .“ gab Peter verlegen zur Antwort. „Einbruch. . .?“ echote Fabian und fügte hinzu: „Sitz wegen Straßenraub in Untersuchung. . . Habe die längste Zeit hier zugebracht. . . In 14 Tagen werde ich nach Frankfurt transportiert. . .“

Peters ernste Miene erhellte sich für Sekunden. Er öffnete jäh den Mund, als ob er etwas sagen wollte. Hatte er sich anders bejammert? Seine Lippen pfeiften sich wieder zusammen. Auch die nächsten Stunden blieb er wortlos, obwohl Fabian immer wieder ein Gespräch anzuknüpfen versuchte. Als sie am Abend auf den Frühstückstisch lagen, flogen unausgesprochene Gedanken herüber und hinüber. Peter wartete umsonst, daß sein Zellengenosse noch einmal reden würde.

Der Druck des Schweigens.

In den folgenden Tagen jedoch schlossen sie Freundschaft. Fabian war ein unermüdlicher Erzähler. . . Er kannte die Sitten der Arbeit. . . Bergwerke und Hüttengelegen. . . Die heißen Feuer der Martinöfen. . . Den strengen Rhythmus bäuerlicher Arbeit. . . Überall hatte er schon geschafft. . . Aber immer wieder trieb ihn sein Vagantenblut auf die Landstraße. . . Kleine Diebstähle unterbrachen mitunter die Freiheit, und diesmal führte ihn ein Straßenraub ins Gefängnis. Trotzdem hatte er seinen Humor behalten und riß auch den schweigenden Peter aus seinem Stumpfsein. Dieser sprach dann von dem Einbruch, den er begangen hatte, von der nahen Heimat, den Angehörigen. — Nur, wenn Fabian seine vielen Viebschaften erwähnte, wurde er wieder still und über sein noch knabenhaftes Gesicht lief dann und wann ein Zittern. — Nachts, wenn sich der junge Mensch immer erst stundenlang auf der Brüstung hin und her wälzte, ehe er einschlief, spürte Fabian, daß dieser vieles zu verschweigen hatte.

Ketten.

Dann kam ein Morgen, der Anlaß zum Geständnis wurde. — „Mübel raus. . .“ hatte der härbüchige Wachtmeister geschrien. „Gewöhn Dir die freche Schraube ab. . . Wir sind auch noch Menschen. . .“ marulerte frohig Fabian und setzte den Mübel mitten auf der Schwelle ab. — „Mübel raus. . .“ schrie der Beamte wieder. „Sed mich. . .“ war die Antwort. Der Wachtmeister griff nach dem Gummiknüppel. Horn stieg in Fabian auf. — „Was? es. . . und ich schlage Dich zu Mus.“ brüllte er, und erreichte damit, daß der Beamte den Mübel selbst wegrück.

Kurze Zeit darauf kehrte der Wachtmeister mit einem Vorgesetzten zurück, der ihn anführte: „Sie wollen renitent werden. . . Wir werden Ihnen solche Späße austreiben. . . Ich sehe nicht

ein. . .“ und er deutete auf Peter, „warum nur Mörder Ketten tragen sollen. . . Straßenräuber sind ebenbürtige Gesellen.“ Wenige Minuten später fühlte Fabian die kalten Eisen an Hand- und Fußgelenken.

Als sie allein waren, standen sie sich eine Weile wortlos gegenüber. Peter starrte verschämt zu Boden. „Warum hast Du Dich vor mir geniert. . . Ein Kerl wie ich hat für alles Versteht.“

„Ich bin unschuldig. . .“ stöhnte Peter.

„Glaub ich Dir. . . Bist ein viel zu junger Dachs, um jemand kaltmachen zu können.“

Raffiber.

Seit diesem Tage schlossen sie sich noch fester aneinander. . . Fabian zog aus dem Kopfschalter seiner Brille ein Paßstück, mit dem er die Frau drohte, die er herabst hatte. Peter barg es in seinem Bett. Sie flüsteren oft miteinander — und dann schrieb der Junge zwei Raffiber, die Fabian in seinen Schuhen versteckte. Sein Abtransport nach Frankfurt bot Gelegenheit, Nachrichten in die Freiheit zu schmuggeln. . .

Und wieder kam ein neuer Tag. Bebrüht schlich Peter in der Zelle auf und ab. „Was hast Du?“ fragte Fabian. Peter begann zu erzählen, daß er einmal gelesen habe, daß man einem leugnenden Mörder einen Landstreicher in die Zelle gab und durch diesen ein Geständnis entlockte.

„Schlappschwanz. . . Baumann. . .“ braute Fabian auf. „Hast lange um Deine Raffiber. . . Ist das Dein Vertrauen. . .?“ Er wollte die Schuhe ausziehen, aber Peter wehrte ab:

„Die Angst. . . die Angst. . .“ — Erjähredn über seine eignen Worte bestummte er und sprach fast nichts an diesem Tage. Nachts. — Beide lagen wach und hörten, wie sich der Wind in den Hausecken fing und an den Säulen riß, die im Hofe standen. . . Plötzlich erhob sich Peter und legte sich neben Fabian auf die Brüstung.

Und dann erzählte er. . .

„Franz. . .“ bat er, „Du bist der einzige Mensch, zu dem ich Vertrauen habe. . . Du mußt mir helfen. . .“ Er klammerte sich an den Freund und raunte ihm zu: „Sechs Monate leugnete ich die Tat. . . Nur Du helfst es wissen, daß ich ein Mörder bin. . .“ Sein Körper bebte. . . Fabian jahte ihn um die Schulter, er fühlte Tränen über seine Hand rinnen. . . Peter weinte. . . Und dann erzählte er, daß er eine reiche Bauernsüchter heiraten wollte. Marie — eine andre — aber stand dazwischen, die ein Kind von ihm trug. . . Sie muß weg, dachte er in seiner bäuerlichen Einsicht. Eines Abends traf er sie, als sie mit Lebensmitteln auf dem Heimweg war. Sie gingen zusammen nach dem im Dunkel liegenden Bahnhof. Und jetzt geschah es. — Er prekte sie gegen die Wand eines Wartehäuschens und drückte ihr die Kehle zusammen, bis sie tot war. — Die Leiche warf er in einen Bach. . . Marie wurde gefunden. Der Verdacht fiel auf ihn. Warum? Weil sein Anzug Finger spuren aufwies. Die Rute war gerissen, als er die Lebensmittel in einem Gebüsch versteckte.

„Wenn Du mir nicht die Raffiber besorgst, die einige Zeugen zu bestimmten Aussagen auffordern, bin ich verloren. . .“ rang es sich aus Peters Brust. Fabian mußte lang auf ihn eindreden, bis er sich beruhigte und endlich einschlief.

Verraten.

Erstarrt lag Fabian neben dem Urgheldlichen. Er konnte kein Auge schließen. Immer wieder hörte er die Stunden schlagen und atmete erst erleichtert auf, als der Morgen graute.

Später wurden sie zum Wachen gerufen. Fabian weigerte sich und Peter ging allein. . . Als er zurückkam, war die Zelle leer. Neue Kettenglieder an den Jungen. . . Verzweifelt hatte er auf dem Schemel. Gegen Mittag rasselten die Schließel an der Tür. — „Zur Vernehmung.“

Auf dem Tisch des Untersuchungsrichters lagen frisch beschriebene Bogen. Mit mißlicher Stimme jagte dieser: „Peter. . . Legen Sie ein Geständnis ab. . .“ Er leugnete aber wie immer. . .

Und dann — „Verrat. . .“ schrie er auf, als ihm die Raffiber gezeigt wurden. . . „Ein Leugner ist zweifels, denn Ihr Zellengenosse war der Kriminalkommissar Fabian. . .“ meinte der Richter ernst.

Peter glaubte zu fallen. . . Seine Augen blickten ins Leere. . . Er setzte sich auf den Stuhl, den ihm der Wachtmeister hinstob und dann las ihm der Untersuchungsrichter Wort für

Wort vor, was er in der letzten Nacht gestanden hatte. Der Beamte mußte den jungen Warden fast in die Zelle zurücktragen.

„Hast Du kein Mitleid?“

Am Abend besuchte ihn der Kriminalkommissar. Der Einundzwanzigjährige sah ihn mit lobestaurigen Augen an.

„Franz. . . Wie kommt es Dir das antun. . . Hast Du kein Mitleid, wenn mein Kopf rollt. . .?“ sagte er gedämpft.

„Es ist mein Beruf. . . Hatte ich Mitleid, als Du das Mädchen erwürgtest? War sie nicht schwanger von Dir?“ Er ließ den Kopf sinken — und sie schieden.

Der Zug hatte die kleine Bahnhof verlassen. . . In einem Abteil 2. Klasse saß Fabian. Daß es waren hatte, anstrengende Tage gewesen, die ihm sein Beruf auferlegte. Er überdachte das Erlebte. — Wie man das Ofenrohr verstopfte, um einen Grund zu finden, Peter in seine Zelle zu stecken. Dachte daran, wie er den Wachtmeister provozier, damit der Junge Farbe bekommen mußte. Und dann — jene furchtbare Nacht, da er gestand. . .

Er hatte als Beamter einen großen Erfolg zu buchen, trotzdem fühlte er sich nicht glücklich. Vielleicht wird er nur zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. . . Sein Kopf — — Wenn er — Mein — nicht an diese Möglichkeit denken.

In dieser Stunde klangen aus der Zelle des Gefängnisses an der Bahn schaurige Laute in die Nacht. . . Ein junger Mensch schrie — wie ein verwundetes Tier. —

Rudi Gimz.

Warum nicht?

Richter: Angeklagter, Sie behaupten also, der Zeuge habe alles gelogen?

Angeklagter: Jawohl.

Richter: Wie erklären Sie es sich denn, daß er gerade so heftig jähzte, als mit Ihnen zusammentraf?

Angeklagter: Mein Gott! Deutzutage kriegt man schnell so'n blaues Aug'.

Richter: Neben Sie hier keinen Unfann, Mann, die Zeugenausfälle klang durchaus glaubwürdig. . .

Angeklagter: Ich habe den Zeugen nicht berührt.

Richter: Ach so — aber „angestoßen“ haben Sie ihn?

Angeklagter: Das ist nun auch wieder so ein Wort. . . Man muß mir doch meine Erregung zugute halten, als ich abends spät durch die Anlagen gehe und meine Braut mit einem andern Manne stehen sehe.

Richter: Gewiß, aber es hat sich doch später herausgestellt, daß der fremde Mann ein Arbeitskollege Ihrer Braut war, der zufällig Ihre Braut dort traf und ein paar belanglose Worte mit ihr wechselte.

Angeklagter: Ich glaube nicht an solche Zufälle, und die belanglosen Worte, die nachher ein ganz andres Ende finden, kenne ich auch, Herr Richter.

Richter: Weichen Sie bei der Sache. Sie sind damals dem fremden Manne nachgegangen und haben ihn in einer einsamen Gegend um Feuer für Ihre Zigarette gebeten. . .

Angeklagter: Das ist doch kein Verbrechen?

Richter: Lassen Sie mich ansprechen. Der Zeuge gab Ihnen bereitwilligst Feuer und wollte nach Ihrem Dank weitergehen, da fragten Sie ihn, was er wohl davon halten würde, wenn er jetzt ein paar kräftige Ohrfeigen bekommen würde, ja?

Angeklagter: Jawohl, mich interessierte seine Meinung eben.

Richter: Lassen Sie die dummen Scherze. . .

Angeklagter: Die Sache ist mir bitterernt.

Richter: Der Zeuge drehte sich enttäuscht um und eckte davon. Sie stellten ihm nun blühend ein Wein, der Zeuge stolperte, fiel auf's Gesicht und schlug sich ein blaues Auge an einem Stein.

Angeklagter: Ich habe ihm kein Wein gestellt.

Richter: Sie wollen doch nicht behaupten, der Zeuge wäre auf dem glatten Wege ohne ihr Dazutun gefallen?

Angeklagter: Vielleicht war er besoffen.

Richter: Wie haben Sie sich verhalten, als der Zeuge am Boden lag?

Angeklagter: Ich habe mich mächtig gestreut und gelacht — das kam ich doch halten, wie ich will.

Richter: Sie sollen gerufen haben: „Da hast, du Lump!“

Angeklagter: Das kann schon sein — ich hielt den Klatsch auf die Nase für eine Schicksalsfügung.

Richter: Hum.

Da der Zeuge nur glaubte, gefühlt zu haben, der Angeklagte stellte ihm ein Wein, im übrigen alles in dem Halbdunkel sehr schnell vor sich ging, muß der Angeklagte mangels Beweise freigeprochen werden.

Es wird ungeklärt bleiben, ob der Mann über ein fremdes Wein stolperte oder nicht. Schließlich: Es hat sich jemand schon einmal den Finger im Nasenloch abgebrochen. . . Bartolus.

Sodom und Gomorra

Roman von Karl Colbert.

Copyright by Drei-Masken-Verlag, A.-G., München.

4. Fortsetzung. (Kaschdrua verboten.)

Prohniker hatte noch einmal alle Tür und Wider mit seinen vertrautesten Ratgebern durchgesprochen. Er war nicht sehr zufrieden. Schon die einleitenden Schritte hatten nicht viel verheißt. Wenn ein Vorkaufmann jemand sprechen will, läßt er ihn nach Wiener Gepflogenheit einladen, zu ihm in die Bank zu kommen. Die Aussicht, Geld zu gewinnen, überwindet manchen Stolz und viele Vorurteile. Die meisten kommen. Innerhuber hatte sehr trocken geantwortet, wenn er jemand etwas zu sagen habe, gehe er hin; wenn jemand ihm etwas sagen wollte, möge er sich herbemühen. Es sei ihm von Schottentring auf die Landstraße nicht weiter als von der Landstraße auf den Schottentring. Jetzt fuhr das Auto Prohnikers mit der höflich erlaubten Höchstgeschwindigkeit auf die Landstraße. Er hatte sich ein wenig verspätet und wollte nicht unpünktlich sein; aus den Erkundigungen über Wesen und Gewohnheiten Innerhubers hatte er die Überzeugung gewonnen, daß er Warten nicht liebe, und daß seine Saune dadurch nicht verbessert würde.

Prohnikers Wagen hielt vor dem altertümlichen Geschäftshaus. Ein Vorwart in der Kleidung eines Arbeiters empfing ihn und wies schweigend auf die Treppe im Hintertand. Oben, vor der Tür mit der Aufschrift „Kantor der I. I. privilegierten Geniemerke Sebastian Innerhuber u. Sohn“ blieb er stehen und wartete. Als sich nichts rührte, klopfte er mit dem Spazierstock, da kein Klingelknopf vorhanden war. Schritte näherten sich. Die Tür ging auf. Ein alter Mann fragte nach seinem Begleiten und nahm die Karte des Besuchers in Empfang. Nach einer Weile kam er zurück, nahm Hut und Stock ab und führte Prohniker durch zwei Zimmer, Geschäftsräume bescheidener Art, in ein drittes: „Bitte sich einen Augenblick zu gebuden.“

Eine Tür wurde geöffnet und Michael Innerhuber trat ein. Mit einer kaum merkbaren Verbeugung, genau so viel, wie die äußerste Höflichkeit erforderte, grüßte er seinen Gast. Kein Händedruck wurde gewechselt und man setzte sich wortlos.

Prohniker hatte sich eine Ansprache gewohnter Art zurechtgelegt. Er war Meister in der Geschäftlichkeit, durch vieles Reden, das gut klang und wenig sagte, den Gegner zum ersten sachlichen Worte zu nötigen, aber bald fühlte er, daß es vergebliche Mühe wäre, diesem eisernen Manne mit den Augen, die in unendlichen Fernen zu blicken schienen, die schmalen zusammengepreßten Lippen mit Kunstfäden der Bankdiplomatie öffnen zu wollen. „Ebenjagut die eiserne Mäste,“ dachte er und es stieg ihm die Saltung und die Anspannung der geistigen Kräfte.

Es war sonnenklar, daß es diesem Manne gegenüber not-

wendig und das klügste war, mit den Karten auf dem Tische zu spielen.

So begann er also mit dem Voratz, dem Eisalten durch Kühle zu imponieren. „Nur keinen jüdischen Ueberchwang dem kalten Krier gegenüber.“ Trockenem Tones sagte er ihm die Lage auseinander. „Die Arbeiter wissen natürlich ganz genau, daß wir ihre Forderungen bewilligen können und müssen. Sie wissen, daß die großen Bestellungen von Schneidwerkzeugen —“

Sier war die Eigenart der Rasse, eine selbstverpötenbe Wendung nicht unterdrücken zu können, stärker als alle Vorzüge. Mit dem Lächeln und der Betonung, die den Gegner zum Bundesgenossen machen sollten, sagte er: „von Schneides- und Stichwerkzeugen, die uns das Nachgeben möglich machen, uns auch gleichzeitig zum Nachgeben zwingen. Soweit wäre die Sache also einfach genug. Ja wir dürfen uns sogar in camera caritatis, als Geschäftskollegen unter vier Augen — das Gesicht seines Gegenübers wurde noch kälter, trotzdem setzte Prohniker den angefangenen Satz fort: „Wir dürfen uns gestehen, daß dieses Nachgeben bei den obwaltenden Umständen für uns ein besseres Geschäft als für die Arbeiter wäre. Ihre Vertreter brauchen die Schneid-, Stieb- und Stichwerkzeuge so dringend, daß wir ihnen, angesichts der höheren Gewalt, da Streik verträglich borgehen ist, ein Mehrfaches des Lohnzugeständnisses auf die Schlussrechnung stellen könnten. Ich befürchte nicht, daß wir auf Schwierigkeiten stoßen würden. Es gibt zuziel Interessenten an möglichst hohen Rechnungen.“

Er machte eine kleine Pause. Der andre sah ihm gegenüber, die Hände, große schwere Bauernhände, auf den Knien, den Oberkörper aufrecht und nicht angelehnt, die Augen, hellblau und kalt wie Gebirgsbachwasser, ohne eine berrattende Regung auf den Sprecher gerichtet. Dieser fuhr fort. Er fühlte, wie ihn diese Ruhe immer unruhiger machte:

„Wenn wir uns trotzdem erlauben haben —“ er spürte, daß dieses „Erlaubt“ ein Fehler gewesen war, der ihm die Rolle des Bittenden zwies, aber es war heraus. Verdammte Kerben! Während er fortfuhr, ging ihm ein Vers, den er einmal gelesen hatte, im Kopfe herum:

„Doch dem war kaum das Wort entfahren, Wächt er's im Wujen gern behahren!“

Wie es weitergeht, fiel ihm nicht ein. Während er dem stärksten und gefährlichsten Gegner wichtige Pläne entwickelte, suchte er unaufhörlich diese Fortsetzung! Umsonst, umsonst! Was ging denn mit ihm vor? War er betrunken, daß er an dumme Verse dachte, während er die Gedanken auf das äußerste zusammennehmen gezeigen hätte?

„Wenn wir es trotzdem am Nahe gefunden haben,“ berbeijerte er sich, obwohl er empfand, daß es jetzt nichts mehr nützte, „an Ihr geschätztes Haus heranzutreten, so geschieht es aus Gründen höherer geschäftlicher Ordnung. Wir wissen, daß es gnedmächtig ist, die Quasikandide, die nur einmal, unter uns ge-

sprochen, unvermeidlich sind, erst nach dem Kampfe zu machen und diesen Kampf so lange wie möglich zu führen. Ich bin überzeugt von der Ueberflügigkeit, die Gründe dieses unsers Wunsches auseinanderzusetzen.“

Wieder hatte er einen Fehler gemacht. Er fühlte es deutlich. Nicht von einem Wunsche hätte er sprechen sollen, sondern von einem Entschluß. Hier ließ er eine wohlüberdachte Pause eintrinken. Der Augenblick schien ihm gekommen, wo Innerhuber etwas sagen würde. Erwartungsvoll sah er zu ihm hinüber. Aber dieser blieb unbeweglich und stumm wie bisher. Offenbar wollte er den Besucher nötigen, alles zu sagen, was er auf dem Herzen hatte. Auf einem Nebenstischen standen Rifen mit Zigaretten und Schachteln mit Zigaretten. Nichts wurde angeboten.

Die Pause hatte länger gedauert, als Prohniker beabsichtigt hatte. Als er die Notwendigkeit weiterzugehen sah, mußte er sich dazu förmlich zwingen. Die Eisfalte seines Gegenübers wirkte fast förmlich schmerzhaft. Er setzte auseinander, wie notwendig es sei, die Gewerkschaft zu schwächen; zu groß seien ihre Geldmittel im jahrelangen gewerkschaftlichen Frieden und viel zu stark vor allem ihr Einfluß auf die Arbeiterschaft.

Wenn möglich diesen Einfluß, aber jedenfalls die Geldmittel zu schwächen, sei als unbedingt notwendig erkannt worden. Alles andre wäre Nebensache. Der Geschäftlichkeit der Arbeitnehmer die Einheitsfront der Unternehmer entgegenzustellen, werde die Würdschaft des Erfolgs sein. Die Aktien-gesellschaften seien einig und durch Vertrag verpflichtet; die kleineren Unternehmer werden sich nicht absetzen stellen können, wenn sich das einzige große Einzelunternehmen dem Kampfsyndikat der Aktiengesellschaften anschließt. Diesen Einfluß in die Wege zu leiten, sei der Zweck der Unternehmung.

Wieder schloß er und wartete. Innerhuber stand auf. „Ich werde mir die Sache überlegen.“ Vergebens suchte Prohniker ihn von der Notwendigkeit sofortigen Bescheid zu überzeugen und ihn dazu zu bestimmen. Alle Beweglichkeit des Offens prallte an der unnahbaren Starrheit des andern ab wie Gummifugeln von einer Steinmauer. Als er eindrucklich, ja beinahe zudringlich wurde, bemerkte Innerhuber: „Ich lasse mich einzig und allein von industriellen Erwägungen leiten,“ und fügte mit etwas mehr Betonung hinzu, daß ihn Börsenspekulationen nicht interessieren.

Das war überraschend deutlich, zeigte, daß sich nicht allein der Bankmann über die Lage des Fabrikanten, sondern ebenso der Fabrikant über die Lage und Absichten des Bankmannes unterrichtet hatte. Es war so deutlich, daß Prohniker weiteres Drängen zwecklos fand. Dieser Mann aus Granit und Stahl gab nur nach, wenn Ablehnen weniger Vorteil bot. Auch er stand auf und verabschiedete sich. Innerhuber schellte. Dann begleitete er den Besucher bis zur Zimmertür. Zwei Verbeugungen zum Abschied. Im Vorzimmer reichte ihm der alte Diener Hut und Stock und alles war vorbei.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

Das Mädchen mit den zwei Müttern

Dotte war 20 Jahre alt, mehr froh und lebenslustig als hübsch, und suchte sich das Leben so vergnüglich wie möglich einzurichten. Damit fing sie natürlich in ihrem Beruf an. Sie war mit noch zwei anderen Damen in einem Bureau als Stenotypistin tätig. Ihr Chef arbeitete gern mit ihr, weil sie eine der schnellsten Stenotypistinnen und sogar preisgekrönt war. Deshalb brühte der Chef auch ein Auge zu, wenn Lotte jede Woche einmal das Bett hüten mußte, weil sie an einer chronischen Erkältung litt. Sie mußte so oft fehlen, denn nur dadurch konnte sie ihre Erkältung gleich im Anfangsstadium auskurieren, meinte sie, und es wäre doch besser, sie fehle 1 Tag im Bureau, als daß sie 2 Wochen herumhüften müsse, sich und den anderen zur Last.

Dem Chef kam die Angelegenheit zwar ein wenig spanisch vor und er verhehlte ihr nicht, daß sie trotz ihrer Tüchtigkeit mit einer Kündigung rechnen müsse, wenn er wahrnehmen würde, daß sie ihn hinter's Licht führe. Lotte aber schüttelte nur den Kopf und meinte, wie er so etwas von ihr denken könnte!

Eine Woche war seitdem vergangen. Und wieder war eines schönen Morgens Lotte nicht auf ihrem Posten. Um 10 Uhr ging das Telefon, der Chef wurde an den Apparat gerufen, und wie immer meldete sich Frau Rasch, Lottes Mutter, die ihre Tochter entschuldigte. Lotte hätte wieder einen „Erkältungsanfall“ gehabt und müßte im Bett bleiben. Der Chef suchte zwar, machte aber gute Miene zum bösen Spiel.

Nach 5 Minuten klopfte es an die Tür. Auf das Herein! erschien eine alte Dame, legte ein ansehnliches Stullenpaket auf den Tisch und meinte, ihre Tochter — Lotte — habe es vergessen und sie bringe es ihr nach, damit sie doch noch zu ihrem Frühstück käme. Der Chef dankte, nahm das Paket in Empfang und sagte nichts. Dafür aber um so mehr, als am nächsten Morgen Lotte, das Mädchen mit den zwei Müttern, im Bureau erschien. Kreuzfidel und wieder anzukuriert für eine Woche.

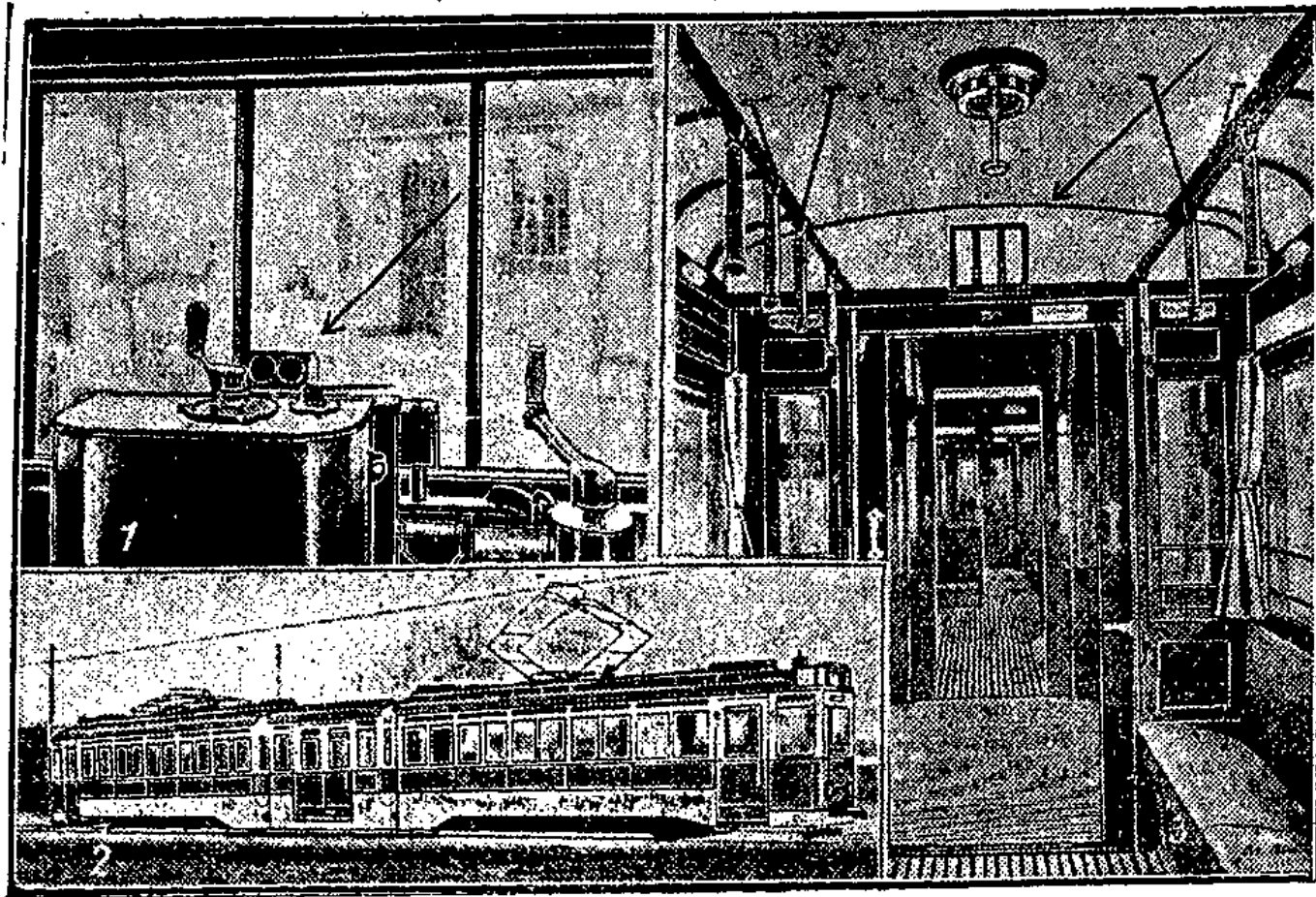
Diesen Hereinfall hatte sie sich nicht träumen lassen, aber anstatt sich beschämt aus der Klemme zu ziehen, wurde sie schüppisch. Und erreichte damit ihre fruchtlose Entlassung.

Nun klagte Lotte beim Arbeitsgericht. Die aufgeregten Genossen hatten sich inzwischen scheinbar wieder beruhigt, denn der Chef machte den Vorschlag, Lotte solle ihre Klage zurücknehmen. Dafür würde er sie wieder einstellen. Aber nur unter der Bedingung, daß sie nun wirklich ankuriert sei, sowohl von ihrer Schnupfkrankheit wie auch von ihren Schwindelanfällen. Lotte versprach, die „Anfälle“ nach Möglichkeit zu bekämpfen, und zufrieden gingen beide zusammen fort.

Warum soll er nicht mit ihr?

Eine Frau ist wie ein Fragen. Erst wenn man ihn am Hals hat, merkt man, daß er drückt. Ein zwar wenig galanter, aber in den meisten Fällen zutreffender Aphorismus. Diese Erfahrung mußte auch Herr N. machen. Er war Inhaber einer kleinen Fragenfabrik, mußte also eigentlich mit der Materie Bescheid wissen. Aber: „Was die Frau will, will Gott!“ sagt der gallante Franzose.

Herr N. hatte eine entzückende und für einen Junggesellen zu geräumige Wohnung. Und da sein Buchhalter sich gerade verheiraten wollte und ihm wegen der teuren möblierten Zimmer für zwei Personen sein Leib klagte, stellte der Chef ihm ein Zimmer mit Küchenbenutzung in seiner eignen Wohnung zur Verfügung.



Straßenbahn-D-Zug mit Lautsprecher

Wir zeigen hier einen modernen Straßenbahnzug mit Lautsprecheranlage, der von der Stadt Dresden in Betrieb gesetzt wurde. 1. Der Führerstand mit dem Mikrophon für den Lautsprecher. 2. Links unten: Außenansicht des „D-Zugs“. 3. Rechts: Innenansicht des Zuges mit Lautsprecher.

Schon oft wurde es als lästig empfunden, daß die Straßenbahn keinen direkten Durchgang vom Triebwagen zum Anhänger hat. Dem hilft der neue Typus der Dresdner Straßenbahn ab. Die Fahrgäste können wie im D-Zug der Eisenbahn während der Fahrt bequem aus dem einen in den andern Wagen gelangen.

Eine weitere Neuerung bei diesen Wagen ist der Lautsprecher, durch den der Führer, deutlich in beiden Wagen hörbar, die Haltestellen anspricht.

Das junge Paar zog ein und machte es sich in den netten Räumen gemütlich.

Aber der Chef war, nebenbei bemerkt, noch verhältnismäßig jung und ein feicher Kerl. Und eines Nachts fand der Buchhalter die Stelle neben sich leer. Er wartete 1 Stunde, und als die verlorne Frau auch dann noch nicht zurückkehrte, machte er sich auf die Suche und fand sie auf dem Schoße des Chefs.

Der Buchhalter verließ die Wohnung ohne Frau, reichte Ehescheidung ein und wurde auch schnell geschieden. Und nun hatte der Chef plötzlich, ohne recht zu wissen wie, eine Frau. Denn die überließ ihm der Buchhalter großzügig.

Da ein geistliches Zusammenarbeiten zwischen ihm und seinem Buchhalter auf die Dauer nicht möglich war, entließ er ihn nach rechtmäßiger Kündigung.

Jetzt reichte der Buchhalter wieder eine Klage ein, und zwar beim Arbeitsgericht, weil er in der Entlassung eine unbillige Härte erblickte.

Und hier war der Chef wieder der Leidtragende, denn er wurde verurteilt, an den Buchhalter noch zwei Monatsgehälter zu zahlen. Verzweifelt mehrte er sich dagegen, meinte, die Frau sei doch eigentlich an allem schuld und er selbst nicht mehr als der zufällig amtsende Statist gewesen. Aber es half ihm alles nichts. Er mußte zahlen.

Von der Lichtleitung betriebene Uhr

Ein Oberingenieur des Gemeinde-Elektrizitätswerks Amsterdams hat eine Uhr gebaut, die mit Hilfe eines gewöhnlichen Steckkontakts an jede Lichtleitung angeschlossen werden kann. Der

Wechselstrom des Lichtnetzes von 50 Perioden in der Sekunde läuft durch die Windungen eines Synchronmotors und erzeugt durch zwei kupferne Kurzschlußwindungen ein sich drehendes magnetisches Feld, das einen magnetischen Motor in Umdrehungen versetzt, und zwar mit der gleichen Tourenzahl des Wechselstroms.

Diese 3000 Umdrehungen in der Minute werden über gewöhnliche Uhrzahnradwerke auf die Zeiger übertragen. Der kleine Elektromotor ersetzt also die Uhrfeder und läßt sich leicht in jedes Uhrwerk einbauen. Eine solche Uhr geht immer richtig, solange die Frequenz des Wechselstroms, also 50 Perioden in der Sekunde, konstant gehalten wird.

Nur wenn die Stromversorgung vorübergehend unterbrochen ist, bleibt die Uhr stehen. Das wird durch eine hinter einem kleinen Fenster erscheinende rote Scheibe angezeigt, und man muß dann, nach Beendigung der Störung, die Uhr entsprechend vorstellen.

Es ist aber auch ein kleiner Apparat vorhanden, der bei Stromunterbrechung als Gangreserve dient.

Der Kraftverbrauch einer solchen Uhr ist außerordentlich gering. Er beträgt nur 2 1/2 Watt, so daß in einer Stunde nur der vierhundertste Teil einer Kilowattstunde verbraucht wird, also rund 2 Kilowatt im Monat. Das Gemeinde-Elektrizitätswerk Amsterdam benutzt diese Uhr zum automatischen Ein- und Ausschalten von Licht- oder Kraftstrom oder als Umschalter von Nacht- oder Tag-Tarif. Außerdem hat das Werk 2000 dieser elektrischen Uhren in den Gebäuden der Amsterdamer Gemeindeverwaltung aufgestellt.

Eine solche Uhr braucht nie aufgezogen zu werden und geht, wenn die oben erwähnte Voraussetzung erfüllt ist, stets richtig.

A. Lion.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Sonnabend den 24. November, abends 8 Uhr, in der „Stadthalle“

Helden-Gedenkfeier

Mitwirkende:
Gerhard Dorckefeldt, Studienrat Bsch. Maderburger
Männergesangsverein von 1908, Leitung Dr. Walter Rabl. Be-
amtenorchester ehem. Militärkapelle, Leitung Musikdirektor
Breckau, Ansprache: Studienrat Markowsky.

Gedenkrede:

Domprediger Martin
Karten zu 50 Pf. einschl. Kleiderabgabe bei Heinrichshofen,
Verkehrsverein Leonhard Laine, Himmelsreichstraße 22, in
unserer Geschäftsstelle Werner-Fritze-Str. 4 u. an der Abendkassa

TARRAGONA

rot, ca. 19%, erstklassig, pro Liter vom Faß 1,50, 1/2 Fl. 1,20

Johannis- und
Schalbeerwein . . . Mk. 0,65
Kirsch- und Heidelbeerwein
ohne Glas Mk. 0,75

„ASCO“-Weinkeller
Kutschestraße 17.

Private
Autofahr- u. Fachschule Kreuter
Tages- u. Abendkurse. Eigene Lehrfilme
Fordern Sie Prospekt
Telephon 3382. Große Dörsdorfer Straße 29.

Zur
**Blut-
reinigung**
und Ausscheiden
von Schläm-
men
gebrauchen Sie mit
Erfolg den echten
Thüringer Blut-
reinigungsmittel

**Deutsche
Spiel-Karten**
Gute Gedruckte
von Berlin von
1,20 Mark
halten wir ständig
an Lager
**Buchhandlung
Volksstimme**
Große Mühlstraße

Stübchen
Sofas, Chaiselong.,
Angeboten in
weiter Ausführung ver-
kauft billig
Wlh. Thormann,
Böhlke werrhan,
Stanebeitstraße 21, 1

**Dam- u. Herren-
Fahrrad**
gut erb., „Rita“ 30 Stk.
„Dürker“ 35 Stk. Rah-
men kompl. 6 Stk. vert.
Vogel, Pionierstr. 10, 3 Hof

**Grüden
KANONEN**
in allen Größen, bequemste
Ratenzahlung auf Patentgrüden
mit ein u. zwei Kochstellen
auch mit Ausmauerung
GIESAU Spiegelbrücke Nr. 10
Stephansbrücke Nr. 2

**Möbel
Auf Kredit**
Möbel für 100 Mk.
Anzahlung 10 Stk.
Möbel für 200 Mk.
Anzahlung 20 Stk.
Möbel für 300 Mk.
Anzahlung 30 Stk.
Möbel für 400 Mk.
Anzahlung 40 Stk.
Kredit bis 24 Monate
Schlaf-, Wohn-,
Speisezimmer, Küchen,
Einzelbetten
Federbetten
Friedländer
Mittelstr. Nr. 11, 1
Alle Kunden u. Baume-
renten, ohne Anzahlung



Auch graue und vergilbte Wäsche . . .

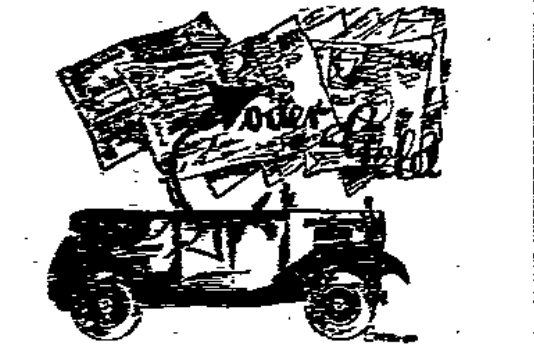
Nehmen Sie Sil, das hervorragende Bleichmittel! Sil gibt diesen Wäsche-
stücken wieder schneeweißes Aussehen,
daß Sie Ihre Freude daran haben, und
Sil greift vor allen Dingen die Wäsche
nicht an!

Sil zum Bleichen-
ohne Gleichen!

KONSUM-VEREIN FÜR MAGDEBURG UND UMGEGEND

Unsere
Verkaufsstelle in Salbke
wird am Donnerstag den 22. November von Am Krag 2 nach
Alt-Salbke Nr. 75
verlegt.

Wir haben das Lager neuzeitlich und unter Berücksichtigung der
bisher gesammelten Erfahrungen eingerichtet, und bitten unsere
dortigen Mitglieder um fleißige Inanspruchnahme.
Neuanmeldungen können ebenfalls dortselbst erfolgen.
Der Vorstand.



Gewinnt ein Auto auf dein Los,
ist sicher die Freude groß!
Und brauchst du's nicht — so ist's ganz
klar:
man zahlt dir auch das Geld
in bar!
Hocher Wert- und Geldgewinne durch
ein 50-Pf.-Los der Arbeiter-Wohlfahrts-
Sotterie! Versuch auch du dein Glück!

Wachstuche
Stückware mit Barchentrücken
Mk. 1,00, 1,50, 1,75 und höher
Decken 100x130, von Mk. 1,00 an
Prima Ledertuchdecken
60x100, Mk. 0,15 und höher
Leitungsschoner . . . von Mk. 0,15 an
Wandschoner . . . von Mk. 0,50 an
Hugo Nehab
Johannisbergstrasse 2.

Das Christkind bring dem Herrn
Auf Ehr' ein Schmuckstück
Und der Frau noch mehr,
Brillanten, Gold und Silber.
Kauft keinen Kitsch,
Laßt euch beraten
Vom Fachmann **Erwin Fritsch**
Leiterstraße 1b.

BRUNNEN

Unterhaltungsbeilage zum Volksstrome

1928

Magdeburg, Mittwoch den 21. November

Nr. 94

Der Konfessierte

Epitaphische Novelle von Honoré de Balzac.

Ein einem Auserwählten des Jahres 1793 waren in Madama de Dey's Salon versammelt. Das Lebensinteresse dieser schönen Witwe wendete sich in der Liebe zu ihrem Sohn, auf den sie hoch war. Der junge Mann war noch unter dem scheinbar Offizier den den Truppenen geworden und fühlte sich verpflichtet, den seinen, die in jenen Tagen der Revolution ausgemerzt waren, ins Exil zu folgen. Seine Mutter lebte in Exil. Sie war glücklich zu allen Menschen ihrer Umgebung und dennoch bedrückte man sie wegen Vererbung von Hysterie in ihrem Hause. Ein alter Kaufmann, sonst ihr ergebener Freund, sah aus Konfessions-List das Geschäft vertritt und so den Ver... vertritt.

Wittwe war die arme Mutter auf die Rücksicht ihres Sohnes aus der Verbannung. Damals kam ein zum Militär Angehöriger, ein sogenannter Konfessierter, in die Stadt und meldete sich beim Bürgermeister. Dieser rekonstruierte die Dame die eine Quartier für das Haus der Madame de Dey. Dann besuchte er die Witwe selbst und sagte: „Sie erwarten Ihren Sohn? Nun gut, aber lassen Sie ihn nicht länger als bis 7 Uhr morgens unter Ihrem Dache wohnen. Bei Tagbruch werde ich hier mit einer großen Menge gerichteten amtlichen Demunition erscheinen.“

Mit besitzter Witwe, die scheinbar den Bürgermeister an Eifersucht bewacht, haben wir, schaute sie den Bürgermeister an. Der sprach in kühnem Tone: „Ich werde durch eingehende Untersuchung Ihres Hauses die Grundlosigkeit der Demunition beweisen. Dann wird der Sohn meines Vertriebenen Sie ein für allemal vor jeden weiteren Verdrüßungem schützen. Ich werde von Ihrer patriotischen Haltung und Ihrer Ehrlichkeit als Bürgerin sprechen, und so werden mir alle gerichtet sein.“

Madame de Dey schrie eine Frage. Sie bewegte sich nicht, aber ihr Gesicht glühte wie im Fieber und ihre Zunge war erstickt. Da plötzlich erschlossen Schläge gegen die Haustür. „O“, rief die Witwe erschrocken, Mutter und fiel auf die Knie, „O“, rief sie, „rettet ihn!“

„Schnell, schnell!“ rief nun auch der öffentliche Anwalt mit einem leidenschaftlichen Blick auf die schöne Witwe. „Sich hinsetzen, und wenn es uns auch das Leben kostet!“

„Ich bin verzweifelt“, flüsterte sie, während der Anwalt ihr auf die Knie fiel. „Ich habe ersehnt, ich möchte Ihre Bungeigung zeichnen als nur Ihnen selbst verdanken.“

„Madame, hier er...“, rief die hereinkommende alte Dienerin. Doch beim Anblick des öffentlichen Anwaltes wurde das Gesicht der kleinen, alten Dienerin hart und todesförmlich.

„Was sind's, Brigitte?“, fragte der Bürgermeister in mildem aber vielstimmiger Stimme. „Es ist ein Konfessierter, den der Magistrat uns als Quarantäne geschickt hat“, antwortete die Witwe und zeigte die Quarteiranzeige. „Das Kind“, sagte der Anwalt, nachdem er den Zettel gelesen hatte, „heute abend wird hier ein Bataillon Soldaten einmarschieren.“

Mit diesen Worten ging er hinaus. Die Witwe war in diesem Augenblick nur zu stark gewillt, an die Unmöglichkeit ihres früheren Gewandtes zu glauben. Sie ließ schnell die Treppe hinauf, trotzdem sie kaum Kraft hatte, sich anrecht zu halten. Dann öffnete sie die Tür ihres Schlafzimmers, sah ihren Sohn und fiel fast wie leblos in seine Arme. „O, mein Sohn, mein Sohn“, schrie sie und bedeckte sein Gesichtes mit Tränen. „Madame“, sagte der Fremde, „ich bin er, er ist nicht, rief sie aus und trat enttäuscht zurück, wobei sie den Konfessierten mit verzweifelter Miene ansah. „Brigitte, Gott, welche Schmach!“ entfuhr es Brigitte.

kein Fehler bestand, so wurde der Geschichtener ausgestellt, um einen Fehler bei der Frau des Fortiers zu borgen. Da sie nicht wollte, wozu man das Geschick fruchtete, so gab sie ihm einen goldenen Ring, welchen sie aufbewahrt im Versteckten und forderte Erdenherab. Bei manchen morgenländischen Völkern besteht ein Erbteil aus dem Schmuck, wenn der Schwörende seinen Kopf bedeckt hat; hat er keinen Hut bei sich, dann muß er die Hand auf seinen Kopf legen. Die Parteien, die urteile über die Feuerkämpfer, verstanden, daß der Schwörende einen „heiligen Strauß“ hält, durch den er gewissermaßen an seinen Eid gebunden wird. Die Witwe sammelte den rechten Hand nach auf den Kopf nieder, bis die andere Hand an ihre Stirn und beugte den Kopf nieder, bis er das heilige Buch berührt.

Kindermädchen für Frauen. Der August, der mit Schwörenden heutzutage getrieben wird, gleiche sich wieder bei der neuen Hundenausstellung im Londoner Ausstellung. Viele der wichtigsten Tiere, für die Preise von vielen tausend Mark gefordert werden, ruhen auf isolierten Kästen oder in Kästen, die mit Eisenbändern besetzt sind. Einige halten ihre besonderen „Kindermädchen“, die nur zur Pflege der Tiere gehalten werden, mit ihnen schlafen ausgehen und sie so sorgfältig pflegen und warten wie ein Kind. Die Küthen mancher Hunde waren mit Feinherren aus Sitangas versehen, das die besonders wirksamen ultravioletten Strahlen der Sonne durchläßt. Der kleinste Hund der Ausstellung wog nur 1 1/2 Pfund und sein Wert wurde mit über 2000 Mark angegeben. Auch die Hühner, die diesen Vögeln gerecht wurde, konnte manchen Feinschmecker weidlich machen. Wünsche der Hunderte hielten zum Frühstück Arbeit in den Mund gesteckt. Und ihnen mit süßem Getreide in den Mund gesteckt wurde. Und Menschen hungern und sind ohne Obst.

Wittwe

Die Witwe im Haus... Die Witwe im Haus erhebt den Namenmann, sagt Schiller's Weisheit, aber heutzutage genügt nicht mehr eine Witwe, um die mannigfachen Aufgaben zu erfüllen, die an den Hausfrauen herabfallen. Wir sind von Apparaten und Einrichtungen umgeben, deren sinnreicher Mechanismus uns nicht immer klar ist, und was es auch nur eine Kleinigkeit sein, wenn der Haushalt läuft, oder die elektrische Leitung verlegt. Die Langeweile ist es, dann auf den Elektriker warten zu müssen, der mit einem einzigen Handgriff die Sache in Ordnung bringt. Die „Witwe“ von einst ist heute der Schwandmensch geworden, die Range oder ein andres derartiges Zeugnis. Die praktischen Arbeiter haben auch aus diesen all-täglichen Räten und Schwierigkeiten des Haushalts einen Nutzen gezogen. Wie Prof. Herberich in der „Landschaft“ mitteilt, ist in Hampden vor kurzem ein „Schule für Hauswirtschaft“ eingerichtet worden, in der jeder lernen kann, wie man selbst eine durchgeschaltete Einrichtung des Haushalts einrichten soll. Der Zweck dieser Schule ist es, einen elektrischen Schalter wieder in Gang zu bringen oder den defekten von dem negativen Pol bei der Radiobatterie unterrichten. In kurzen Lehrstunden wird man in alledem unterrichtet, was man bisher auf dem elektrischen Gebiet erlernen mußte. Der Hauswirt wird durch diesen Unterricht wertvoll für die Familie werden und sich von beständiger Fremder Hilfe unabhängig machen. Natürlich können auch Hausfrau und Hausmann sich hier die nötigen Kenntnisse erwerben. Wer diese Schule besucht hat, der braucht nicht erst lange auf den Installateur oder auf einen andern Handwerker zu warten, sobald mal eine Kleinigkeit vorkommt. Den Handwerker selbst wird dadurch kein Schaden zugefügt. Denn ihnen liegt nichts daran, wenn sie bei solchen Kleinigkeiten ins Haus gerufen werden, da sie dabei viel Zeit verlieren und wenig verdienen. Die größten Arbeiten bleiben ja doch dem Fachmann vorbehalten. Wenn wir werden solche Schulen für Hauswirtschaft auch bei uns baldere Bestände finden.

Humor und Satire

Daschönererzeiten... Das schönste ist, einen spiken Streichturn so in fünfzig Meter Höhe zu setzen, ergabte ein Dackelbecker. „Das ist gar nichts“, meinte der Feind, „mach mal erst aus neun Baaren ne Scherteiffisur.“

Frage, „Welches Bier eignet sich am besten zur Nahrung?“ — „Lobe essen!“

„Das kann man vor seiner Geburt und nach seinem Lobe essen!“

„Du hast es wohl sehr eilig?“ — „Ja, ne große Familienfeier.“

„Was ist das?“ — „Nach, Kindtaufe, wir fangen von heute an.“

„Die Kunde ist schrecklich. Nummer schwärmt sie vor ihrem Mann.“

„Wie sagst du, wie das Licht ihres Lebens.“ — „Daran läßt sie ihn wohl auch nicht ausgehen?“

„Begehr.“ — „Wie, wie ein Mann“, sagte Gertra zu Gertra. — „So frant?“ — „Wie, so ungehobelt.“

„Dunk und gering.“ — „Wie, wie ein Mann“, sagte Gertra zu Gertra. — „Wie, wie ein Mann“, sagte Gertra zu Gertra.

Von Land und Leuten

Wie der Orientale schwärmt... Vor einem Londoner Postgepäck wurde kürzlich ein Chiniese betommen, und um ihn zu seinen Eid zu binden, wurde ihm ein brennendes Licht hingereicht, das er bei dem Schreie ausstießen mußte. Im Orient sind überhaupt merkwürdige Gebräuche beim Eid üblich. Eine weit verbreitete Sitte unter Chinesen ist es, daß man beim Schwören einen Keller geruchnen muß. Der Reue nimmt ihn in beide Hände, kniet nieder und gerüchert ihn in die Stirn. Während er dies tut, schwört er, daß er die Wahrheit sagen wird; wenn er dies nicht tue, möge meine Seele so zerbrochen werden, wie ich diesen Keller gerüchere. Diese Sitte flüchte kürzlich an einem lustigen Vorfall vor einem Londoner Gericht. Da sich in dem Gerichtssaal

„Seltene mit nur, daß ich Dich fernsein befinde, ich will auch gern beirathung sein. Ich will gut zu Worte sein. ...“

„Nur nächsten Tage frühste die Marie mit ihnen. ...“

„Sie hat mich mit ihrem Scherz beglückt, ...“

Eine Stadt in Sindoffen

Von Karen E. M. n. i. f.

„Eine genackelte Menge, herrliche brennende Hitze. ...“

„Sich nicht nach Genuß und in gelobte Land zu gelangen. ...“

„Ganz kleine Stadt empfing mich mit allen Ehren. ...“

„Gemeinlich mit dem Namen hatte ich von der Geranda aus ...“

„Ich erkannte den mit jugendlichen Sinnen. ...“

„Ich weiß nicht wie lange es dauerte, bevor ich vollkommen ...“

„Sobald ich mich wieder zu beruhigen begann, ...“

Der Siegeszug der Reichsmetalle

„Es war kurz nach dem Siege, die herrliche Reichsmetalle ...“

„Die beiden letzten 12 Jahren ist die Aluminiumproduktion ...“

„Die beiden letzten 12 Jahren ist die Aluminiumproduktion ...“

„Die beiden letzten 12 Jahren ist die Aluminiumproduktion ...“

„Die Vergleichsprobe auf der Werkstoffaus ...“

„Die Vergleichsprobe auf der Werkstoffaus ...“

„Die Vergleichsprobe auf der Werkstoffaus ...“

Die öffentliche Meinung

„Wenn der Staat auf die Seite tritt, ...“

„Wenn der Staat auf die Seite tritt, ...“

„Wenn der Staat auf die Seite tritt, ...“

„Wenn der Staat auf die Seite tritt, ...“

„Die öffentliche Meinung hat sich in der letzten Zeit ...“

„Die öffentliche Meinung hat sich in der letzten Zeit ...“

„Die öffentliche Meinung hat sich in der letzten Zeit ...“

Die öffentliche Meinung

„Die öffentliche Meinung hat sich in der letzten Zeit ...“

„Die öffentliche Meinung hat sich in der letzten Zeit ...“

„Die öffentliche Meinung hat sich in der letzten Zeit ...“

„Die öffentliche Meinung hat sich in der letzten Zeit ...“

Nachrichten aus der Provinz

Kreis Jerichow 1

Wiederitz

Die Naturfreunde haben ein 1 1/2 Jahre lang bergangen, seit die ersten Wagen der Naturfreunde, schwer beladen mit Baumaterialien, durch Wiederitz fuhren...

Ziefar

Bildervortrag. Nicht am Mittwoch (Bußtag), sondern erst am Sonnabend den 24. November veranstaltet das Reichsbanner im Lokal von Schulz eine Werbeversammlung...

Stadtkreis Burg

Elternversammlung der Sammelchule. Der Bundesvorsitzende des freien Schulbundes, Schulrevisor Linke, hielt ein ausgezeichnetes Referat über die Lehrerfrage an den weltlichen Schulen...

Kreis Jerichow 2

Senfthun

Der Herr Pastor! Ein Kirchenanhänger teilt uns folgendes über das unzulässige Verhalten des Pfarrers Krause mit: „Ein junges Paar will in den heiligen Stand der Ehe treten...

Der Herr Pastor war aber der Ansicht, die vernünftigen kirchlichen Vorschriften anzunehmen und so unbillig wie möglich vorzugehen. Er befahl der Braut, den Brautschmuck abzugeben...

Es gab natürlich durch diese weltrennen, scharfe Maßnahme einen großen Entrüstungssturm; der Pastor hat sich zum Stadtsprechern gemacht. Selbst gute Kirchenanhänger sagen: „Sieht so die christliche Nächstenliebe aus?“

Wir müssen den Anhängern der Kirche sagen, daß der Pastor dem Bußtag nach im Recht ist, und daß sie sich nicht aufzuregen brauchen, wenn so etwas von einem Pastor auch in der heutigen Zeit noch versucht wird...

Propaganda für den Kirchenaustritt machen viele Pastoren recht wirkungsvoll durch Handlungen, wie sie z. B. dieser Pastor vornimmt. Sie dienen damit ungewollt dem Fortschritt. Man soll sie ruhig so weiter machen lassen...

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Gemeindevertreter-Sitzung.

Der Vorsteher, Genosse Heine, verpflichtete den Hausbesitzervertreter Bollmering, der für den ausgeschiedenen Gemeindevertreter Neumann nachgerückt ist. Die Sieblung des Mieterbau- und Sparvereins an der Halberstädter Straße erhält sofort Gasanschluß...

Ein von der Mitteldeutschen Heimstätte ausgearbeiteter Bauungsplan für das Gelände an der Halberstädter Chauffee zwischen der Kochschen Villa und den Kasernen wurde vorgelegt. Es soll alles darangelegt werden, das 3,7 Hektar große Gelände nach neuzeitlichen Gesichtspunkten zu bebauen...

Als Schiedsmann für den Bezirk IV. wurde Herr Liede und als Stellvertreter Herr Voigt gewählt. In den Verwaltungskreitfragen wegen der Wohnungsluzussteuer ist die Gemeinde zunächst unterlegen wegen eines Formfehlers. Der Regierungspräsident hatte die Wohnungsluzussteuer 1928/29 nur für ein Jahr genehmigt...

Zur Buße, ihr Herren Pastoren!

Bertwürfnisse in evangelischen Gemeinden

Am Bußtag wird von allen Kanzeln herab gepredigt: „Zur Buße, ändert euren Sinn.“ In erster Linie gilt diese Bußaufforderung nach unfrer Auffassung gerade denen, die sie den andern empfehlen. Viele Pastoren selbst sollten am Bußtag in sich gehen: „Geben wir uns so verhalten, wie es sich als Vorbilder christlicher Lebensauffassung gezeitet?“

Durch die Wahlen zu den kirchlichen Körperschaften, die am vorigen Sonntag stattgefunden haben, ist es in vielen Gemeinden, in erster Linie durch die Schuld der Pastoren, zu derartig unchristlichen Auseinandersetzungen und Bertwürfnissen gekommen, wie man sie unter Evangelischen nicht für möglich gehalten hätte.

Wir berichteten z. B. gestern von den üblen Ausritten in einer kirchlichen Wählerversammlung zu Salzwedel, in der man den deutschen Nationalen Pastor Wamler öffentlich der Urkundenfälschung bezichtigt hat.

Täglich gehen uns Zuschriften aus Kreisen der Kirchenanhänger zu, die ihrer Entrüstung

gegen die Pastoren-Diktatur

kräftigen Ausdruck geben.

Selbst ganz rechtsstehende Leute nehmen gegen ihre Seelsorger Stellung. So hat der Sohn des Gutsbesizers Scherping in Draakenstedt ein Flugblatt gegen den Pastor Köhler zur Kirchenwahl herausgegeben, dem wir folgendes entnehmen:

„Wie der erste Wahlvorschlag entstand, wissen die meisten, und wie wir es nun schon sooft erlebt haben, übergibt Herr Pfarrer Schulz auch hierbei die Gemeinde Draakenstedt. Er berief keine Versammlung ein, um eine Aussprache über eine evtl. aufzustellende Einheitsliste zu ermöglichen. Die alten Mitglieder des Kirchenrats und der Kirchenvertretung wurden nicht gefragt und erhielten keine Nachricht, soweit sie dem Herrn Pfarrer aus irgendwelchen Gründen mißliebiger waren. Einfach über die Köpfe der Draakenstedter hinweg, stellte Herr Pfarrer Schulz einen Wahlvorschlag auf. Die Unzufriedenheit mit der eigenen Willigen und selbstherrlichen Art und Weise dieses Herrn, und der Wille, im kirchlichen Leben der Gemeinde ein Wort mitzureden, führte eine große Anzahl Gemeindeglieder aus allen Verufen dazu, einen zweiten Wahlvorschlag aufzustellen...“

Es seien die Verhältnisse kritisiert, wie sie seit dem Antritt des jetzigen Pfarrers in Draakenstedt geworden sind. Daß das Benehmen des Herrn Pfarrers in allen Dingen einwandfrei gewesen ist, wagt wohl kaum einer zu behaupten. Die Folge einer seiner ersten Taten war ja die, daß Zwiespalt zwischen zwei angesehenen Familien der Gemeinde getragen wurde. Mit Ausdrücken wie: „Herrenlose Hunde“, „Zweifelneige Affen“ und dergleichen, sind die Draakenstedter oft von der Kanzel bedacht worden.

Genehmigung für eine formgerechte Ordnung von der Regierung einzuholen. Es wurde daraufhin beschlossen, eine solche Ordnung auszuarbeiten.

Ausführlich wird dann die Mietstreitfrage der Gemeinde mit den Mietern der Grundstücke Feldstraße 14, 15 und Rathenauststraße 32a besprochen. Der Vorsteher schildert, daß die Mietpreise durch Beschlüsse der Gemeindevertreter-Sitzungen festgesetzt worden sind. Als den Mietern Anfang 1927 die neuen Mieten bekanntgegeben waren, wünschten sie, daß ihre Lehen und Lichtanlagen den Wohnungen der übrigen Gemeindeglieder gleichgestellt würden. Von 18 Mietern zählten 7 die festgesetzte Miete. Mit 11 Parteien läuft nun die Klage. Der Gemeindevorstand war mit Einigungsversuchen so weit gegangen, daß er die Mietsummen evtl. bis 1. April 1928 niederschlagen wollte. Der Vertreter der Mieter, der Kommunist Büdte, hat aber alles daran gesetzt, daß es zu einer solchen Regelung nicht gekommen ist. In der Debatte versuchten die Kommunisten zu beweisen, daß die bormerwähnten Beschlüsse zustande gekommen sind. Es war natürlich ein Leichtes, an Hand der Protokolle die Richtigkeit der Angaben des Vorstehers festzustellen. In den Beschlüssen im Gemeindevorstand hat der kommunistische Schöffe Hoppe teilgenommen und erwiderte es nur allseitig witleidiges Lächeln, als er erklärte, er erinnere sich nur noch, daß ein solcher Beschluß für das Haus Feldstraße 16 und für die Magdeburger Straße gefaßt wäre. Der Vorsteher sagte: „Würden die Mieten für die Wohnungen Feldstraße 14 und 15 sowie Rathenauststraße nach den Wünschen der Mieter festgesetzt, so könnten die Wohnungen in der Magdeburger Straße, die der kommunistische Mietervertreter Lüde als „Gerrichtshauswohnungen“ bezeichnet, 8,70 Mark pro Quadratmeter. Unbedingt müssen sich die Gemeindeglieder aus den Mieten selbst erhalten.“ Die Kommunisten versuchten ihre Niederlage durch robuste Erklärungen zu vertuschen. Kommunist Lüde erklärte, die Gemeindevertreter wären alle nicht ehrlich. Er wurde vom Gemeindevorsteher scharf zurüchtgewiesen. Gegen Schluß der Sitzung erklärt Lüde dann allerdings, daß er ja nur einige Vertreter gemeint habe. Abschließend stellt sich die Gemeindevertretung auf den Standpunkt, daß erst der Gerichtsbeschluß abgewartet werden soll. Der Hausbesitzerverein hatte den Bau von Notwohnungen beantragt. Dazu soll der Gemeindevorstand erst nochmals Stellung nehmen. Als Delegierter zum Landgemeindegtag nach Berlin wurde Schöffe Genosse Dantzert bestimmt.

Westeregeln

Im Rauch erstickt.

Es ist eine große Unsitte und Leichtsinngigkeit einiger Leute, sich mit einer brennenden Zigarre oder Zigarette schlafen zu legen.

Der 24jährige Konditor Braune, Sohn des Konditorbesizers Braune, mußte dadurch sein junges Leben einbüßen. Einige junge Leute hatten eine Abschiedsfeier veranstaltet. Von dieser Feier kehrte der lebensfrohe, junge Mann in der Sonnabendnacht heim und legte sich mit der brennenden Zigarette in das Bett. Jedenfalls ist er darauf sofort eingeschlafen und die Zigarette hat das Bett und den danebenliegenden Anzug angezündet. Ein starker Rauch hat sich entwickelt, in dem der junge Mann erstickt ist.

Der Vater, der seinen Gesellen Sonntag früh 5.30 Uhr wecken wollte, bemerkte den Rauch. Beim Öffnen der Schlafstübentür seines Sohnes fand er ihn bereits tot in seinem glimmenden Bette vor. Der Schmerz der Eltern ist groß.

Kreis Wolmirstedt

Angern

Verheiratet. Am Donnerstag den 22. November, abends 8 Uhr, findet bei Wienide ein Bildervortrag des Genossen Willi Karbaum statt. Da der Vortrag sehr lehrreich und aufklärend ist, werden alle sozialistischen Wählerinnen und Wähler und die Jugend eingeladen. Eintritt 20 Pfennig.

Verheiratet. Am Donnerstag den 22. November, 20 Uhr, hält Parteisekretär Genosse Karbaum einen Bildervortrag über das rote Wien und das Gesicht der Reaktion. Auch Gäste sind willkommen.

Eine Cliquenwirtschaft hat sich breit gemacht, die jeder Beschreibung spottet. Als Beispiel sei angeführt, daß ein Mann, der Anspruch auf Pfarrader hatte, als er deswegen Herrn Hofmeister Brand fragte, von demselben zur Antwort erhielt: „Dann tritt man erst in den evangelischen Männerbund ein.“ Herr Pfarrer Schulz hat unsere Kirche als Leichenhalle benutzt, und Draakenstedt muß sich das gefallen lassen. Die Kirchenratsmitglieder müssen sich als alte, angefehene Draakenstedter, bei Kirchenratsversammlungen in den Bänken der ersten Schulklasse herumdrücken, als ob in der Pfarre kein Amtszimmer zu dem Zwecke wäre! Oder sind diese Herren etwa nicht qualifiziert genug, die Wohnung des Herrn Pfarrer Schulz zu betreten?

In welcher unfeinen Art und Weise wird von dem Herrn Pfarrer und seinen Anhängern den zweiten Wahlvorschlag gearbeitet. Herr Theodor Brämer ließ sich in den zweiten Wahlvorschlag eintragen, der Herr Pfarrer Schulz sowie auch Herr Telz, forderten diesem Herrn am selbigen Tage die Rechnungen ab...

Am Wahltag bietet sich die Gelegenheit, für alle diese Tatsachen die Quittung zu erteilen. An der Wahlurne steht ein jeder allein mit seinem Gewissen. Unbeeinflusst von jedem Terror, kann jeder so wählen, wie es ihm sein Gewissen vorschreibt.

Wer nicht einverstanden ist mit dem diktatorischen System des Herrn Pfarrer Schulz, wer sich abwendet von Zuträger- und Denunziantentum, wer nach Einigkeit und Zufriedenheit innerhalb der Gemeinde strebt, wer freies Wort und offenes Handeln liebt, wer nichts mit Cliquenwirtschaft zu tun haben will, und wer eintritt für die Reinheit des christlichen Lebens, für den bleibt nur eine Wahl, nur ein Weg: mitzukommen, um die obengenannten Uebelstände zu beseitigen, und darum sich zu entscheiden für den 2. Wahlvorschlag!

Es ist Bußtag, Herr Pastor. Für

„Reinheit des christlichen Lebens“

kämpfte die Liste Scherping im Kirchenwahlkampf. Aber nur 53 Anhänger brachte dieser Ruf an die Wahlurne; 199 Stimmen bekamen die Anhänger des Pfarrers. Um die „Reinheit des christlichen Lebens“ scheint es also nach den Darlegungen des Herrn Scherping und seinem Mißerfolg schlecht bestellt zu sein. Für die andern, denen er einschließend des Pfarrers, diese Reinheit abspricht, wäre es demnach höchste Zeit, in Saad und Wähe Buße zu tun.

Wir wollen uns nicht in den Streit einmischen, wer von den beiden kirchlichen Kampfrichtungen wirklich die Reinheit des christlichen Lebens zu Recht in Macht hat, aber wenn der Unmut über die Verhältnisse und Vorkommnisse in der evangelischen Kirche sich überall Luft macht, und gerade auf dem Lande, dann muß doch vieles oberflächlich in der Zeitung sein. Darum raten wir den Hirten: Tut Buße, ihr Herren Pastoren!

Ebendorf

Angefahren. Ein von Magdeburg kommendes und nach Neubaldensleben fahrendes Auto fuhr in der Neubaldenslebener Straße einen Radfahrer an. Dieser stürzte und kam vor das Auto zu liegen, erlitt jedoch nur einige Hautabschürfungen und einen schmerzhaften Anzug. Das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert. Der Unfall hätte vermieden werden können, wenn der Chauffeur weit genug links überholt hätte. Nachdem der Oberlandjäger das Protokoll aufgenommen hatte, konnte das Auto, eine Limousine, weiterfahren.

Der Fürsorgeziehung entwichen. Früh gegen 3 Uhr fand man eine vierundzwanzigjährige schlafend im Drie. Sie wurde durch den Nachtwächter zum Oberlandjägeramt gebracht. Sie gab dort an, daß man ihr in Berlin ein Narkotikum unter die Nase gehalten und sie im Auto gemaltam eingeführt hätte. In Wirklichkeit aber treibt sie sich schon tagelang umher und ist aus der Fürsorgeziehung entwichen. Dort war sie wegen „gewerbsmäßiger Unzucht“ eingesperrt. Durch den Oberlandjäger wurde sie nach Magdeburg in Gewahrsam gegeben.

Draakenstedt

Parteiversammlung. Zuerst wurde ein Bericht über die Werbeweche gegeben. Neue Anträge an die Gemeindevertretung sollen gestellt werden, so in Sachen des Amtsdieners und auf Bestellung der Zeitschrift „Die Gemeinde“. Eine Rechtsauskunft soll ins Leben gerufen und bei der Arbeitsgemeinschaft die Anschaffung der dazu nötigen Bücher beantragt werden. Rundschreiben wurden bekanntgegeben. Der I. Band „Die Sozialdemokratie“ soll nachbestellt werden. Abrechnen der Bezirke bis zum 20. Dezember. An Stelle der Mitgliedskarten gibt es nur noch Bücher. Unsere Gemeindevertreter sollen auf unbedingte Einhaltung des Gemeindeetats achten — bisher ist dies noch nicht geschehen. Eine lebhafteste Aussprache beendete die Versammlung.

Kreis Neubaldensleben Althaldensleben

Gemeindevertreter-Sitzung.

Zahlreicher als sonst war der Zuhörerraum besetzt, meistens von den Erwerbslosen. Der Gemeindevertreter führte zuerst den Landwirt Wilhelm Schulze an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Weick durch Handschlag in das Vertretoramt ein. Dann brachte er zur Kenntnis, daß Lehrer Rebelung die Wiederwahl als Bauerrat abgelehnt hat. Hierzu wurden neue Vorschläge eingebracht: Amtsekretär Bartels und Rektor Schrader. Beide Vorschläge wurden abgelehnt. Genosse Matties führte hierbei aus, daß die Ablehnung kein Mißtrauen gegen den Amtsekretär Bartels sein soll; es soll diesem nur nicht ebenso ergehen wie es dem Lehrer Rebelung ergangen ist. Dem Lehrer Rebelung sprach Genosse Scheiba Dank aus für die Arbeit, die er im Interesse der Gemeinde geleistet hat. Die Gemeinde kann nicht mehr ohne einen Bauerrat sein.

Da über das zum Erwerb gehörige Siedlungsgelände in der Kadendorfer Straße bis zur Hundsbürger Straße noch kein Beschluß vorlag, wurde nun beschlossen, daß erst die zunächst in Frage kommenden 22,48 Ar bezahlt werden. Der Beschluß wurde einstimmig angenommen.

Ein Darlehen von 1500 Mark von dem preussischen Fiskus für den Bau der Badeanstalt wurde bei der Jugendstelle der Regierung in Magdeburg beantragt. Das Darlehen wäre sehr niedrig zu verzinsen. Gemeindevorsteher Genosse Scheiba erklärte im Anschluß hieran, daß sich bei den von der Gemeinde errichteten beiden Siedlungsbauern die Aufnahme eines Darlehens von 1700 Mark notwendig macht. Die Aufnahme wurde einstimmig beschlossen.

Dem Landwirt H. Schmidt oder seinem Rechtsnachfolger wurde das Recht zuerkannt, das Wasser aus dem Grenzgraben in den Abfluskanal der Badeanstalt zu leiten. Die Hälfte der entstehenden Kosten sollen ihm zur Last fallen. Das Recht soll grundbuchlich eingetragen werden. Danach wurde noch der Ankauf von Gelände in Größe von circa 800 Quadratmeter zur Errichtung einer Gasteile am Dammühlweg beschlossen.

Nun verlas der Gemeindevorsteher einen Antrag der Erwerbslosen auf eine Winterbeihilfe. Der Gemeindevorsteher erläuterte die rechtliche Seite der Angelegenheit. Auch Genosse Matties nahm zu dem Antrag Stellung. Zur

Berechnung der Kosten verlangte er eine statistische Uebersicht und bat um vorläufige Zurückstellung. Es wurde so beschloffen.

Auf Vorschlag des Genossen **Matties** wurde auch die Veranlassung eines Theaterabends zugunsten der Hilfsbedürftigen beschloffen. In die Vorbereitungscommission wurden **Schöffe** **Genosse Matties** und die Vertreter **Genosse Paul Schulte** und **H. Dürfenberg** gewählt.

Badeleben

Verkehrsunfall. Auf der Ummendorfer Straße führten am Freitag den 18. November beladene Kübengepanne beim gegenseitigen Ueberholen aufeinander. Während die Führer glücklicherweise mit dem Schrecken davonkamen, wurde einem Gespann die Wagenbeischel abgebrochen, einem andern ein Pferd verletzt.

Wedingen

Gemeindevertreterwahl. Der Antrag auf Teilung des Amtsbezirks wurde mit fünf gegen vier Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Unsere Genossen stimmten dagegen, um der Gemeinde die nicht niedrigen Kosten zu ersparen, die an anderer Stelle doch wohl nötiger gebraucht werden. Zur Tagung des Landgemeindevorstandes wurden der Vorsteher und Landwirt **Blumenberg** gewählt. Kopfschmerzen scheint es den Bürgerlichen zu machen, daß der Berichterstatter unserer Zeitung immer auswendig ist; sie würden am liebsten sehen, wenn die Sitzungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgehalten würden. Aber leider sind die Sitzungen öffentlich, und so werden sie sich wohl damit abfinden müssen. Man muß sowieso eine gute Nase haben, um zu erfahren, wann eine Sitzung stattfindet. Wir verlangen in Zukunft, daß die Ankündigung nicht nur den Gemeindevertretern zugeht, sondern auch am schwarzen Brett erfolgt, um jedem Gemeindeglied die Möglichkeit zu geben, an der Sitzung teilzunehmen.

Kreis Calbe

Alten

Der Besuch des Heimatmuseums am letzten Sonntag war ein guter. Viel trug dazu bei, daß die Besichtigung nicht wie vorher auf den Vormittag, sondern neuerdings auf einige Stunden des Nachmittags gelegt worden ist.

Eingebrochen wurde in der vergangenen Woche in die Wohnung des Arbeiter **Krüger** in Trebbichau. Das gesamte Eingeschlachtete ist gestohlen worden.

Ein tödlicher Schuß. Das leichtfertige Pantieren und Spielen mit Schußwaffen hat in Tornau wieder ein Opfer gefordert. Der 10jährige Sohn des Landwirts **Henze** wollte ein im Schrank aufbewahrtes Lejching laden. Dabei ging plötzlich ein Schuß los, der den gleichaltrigen Sohn des Hofmeisters **Augustin** ins Herz traf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Barby

Barby baut Wohnungen.

Die Stadterordneten hatten am Montag eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Als Vizepräsident zum Mieteneigungsamt für 1929 wurden gewählt: vom Hausbesitzerverein: Arbeiter **Hermann Sehnrad** und Kinobesitzer **Hugo Girsch**, Stellvertreter **Landwirt Heinrich Sichtenfeld** und Dachdeckermeister **Karl Jacob**, vom Mieterverein: **Kübitzbergersekretär Fritz Schulz** und **Studentenrat Dr. Danzfuß**, Stellvertreter Arbeiter **Friedrich Goman** und Arbeiter **Emil Ruffel**.

Die zwischen den **Maizenamertern** und der Stadt Barby abgeschlossene Vereinbarung über die für 1928 und 1929 zu zahlenden Gewerbesteuer ist vom Bezirksausschuß nicht genehmigt worden.

Die **Straßenkreuzungen** **Magdeburger- und Schulzenstraße**, **Schloß- und Schulstraße** und **Magdeburger Straße** und **Markt (Rathaus)** sind schlecht beleuchtet. Es wurde beschloffen, dort elektrische Beleuchtung mit vorläufig 300-kerzigen Gasbrennampfen anzubringen.

Durch den günstigen Kauf einer Motorpumpe ist eine höhere Tilgung des von der Städtebauverwaltung gewährten Darlehens von 6000 Mark notwendig geworden. Anstatt der bisher vorgesehenen Tilgung von 2 Prozent muß die Tilgung des Darlehens mit 1000 Mark jährlich erfolgen. Die Anschaffung und die höhere Tilgung wurde einstimmig bewilligt.

Bei der Genehmigung zur Errichtung eines **Interkonnishauses** der **Pabblersilde** **Bernburg** am **Saalhorn** hat sich der Magistrat von der **Möglichkeit** leiten lassen, derartige Bestrebungen von **sporadischen** und **jugendpflegereitenden** Vereinen nach **Möglichkeit** zu unterstützen und dem **Saalhornfährt** durch die **Bewirtschaftung** der **Hütte** eine **Möglichkeit** zur **Verbesserung** seiner **wirtschaftlichen** **Verhältnisse** zu geben. Die **Stadterordneten** genehmigten die **Verpachtung** des zum **Bau** der **Wanderhütte** benötigten **Burgwaldbeländes** auf **zehn** **Jahre** und den **abgeschlossenen** **Pachtvertrag**.

Wohnungsneubauten.

Veranlaßt durch den erheblichen Mangel an Wohnungen und die verträgliche Pflicht der Stadt zur Mitwirkung bei der Unterbringung von Lehrpersonen der **Aufbauhülle** in angemessene Wohnungen und bei **Errichtung** eines **Schülerheimes** der **Aufbauhülle**, beabsichtigt die **Stadt** mit **Hilfe** des **Hauszinssteueranlassens** ein **Drei-Familien-Wohnhaus** mit **größeren** **Wohnungen** und ein **weiteres Wohnhaus** mit **acht Kleinwohnungen** zu **errichten**. Die **Aufbringung** der **Bau- und Grundstückskosten** soll **vorläufig** aus **laufenden** **Mitteln** **begrenzt** **übernehmend** **aufzunehmenden** **Darlehen** mit **dem** **Vorbehalt** **erfolgen**, daß **zu** **gegebener** **Zeit** die **Aufnahme** **eines** **langfristigen** **Darlehens** **beschlossen** **werden**. **Genosse** **Hochgräfe** hat, die **Mieten** für die **zukünftigen** **Neubauwohnungen** so **festzusetzen**, daß **auch** **Arbeiter** **diese** **Kleinwohnungen** **besitzen** **können**. Er **beantragte** **ferner**, bei **Ergebung** der **zukünftigen** **Neubauwohnungen** die **Wohnungscommission** **bestanzugehen**. **Bürgermeister** **Genosse** **Ohlen** **erwiderte**, daß die **Höhe** der **Mieten** **nicht** **festgesetzt** **werden** **sei** und **daß** bei **Errichtung** **dieser** **neuen** **Wohnungen** **selbstverständlich** die **Wohnungscommission** **mitwirken** **werde**. **Stadterordneter** **Dr. Danzfuß** **gab** **eine** **zusammenfassende** **Erklärung** **zu** **der** **Vorlage** **ab**. Das **Drei-Familien-Wohnhaus** **soll**, falls die **Baustellen** **durch** die **wichtige** **Lage** **des** **Geländes** **nicht** **veräußert** **werden**, **auf** **einem** **von** **der** **Kirchengemeinde** **zu** **erwerbenden** **Teil** **des** **Dickonatsgrundstücks** **gebaut** **werden**. Die **Magistratsvorlage** **soll** **dann** **einstimmige** **Annahme**.

Die **Erhebung** der **landständischen** **Steuer** für die **vermachten** **landständischen** **Grundstücke** ist **insofern** **nicht** **gerade**, als **Nächter** **von** **entsprechenden** **Ackerflächen** **dieselbe** **Steuer** **bezahlen** **müssen** **wie** **die** **Nächter** **von** **weniger** **guten** **Ackern**. Die **Stadterordneten** **beschloffen**, **bei** **der** **in** **diesem** **Jahre** **hinzukommenden** **Neuerwerbungen** **der** **landständischen** **Grundstücke** **den** **Steuerzuschlag** **auf** **20** **Prozent** **der** **Bestimmten** **festzusetzen**.

Die **Errichtung** der **Stelle** eines **Konvaleszenten** **war** **vor** **den** **Stadterordneten** **bis** **zum** **31. Dezember** **1928** **genehmigt** **worden**. Die **Stadterordneten-Versammlung** **beschloß** **einstimmig**, die **Stelle** **endgültig** **einzurichten**, **da** **diese** **Beschäftigung** **für** **den** **Konvaleszenten** **vorhanden** **ist**, **und** **den** **Kosten** **nachträglich** **in** **den** **zukünftigen** **Haushaltsplan** **einzuzeichnen**.

Ein **bedauerlich** **Verloren** wurde **von** **einem** **Polizeibeamten** **auf** **dem** **Sonder** **Zeis** **seingekommen**. Der **Polizeibeamte**, **der** **nach** **einer** **Gefängnisstrafe** **zu** **verurteilt** **war**, **führte** **einen** **Zehner**, **eine** **Scheidepistole** **und** **Universalhandwerkzeug** **bei** **sich**.

Die **Gemeindeverwaltung** **besteht** **nach** **der** **letzten** **Schulzenstraßen** **13a** **in** **dem** **Reben** **des** **Büchereimasters** **Sippmann**.

Die **Kücheneinrichtung** **ist** **im** **hiesigen** **Bezirk** **bestimmt**. Die **Arbeiten** **der** **Küche** **beruhen** **große** **Schwierigkeiten**, **da** **die** **Bege** **durch** **die** **starke** **Witterung** **grundlos** **geworden** **sind**. Der **Ertrag** **der** **Kücheneinrichtung** **ist** **im** **allgemeinen** **zufriedenstellend**.

Im **Zeitalter** **des** **Verkehrs**? Der **unangenehme** **Teil** **der** **Stange** **Konkret-Verkehrsbahn** **über** **den** **Verkehr** **schon** **wiederholt** **benachteiligt** **klagen** **gehört** **wurde**, **besonders** **nach** **in** **einem** **trüben** **Jahre**. Der **Bezirk** **weiß** **nicht** **Schlaglichter** **auf** **und** **ist**, **da** **er** **nicht** **genügend** **betreut** **ist**, **derartig** **zerrissen**.

daß **Fuhrwerke** **und** **Fahrzeuge** **die** **Straße** **nur** **mit** **großen** **Schwierigkeiten** **passieren** **können**. Der **Weg** **bildet** **die** **einzigste** **Verbindung** **zwischen** **Verb** **und** **Verbst** **und** **muß** **auch** **von** **den** **hiesigen** **Verkehr** **bei** **ihren** **Krankheitsfällen** **in** **den** **Dörfern** **östlich** **der** **Elbe** **benutzt** **werden**. Es **ist** **höchste** **Zeit**, **daß** **die** **zuständigen** **Behörden** **endlich** **eingreifen** **und** **Hilfe** **schaffen**.

Die Pflicht ruft

Warnung.

Nach **Auftrag** **einiger** **Ortsvereine** **erklären** **wir**, **daß** **die** **Partei** **niemand** **den** **Auftrag** **erleidet** **hat**, **Rechts- oder** **Exerz-Plakette** **im** **Bezirk** **unser** **Bezirks** **zu** **verkaufen**. **Sowohl** **solche** **angeboten** **werden**, **handelt** **es** **sich** **um** **eine** **rein** **geschäftliche** **Angelegenheit** **der** **Verkäufer**.

Des **Bezirkssekretariat**.

Kreis Jerichow 1.

Reichsbanner. Zur **Teilnahme** **an** **der** **Verbereisammlung** **in** **3. Klasse** **am** **Donnerstag** **den** **21. November** **(nicht** **am** **Dinstag)** **im** **Saal** **von** **Schulz** **werden** **alle** **Republikaner** **aus** **Jerichow** **und** **Umgebung**, **vor** **allem** **die** **Reichsbannerkomitees** **der** **umliegenden** **Ortschaften**, **aufgefordert**. **Haus** **sekretär** **Wille** **hält** **einen** **Nachrichtensvermerk**.

Barleben.

Frauengruppe. **Mittwoch** **20.30** **Uhr** **im** **Gewerkschaftshaus** **Nachrichtens** **vortrag** **des** **Genossen** **Meisterfeld**.

Burg.

Reichsbannerkapelle **heute** **Dienstag** **20** **Uhr** **nichtige** **Übung** **beider** **Abteilungen** **im** **Schützenhaus**.

Zahlenwaldeleben.

Rund **der** **freien** **Schulgenossenschaft.** **Mittwoch** **den** **20. November**, **20** **Uhr**, **Veranstaltung** **bei** **Becker**.

Eidendorf.

Fabrikarbeiterverband. **Mittwoch** **(Dinstag)** **3** **Uhr** **nachmittags** **bei** **Kunze** **Versammlung.** **Wichtige** **Tagesordnung.** **Erscheinen** **aller** **Mitglieder** **ist** **Pflicht**.

Förberstedt.

Frauenabend **Mittwoch** **(Dinstag)** **20** **Uhr** **in** **der** **„Linde“**.

Garbelegen.

Frauenabend **am** **Mittwoch** **(Dinstag)** **20** **Uhr** **bei** **Schmidt**. **Ustige** **Suschköcher**.

Reichsbanner. Die **Führer** **am** **Mittwoch** **fällt** **aus**. **Am** **Donnerstag** **den** **21. November** **Mitglieder** **versammlung** **bei** **Wilmhelm** **Schmidt** **(„Reichstrone“)**.

Genthin.

Stadterordneten **Sitzung** **Donnerstag** **17** **Uhr.** **Der** **An-** **und** **Verkauf** **von** **Grundstücken** **sowie** **die** **Einziehung** **einer** **Lehrerstelle** **an** **der** **Mittelschule** **sehen** **u. a.** **zur** **Beratung.** **Groß-Otterleben.**

Sozialistische Arbeiterjugend. **Morgen** **Mittwoch** **(Dinstag)** **fahrt** **ins** **Maue.** **Erreife** **1** **Uhr** **an** **der** **Elbe.** **Abends** **Veranstaltung.** **Bis** **Mittwoch** **abend** **müssen** **alle** **Verbraucher** **angeordnet** **sein.** **Am** **Donnerstag** **Veranstaltung** **in** **der** **Schule.**

Sadmerleben.

Reichsbanner. **Mittwoch** **den** **21. d. M.,** **15** **Uhr,** **sehr** **wichtige** **Mitglieder** **versammlung** **bei** **Egelke.** **Kreisleiter** **Kamerad** **Jäger** **spricht.**

Sundshagen.

Partei **und** **Verband.** **Am** **Freitag** **den** **23. November,** **20** **Uhr,** **gemeinsame** **Versammlung** **der** **Sozialdemokratischen** **Partei** **und** **des** **Deutschen** **Landarbeiter-Verbandes.** **Referenzen** **Genosse** **Erdwig** **und** **Karbaum** **(Magdeburg).**

Langenweddingen.

Reichsbanner. **Donnerstag** **den** **21. d. M.** **außerordentliche** **Mitglieder** **versammlung** **bei** **E. Aarßen.** **Kamerad** **Jäger** **spricht.**

Odenstedt.

Erster **Gesellschaftsabend.** **Am** **21. November** **(Dinstag)** **Bereins-** **Gesellschaftsabend.** **Besuch** **von** **Genossen** **aus** **Umgebung.** **Die** **alljährliche** **findet** **auch** **eine** **Verlosung** **statt.**

Schnarsleben.

Reichsbanner. **Am** **Freitag** **den** **23. d. M.,** **15** **Uhr,** **außerordentliche** **Mitglieder** **versammlung** **bei** **Hilger.** **Es** **wird** **über** **die** **Fundus-Generals-** **versammlung** **berichtet.** **Keiner** **darf** **fehlen.**

Tangerhütte.

Frauenabend **morgen** **(Dinstag).** **Genosse** **Müller** **hält** **einen** **Nach-** **richtens** **vortrag.** **Auch** **die** **Männer** **sind** **eingeladen.** **Freie** **Kamerad.** **Versammlung** **morgen** **Mittwoch** **15** **Uhr** **im** **„Schwarzen** **Adler“.** **Vorstands** **sitzung** **1/2** **Stunde** **vorher.**

Langermünde.

Partei **versammlung** **am** **Freitag** **den** **23. November,** **20** **Uhr,** **in** **der** **Genossenschaft.** **Partei** **sekretär** **Müller** **spricht.**

Wesendleben-Beßdorf.

Partei. **Am** **Mittwoch** **den** **21. November** **(Dinstag),** **20** **Uhr,** **zusammen** **mit** **dem** **Frauenabend** **Mitglieder** **versammlung.**

Wolmirstedt.

Die **Arbeiter** **Jugend** **des** **Unterbezirks** **treffen** **sich** **am** **Sonntag** **den** **25. November,** **vorm.** **10** **Uhr,** **zur** **Unterbezirkskonferenz** **beim** **Sangesbrüder** **Schäfer,** **Magdeburger** **Straße.**

Reichsbanner. **Außerordentliche** **Mitglieder** **versammlung** **am** **Mittwoch** **den** **21. November,** **20** **Uhr,** **in** **„Stadt** **Frage“.** **Erscheinen** **sämtlicher** **Mit-** **glieder** **ist** **Pflicht.**

Eidendorf

Am **dritten** **Vortragsabend** **des** **Genossen** **Müller** **glänzten** **verschiedene** **prominente** **Genossen** **durch** **Abwesenheit.** **Genosse** **Vuß** **bemerkte,** **daß** **wahrscheinlich** **manche** **Genossen** **besürchten,** **sie** **könnten** **zu** **schlau** **werden.** **Der** **vierte** **und** **letzte** **Vortragsabend** **des** **Genossen** **Müller** **findet** **nicht** **am** **kommenden** **Montag** **den** **26. November,** **sondern** **erst** **am** **Montag** **den** **3. Dezember** **im** **Wiener** **Restaurant** **statt.**

Förberstedt

Arbeitsgemeinschaft **Börbe.** **Anlässlich** **der** **Tagung** **der** **Ar-** **beitsgemeinschaft** **Wörbe** **der** **Sozialistischen** **Jugend** **am** **Dinstag** **in** **der** **„Linde“**, **findet** **dort** **am** **Vorabend** **eine** **Begrüßungs-** **und** **Unterhaltungsfeier** **statt.** **Es** **kann** **unsern** **Genossen** **und** **Ge-** **nosinnen** **nur** **empfohlen** **werden,** **sich** **mit** **ihren** **aus** **der** **Schule** **entlassenen** **Kindern** **hierzu** **zu** **bereitigen.** **Eintrittsgeld** **wird** **nicht** **erhoben.**

Haushaltsschule. **Der** **zweite** **zurzeit** **hier** **stattfindende** **Kursus** **der** **Haushaltsschule** **des** **Kreises** **geht** **nummehr** **seinem** **Ende** **entgegen.** **Aus** **diesem** **Grunde** **findet** **am** **Freitag** **den** **23. Novem-** **ber** **eine** **Abschiedsfeier** **statt.** **Die** **Schüler** **werden** **dabei** **zeigen,** **was** **sie** **gelernt** **haben.**

Tätigkeit **der** **Konsumgenossenschaft.** **Ihren** **Tätigkeitsbericht** **gibt** **die** **Geschäftsleitung** **der** **Konsum- und** **Spargenossenschaft** **in** **Calbe** **in** **einer** **zu** **diesem** **Zweck** **einberufenen** **am** **Donnerstag** **den** **22. November,** **20** **Uhr,** **stattfindenden** **Versammlung** **in** **der** **„Linde“.** **Alle** **Genossenschaftler** **werden** **gebeten,** **mit** **ihren** **Frauen** **zu** **er-** **scheinen.**

Schönebeck

Randolinenkonzert. **Am** **Sonntag** **veranstaltete** **der** **erste** **Randolinenklub** **Allegretto** **einen** **Konzert- und** **Theaterabend** **der** **Kindergruppe.** **Die** **Vorträge** **der** **Kinder** **finden** **starken** **Beifall.** **Die** **einzelnen** **Lieder** **wurden** **mit** **voller** **Eifer** **gespielt.** **Der** **Dingem,** **Herr** **Karl** **Vogler,** **hatte** **seine** **Kinderschar** **sehr** **gut** **bespielt.** **Die** **Kindergruppe** **füllte** **die** **Bühne** **bis** **auf** **den** **letzten** **Naß** **und** **musste** **zum** **Schlusse** **des** **Vortrags** **nach** **einem** **mal** **in** **die** **Sitzen** **greifen**, **und** **nach** **einem** **mal** **zugesagen.** **Der** **aufgegebene** **Klorenzigen** **von** **acht** **Mädchen** **sind** **ebenfalls** **Beifall.** **Zum** **Schlusse** **wurden** **drei** **lebende** **Pflanzen** **gezeigt.**

Arbeiter-Wohlfahrt Schönebeck

Am **Freitag** **den** **23. November,** **20** **Uhr,** **im** **„Stadtgart“**

Großer Wohlfahrtsabend

abgehalten</

haben. Eine lange Zeitspanne — und ist dieser Baum noch nicht der älteste und auch nicht der stärkste unter den Eichen. Mit dem Umlegen des Niesens waren zwei Arbeiter 2 Tage lang beschäftigt. Die Krone des Baumes nahm zum Abtransport einige Gespanne in Anspruch. —

Salzwedel

Der Frauenabend der Partei war glänzend besucht. Der Saal der „Gerichtslauke“ war beinahe zu klein. Die Arbeiterjugend scheint hier wieder Boden zu gewinnen. Der Abend wurde durch ein Lied eingeleitet. Parteisekretär Genosse W. Wegener sprach in kurzen Worten über die politische Lage. Danach zeigte er lustige Witzbilder. Nach einer Pause, die durch das Vortragen von Gedichten und Liedern durch die Arbeiterjugend ausgefüllt wurde, folgten weitere Witzbilder. Genossin Krohn trug noch ein Gedicht „An die Jungen“ vor. Ein gemeinsames Lied schloß den gemütlichen Abend. Einige Aufnahmen erfolgten. Es wurde gewünscht, daß der nächste Frauenabend am 18. Dezember stattfindet. Genossin Fiedler (Bernburg) soll sprechen. —

Der „unpolitische“ Wohnungshilfeverein. Der Wohnungshilfeverein Altmark, eine Gründung des Stahlhelms, um der Mißpag Abbruch zu tun, ist „unpolitisch“ — wenigstens behauptete dies der Stadtverordnetenvorsteher Looff, als unser Genosse Diekmann im Stadtverordnetenrat die Behauptung aufgestellt hatte, daß nur Stahlhelmmitglieder bei dem genannten Verein eine Wohnung bekommen. Daß aber linksgerichtete Kreise keine Wohnung dort bekommen, sind wir zu beweisen in der Lage. Ein hiesiger Einwohner wollte sich dort in seinen Wohnverhältnissen verbessern. Ehe ihm jedoch eine solche zugesagt wurde, erkundigte sich der Führer des Stahlhelms bei dem Hauswirt über die Genehmigung des Mieters. Erst als er die Gewißheit erhielt, daß der Mieter keiner von den gefürchteten Sozialdemokraten war, erhielt er eine Wohnung zugewiesen. Wir sind der Meinung, daß Wohnungen, die aus öffentlichen Mitteln erbaut werden, die zum größten Teil die Stadt Salzwedel aufbringt, vor allem erst den Einwohnern Salzwedels zugänglich gemacht werden müssen, ohne Frage nach der politischen Gesinnung des Werbers, ehe man dieselben an Stahlhelmmitglieder, die vom Lande direkt in eine Neuwohnung nach hier ziehen, vergibt. —

Nur ausgerutscht. . . Die Ehefrau O. Lotheck 2. rutschte beim Eisenaustragen aus und brach sich den linken Arm. —

Gespanne ohne Beleuchtung. Ein Rekord in der Feststellung von Führerwerken, die ohne Licht fahren, wurde in Brunau aufgestellt. In einer Viertelstunde wurden acht Gespanne angehalten und namhaft gemacht, die ohne jede Beleuchtung fahren. —

Zangermünde

Fabrikarbeiterverband. In der Mitgliederversammlung ersetzte Kollege Tolff (Magdeburg) Bericht vom Gewerkschaftskongress in Hamburg. In 1½ stündiger Referat schilderte er vorzüglich die dort geleistete Arbeit. Kollege Spötter, zurzeit noch Kommunist, trat als Debatteredner auf. Kollege Tolff antwortete in seinem Schlüsselwort. Die Handlungsweise der Kommunisten und ihrer Presse ist Verrat an der Arbeiterklasse. Kollege Gaud besprach kurz die nun abgeschlossene Lohnbewegung, die Spötter als erfolglos bezeichnet hatte, und wies nach, daß die männlichen Arbeiter im Durchschnitt einen wöchentlichen Mehrerwerb von 4 Mark bis 4,50 Mark erzielt haben. Unsere Organisation kann stolz sein auf diesen Abschluß. Auch die Metallarbeiter, die 11 Wochen gestreikt hatten, haben wir solidarisch unterstützt, so daß sie alle wieder eingestellt werden mußten. Kollege Gaud besprach dabei auch das Organisationsverhältnis. Obwohl sich die Mitgliederzahl in der Zahlstelle um mehr als 200 im letzten Jahr erhöht hat, läßt das Organisationsverhältnis in der Zuckerraffinerie immer noch zu wünschen übrig. Es muß noch viel organisiert werden. Besonders tüchtige Werber sollen als Anerkennung für ihre Werberarbeit ein oder mehrere Bücher erhalten, wenn sie in der Zeit zwischen 1. November und 1. Februar mehr als zehn neue Mitglieder aufnehmen. Eine Versammlung für die Arbeiterinnen am Freitag den 30. November, um 19 Uhr, in der Genossenschaft, statt. Unsere Verbandssekretärin Anna Jannert (Hannover) spricht über das Thema, Die Stellung der Frau im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben. Kollege Garz verlas noch ein Schreiben der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes für Frei-

denkertum und Feuerbestattung wegen der Vorbereitung zur Jugendweiche. Kollege Seeger teilte noch mit, daß er als Werber für die Volkshilfe tätig ist und hat um Unterstützung. —

Uchtföring

Kirchenwahlergebnis. Das Wahlergebnis in der Kirchengemeinde Staats-Wörth ist folgendes: Abgegeben sind 201 Stimmen. Auf unsere Genossen fielen 56, die bürgerliche Liste erhielt 145 Stimmen. Das Ergebnis ist für uns nicht befriedigend, aber im alten Kirchengrat waren wir gar nicht vertreten. Wir haben also einen Erfolg errungen. —

Denkt an die Fragekarten!

An unsere Parteimitglieder!

Die Ortsvereine erhalten in den nächsten Tagen vom Bezirkssekretariat Fragekarten. Die Ortsvereinsvorstände sind angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß diese Fragekarten von allen Mitgliedern ausgefüllt werden. Die Hausläufigeren werden die Karten den Mitgliedern zur Ausfüllung ausshändigen oder die Karten selbst an Ort und Stelle ausfüllen. Der Zweck ist die

Aufnahme einer Statistik.

Wir wollen feste Unterlagen bekommen über Alter, Beruf, soziale Schichtung und Zugehörigkeit unserer Mitgliedschaft zu anderen Organisationen. Die Arbeit, welche den Zweck hat, zukünftige Agitations- und Organisationsmöglichkeiten zu erschließen, kann nur gelingen, wenn die Parteimitgliedschaft mitwirkt. Die Verteilung der Fragekarten an die Mitglieder erfolgt in der Zeit zwischen dem 18. und 24., aller spätestens aber am Sonntag den 25. November. Die

Einsammlung der ausgefüllten Fragekarten muß unbedingt spätestens am Sonntag den 2. Dezember vorgenommen werden.

Wir bitten Ortsvereinsvorstände, Hausläufigeren und alle Parteimitglieder, sich dieser Aufgabe zu widmen und dem Bezirkssekretariat die Möglichkeit zu geben, die Statistik bis ins kleinste aufzustellen.

Der Bezirksvorstand.

K. A. Gustav Ferl.

Stadtkreis Stendal

Beginn des Mordprozesses.

Am Dienstag vormittag begann vor dem Altmarkischen Schwurgericht die Verhandlung gegen den des Mordes beschuldigten Landarbeiter Max Krüger, der in Moßbacher Altfarm und in herausfordernder Haltung auf der Anklagebank sitzt. Sechs Sachverständige und eine Reihe von Zeugen sind aufgeboden. Geleitet wird die Verhandlung von Landgerichtsdirektor Triebel. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Ledderboge. Als Verteidiger des Angeklagten fungieren Rechtsanwalt Bloch (Berlin) und Rechtsanwalt Hesse (Stendal). —

Wir werden! Die Jugendgruppe des Reichsbanners hatte am Sonnabend in den Räumen der „Petersburg“ einen gut besuchten Werberabend. Der bis auf den letzten Platz besetzte Saal war mit den Farben Schwarz-Rot-Gold geschmückt. Konzert gab den Auftakt. Kreisleiter Kamerad Treumann richtete mahnende Worte an Jugend und Eltern. Seine Rede fand reichen Beifall. Ein lebendes Bild zeigte das Leben und Treiben auf Zusammenkünften. Die Sozialistische Arbeiterjugend wartete mit einem Theaterstück auf. Beim Preisfischen und -würfeln konnte man gute Wirtschaftsgegenstände gewinnen. Bis in die frühen Morgenstunden blieb man auf dem Parkettboden zusammen. —

Schubert-Borfefer im Stadttheater. Die dritte Morgenfeier des Altmarkischen Landestheaters galt, dem Gedanken an den großen Tonkünstler Franz Schubert. Grüne Bäume schmückten den Eingang zum Theateraal und die Bühne. Leider entsprach der Besuch nicht den Erwartungen. Aus Schuberts Werken hatte man einige Volkslieder zu einer Vortragsfolge zusammengestellt. Die besten gefanglichen Kräfte des Theaters, wie Annemarie Schöning, Hermann Kuntz, Karla Traub und Willi Pelzer waren aufgeboden. In einer kurzen Ansprache des Studienrats Karl Donner (Stendal) wurde auch Franz Schuberts Leben geschildert. Am Flügel begleitete Kapellmeister Gang Bengel und trug so zu dem guten Gelingen der Morgenfeier bei. —

Altmarkisches Landestheater. Am Mittwoch (Dinstag) gelangt unter Ludwig Stehls Spielleitung Grillparzers „Ahnfrau“ zur Aufführung. Am Donnerstag wird die große und erfolgreiche Operette „Dolly“ gegeben. Für Freitag steht eine der interessantesten Erstaufführungen des modernen Sprechstück mit „X Y Z“, ein Spiel zu Dreien in 3 Akten von dem kürzlich verstorbenen Labund (Autor des „Freiheitskreuz“) auf dem Spielplan. Erstmals wird der Versuch eines ganz modernen Bühnenbildes gemacht. —

Verstorbener. Der Altbürger Joachim Ruff aus Miltern an der Langeemünde Chaussee ist am Sonnabend abend von Langeemünde nach 20 Uhr mit einer Taxe weggefahren bis zum Süden von Miltern. Obwohl ihn der Autoführer auf den richtigen Weg aufmerksam gemacht hat, ist er den Weg nach Strehren zu gegangen. Seit der Zeit wird er nun vermist. Obwohl sich sein Sohn noch am selben Abend auf die Suche nach seinem Vater gemacht hat, konnte er ihn nicht auffinden. Am Sonntag gewann man durch das Auffinden seines Sutes eine Spur, und zwar auf der Feldmark Lihereit. Aber die weiteren Nachforschungen verliefen ergebnislos. Man kann, da nun schon zwei Nächte vergangen sind, die schlimmsten Befürchtungen hegen. Es müßte überhaupt wundernehmen, daß sich ein noch rüstiger Mann, der in Miltern alt geworden ist, hier verirrt haben sollte. Der Vermisste ist 68 Jahre alt, 1,68 Meter groß und war mit grünem Mäntel, grauem Anzug und Quackelohr bekleidet. —

Am nichts zum Dieb. Einer Frau wurde auf einem Ball die Handtasche mit Inhalt gestohlen. Der Dieb konnte in dem Friseurlehrling L. entlarvt werden. Er hatte nur 10 Mark erbeutet, und die wurden ihm bald wieder abgenommen. —

Seinem Leben ein Ziel gesetzt hat der Arbeiter August Kühn, wohnhaft Breite Straße 4. Man fand ihn erhängt auf dem alten Manne, der der Schmiegewerter des Inhabers des Hotels Stadt Magdeburg namens Wolther ist. Soll es in letzter Zeit recht schlecht gegangen sein. Am dem Schmiegewerter nicht länger im Wege zu stehen, soll er den Entschluß gefaßt haben, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. —

Kreis Gardelegen

In den letzten Kreisaustrückstellungen genehmigte man den Beschluß der Gemeindevertretung von Klüden, Aufnahme eines Darlehens zur Fertigstellung des Schulneubaus. Bewilligt wurde ein Zuschuß für zwei Landjägerebeamte zur Teilnahme an der 5. preussischen Polizeiwache in Magdeburg. Abgelehnt wurde die Lieferlegung eines Plattendurchlasses an der Farnik in der Genwartung Alde, da die Begründung des Antrags auf falschen Voraussetzungen beruht. Kreisbeiträge wurden gewährt der Gemeinde Giesendorf zur Pflasterung des Kommunikationswegs Giesendorf-Klinge, der Gemeinde Mieste zur Neupflasterung des Kommunikationswegs Mieste-Kolonie-Lenz-Simmelsch, der Gemeinde Welsdorf zur Pflasterung des Weges nach Dammsdorf, der Gemeinde Groß-Engersen zur Pflasterung des Weges Groß-Engersen-Wiehe, der Gemeinde Mannhausen zur Pflasterung der Dorfstraße und der Gemeinde Wenz zur Pflasterung des Verbindungsweges von der Dorfstraße zur Chaussee nach Auen. Zugestimmt wurde der Neufestlegung der Steueranteile für die infolge der Auflösung der Gutsbezirke durch die Umgemeindung betroffenen Ortshafter.

Behördliche Mitteilungen

Wadeleben. Sprechstunden beim Gemeindevorsteher von jetzt an nur in der Zeit von 11 bis 18 Uhr. —

SENSATION!

sind meine Eröffnungs-Preise. Sie finden bei mir, was sie suchen:

- Blauer Kammgarn-Anzug la Verarbeitung . . Mk. 78.00
- Herren-Anzüge Mk. 95.00 72.00 61.00 44.00 38.00
- Sport-Anzüge Mk. 78.00 49.00 41.00 38.00 34.00
- Herren Ulster auf Seide . . Mk. 95.00 85.00 62.00 48.00 38.00
- Herren-Paletots schwarz Samtkragen Mk. 75.00 68.00 56.00

Einzelne Hosen, Windjacken, Motorrad-Kombinationen äußerst billig

Meine Preise sind trotz guter Qualität, zur Einführung, äußerst niedrig gestellt

M. Sassin, Magdeburg

Otto-von-Guericke-Strasse 39
Gegenüber dem Kaiser-Friedrich-Museum 4039

Möbel

zu kaufen, dann besuchen Sie auch uns unverbindlich.

Ständig Neuzugang in

Speisezimmer echt eiche
330.— 390.— 425.— 490.— 565.—
660.— 720.— 830.— 1050.— u. ufm.

Schlafzimmer
echt eiche und gestrichen
480.— 590.— 630.— 725.— 760.—
840.— 910.— 965.— 1070.— u. ufm.

Herrenzimmer
echt eiche, komplett
535.— 595.— 630.— 735.— 785.—
825.— 945.— 990.— 1250.— u. ufm.

Küchen gestrichen und natur
lackiert, komplett, mit Armwäde
235.— 270.— 295.— 320.— 345.—
370.— 400.— 475.— u. ufm.

Jürgens & Co.

Kreuzgangstraße 1/2

altes Jugendhaus, Eing. Domplatz

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Transport mit eigenem Kraftwagen

Ausführung sämtlicher Installationen

für
Gas, Wasser, Elektrisch, Heizung

Allgemeine Gas - Actien - Gesellschaft

Stadtgeschäft für Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsanlagen

Kölnener Straße 1 Magdeburg Tel. 982 und 1100

Dein Buch billig und gut Buchhandlung Volksstimme

Puppen-Reparaturen

werden wegen des starken Andranges vor Weihnachten schon jetzt angenommen.

Hugo Nehab

JOHANNISBERGSTR. 2

Besondere Kaufgelegenheit!

Echt eichenes 4148

Schlafzimmer

voll gearbeitet, ganz schwere Ausführung großer Aufsteckschrank u. Kristallspiegel u. Waschtisch, Badstühle mit edlem Marmor u. Spiegel, 2 wunderlich. Betten, 2 Nachttische mit edlem Marmor, Patentmatrassen, 2 Stühle komplett nur Mk. 375.— Kaufpreis.

Heier & Co., Silberstedter St. 60

Gesunden Schlaf

kräftige Nerven

verschaffen bei längerer Kur

Baldrian

W.R. 342687. Man achte auf den gez. gez. Namen.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien

Adolf-Friedrich-Apotheke, Leipzig, Str. 60

Central-Apotheke, Alte Ulrichstr. 12

Hof-Apotheke, Breiter Weg 158

Hohenzollern-Apotheke, Halberstädter Str. 122

Johannis-Apotheke, am Rathaus

Viktoria-Apotheke, Otto-v.-Guericke-Str. 98/99

Rosen-Apotheke, Coquilstraße 8

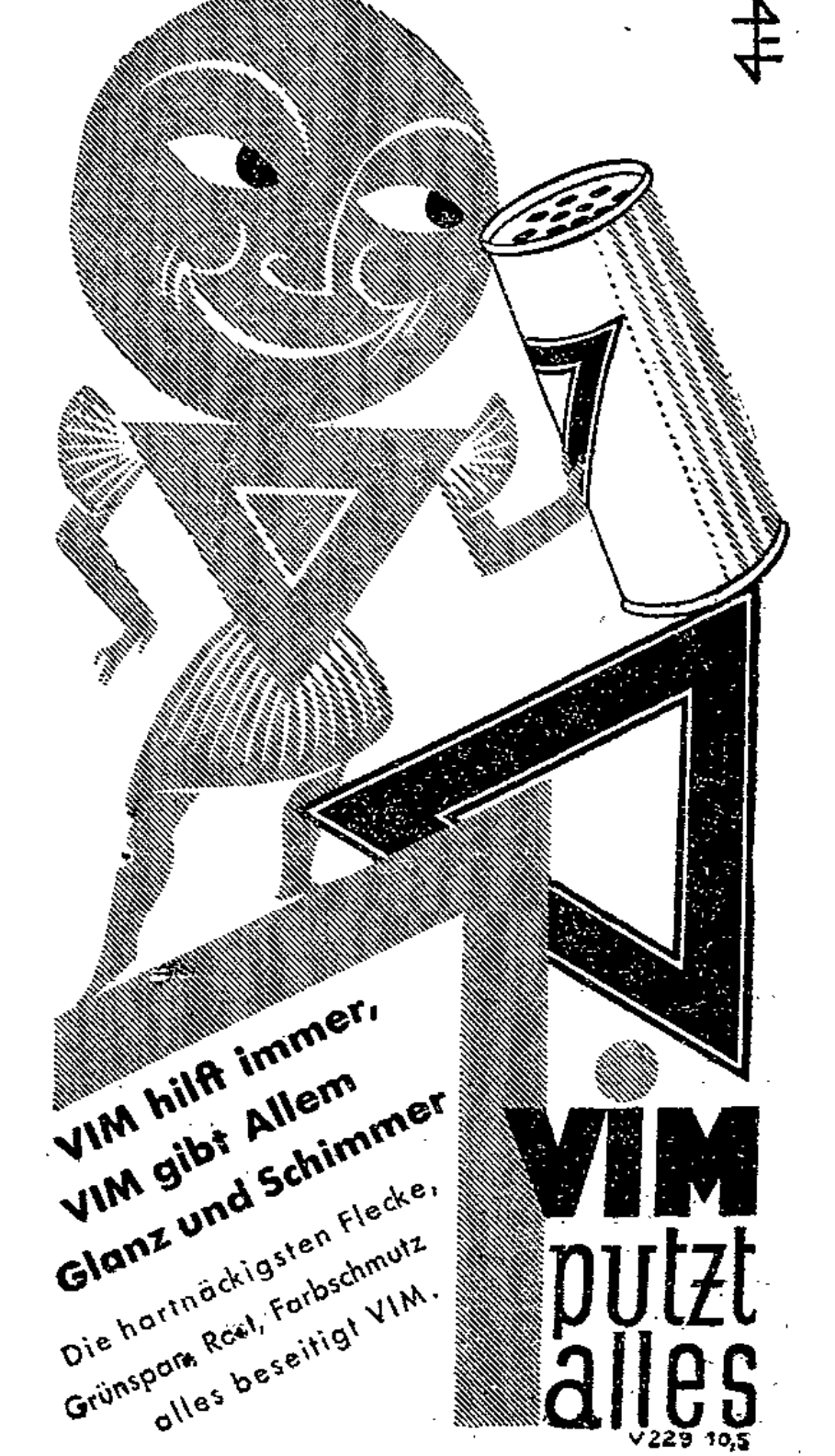
Drogerie A. Dowald, Breiter Weg 249

Drogerie K. Fiedler, Pflauserstr. 2

Goethe-Drogerie, Ecke Diesdorf u. Emilienstr.

Kaiser-Otto-Drogerie, Alter Markt 28

Drogerie M. Lindner, Lüneburger Str. 40



VIM hilft immer, VIM gibt Allem Glanz und Schimmer. Die hartnäckigsten Flecke, Grünspan, Rost, Farbschmutz, alles beseitigt VIM.

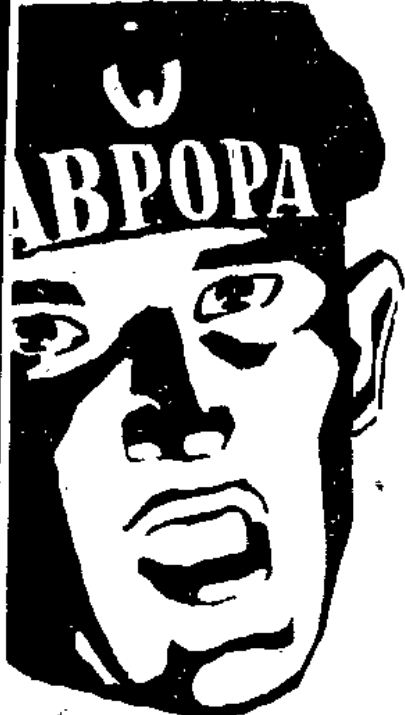
VIM putzt alles

V229 105

Walhalla DEULIG

Lichtspiele

Heute
Bußtag
erwarten wir Sie bei uns!



10 Tage, die die Welt

erschütterten

Ferner zeigen wir
nur Bußtag

den Film für unsere Jugend, für
unser Volk und unsere Zukunft
Neue Ausgabe des Ufa-Großfilms
**Wege zur Kraft
und Schönheit**

Kassenöffnung

2.30

Die führende Filmbühne!
Das Theater für Sie!

Bußtag ab 8 Uhr
Vorführungen
unseres prächtvollen Programms:

Das GRABMAL einer GROSSEN LIEBE

Der original-indische Großfilm!
Ein Wunder der Filmkunst!

Ferner:

Die Seeschlacht bei Coronel
und den Falklandsinseln

Acht gegen Vier

In Deutschland gezeigt zu Ehren und
zum Gedächtnis an unsere Seehelden vom
ostasiatischen Kreuzergeschwader.

Jugendliche haben zur 1. Vor-
stellung Zutritt zu halb Preisen

Kassenöffnung
2.30 Uhr

Wilhelmspark

Heute, Bußtag, ab 5 1/2 Uhr

Großer Preisskat

La. Preise. 3390

Restaurant zum Pelzaffen
Lemsdorf, Wernigeröder Str. 49
Mittwoch den 21. nachmittags 4 Uhr und [270]
Sonntag den 24. November, abends 8 Uhr
Großer Preisskat. Gr. Preise

Goldene Tasche

Bußtag

Preis-Skat

ANFANG 4 UND 8 UHR



Bußtag Kassenöffnung 1/8
unser volles Wochenprogramm.

2 Spitzenfilme.

Der geheime Kurier

mit
Iwan Mosjukin, Lil Dagover
Ferner:

Ein indischer Spielfilm von
Lola Kreutzberg. Hauptrolle und
Regie: Henry Stuart

Der Ring der Bajadere

Indische Fakirwunder - Eine
Tigerjagd - Indische Massen-
szenen - Tempelkammerinnen
nsw.

Circus-Blumenfeld-Gebäude
Magdeburg Tel. 2560

Heute letzter Tag!
Großbrautierschau

Wilh. Hagenbeck, Hamburg

und
Circus Alberty

Heute Mittwoch

2 gleich große 2

Abschieds-Vorstellungen

nachmittags 3/4 und abends 8 Uhr.

Nachmittags Kinder halbe Preise!

Heute letzte Hagenbeck-
Tierschau von 10 bis 1 Uhr

Unsere lieben

Magdeburgern

rufen wir ein herzliches „Lebewohl“ und
„Auf Wiedersehen“ zu. Die Direktion.

Probst

SONNABEND

den 1. Dezember 1928, 21 Uhr

ERÖFFNUNG

HOHENZOLLERN TANZ-KABARETTS

Täglich das Grosstadt-Programm

Kapelle Bernhardt

Jeden Nachmittag:

FUNF-UHR-TEE

mit künstlerischen Darbietungen.

Gedeck Mk. 1.50.

Abends Abends

DAS GROSSE PROGRAMM

Eintritt Mk. 1.— Solide Preise.

Verabreicht wird, wie bekannt, nur vom Guten das Beste.

Gute Entlüftung.

Bequeme Sitzgelegenheiten.

Der Prunksaal ist zu diesem Zwecke umgebaut worden.

Heute Bußtag und am Totensonntag

Großer Preisskat

Anfang abends 7 Uhr.

Winters Gesellschaftshaus

Dogger Straße 80.

Grasemanns Garten

Inhaber Kurt Gandel

Bußtag ab 4 Uhr 3748

Großer Preisskat.

Restaurant z. Hauptwache

Am Bußtag, 8 Uhr abends

Gr. Preisikat

Es ladet freundlich ein

Karl Hinz

Hansa-Restaurant

Pionierstr. 16 Tel. 1262

Bußtag

nachmittags 4 Uhr

Preisikat!

Deutscher Hof

Am Bußtag,

4 u. 7 Uhr

Preis-Skat

Ulbert Haumann

Halberstädter Str. 6

Neustädter Bräustüb

Mittwoch (Bußtag)

Preisikat

Anfang vorm 10 Uhr

abends 8 Uhr

A. Bod, Ankerstraße 6

Sportplatz-Restaurant

Wernigeröder Straße 25

Gr. Serien-Skat

Mittwoch (Bußtag) 6 Uhr

Freitag ab 8 1/2 Uhr

1 Preis 1 Hammel, div

Gänse, Hasen u dergl.

Es ladet ein Adolf Reuter

Restaurant

Weißer Taube

Alexanderstr. 4

Bußtag, ab 10 Uhr

Großer Preisikat

Zur Papenburg

Bußtag

4 Uhr und 8 Uhr

Preis-Skat

gute Preise.

Grammophone

u gut erst 1 Platten anst

Reiner, Stephanstraße 12.

Möbel

Rosenberg

Mehrere eichene

und birchene

prima lackierte

Schlafzimmer

mit echt. Wärmo

390.- 450.-

Einige

echt eichene

Schlafzimmer

550.- 650.-

750.-

Echt kaufmännischer

Rußbaum

Schlafzimmer

hochmodern,

für nur

890.-

Speisezimmer

in allen Größen

zu billigen

Preisen.

Besonders

billig!

Speisezimmer

200 breit, mit

Glas-Ritrine,

ausgezeichnet

und 6 Lederstühle

Kaffe-Preis

790.-

Korrenzimmer

Rienenauswahl!

100 Röhren

von

95.- bis 650.-

in natur lackiert,

aftein,

erkautn. billig!

Rosenberg

Katharinenstr. 8 u.

Stephanstraße 1a.

beide

Geschäftshäuser

breit am

Katharinenplatz.

FÜRSTENTHUM THEATER

Nienstag 8 1/2 Uhr zum letzten Male!

Die Art, sich hinzugeben..

Darauf: Der tolle Pariser Schläger:

Laut doch nicht immer nackt herum!

- Jugendliche keinen Zutritt -

Mittwoch (Sonntag) 2 Vorstellungen an

3 1/2 Uhr Letzmal, die aktu-

deß erfolgreichste Märch-

Schauspiels

Frau Holle

Goldschmied

Ranz kleine Preise

Saal 25 f. Park 50 f.

Sperr. 75, orch.-5.50

Donnerstag

und Freitag: **Stadtschwarz**

Sonabend 3 1/2 Uhr 1. Weihnachts-March:

Wie Klein-Peterle den

Weltnachtsmann suchend!

- Sorpresauftritt eröffnet -

Kasse 11-12 und ab 2 1/2 Uhr Tel. 2463

Platten Apparate

Musik-Silbermann

Größtes Musik-Spezialgeschäft am Platze

Breiter Weg 10

Fachmännische Bedienung
und Beratung

Nadeln Werke

Altmarkisches Landestheater Stendal

Leitung: Direktor Agnes Koll

Spielplan vom 25. November bis 2. Dezember 1928

Sonntag (Totensonntag), 25. November, abends

7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr. Gruppen A und B

Zum zweitenmal: **Die Ahnfrau.** Trauerspiel

in 5 Akten von Frau Grillparzer.

Vorverkauf ab Montag den 19. November.

Dienstag, 27. November, abends 8 Uhr. Ende

10 Uhr. Gruppen A und B. Zum zweitenmal:

Fliesen Sie, daß Constanze sich richtig

verhält? Komödie in 3 Akten von W. S.

Mangoldt. Deutsche Uebersetzung von Mimi

Zoll. Vorverkauf ab Mittwoch, 21. November.

Mittwoch, 28. November, abends 8 Uhr, Ende

nach 10 Uhr. Gruppen A und B. Zum zweiten-

mal: **X. Y. Z.** Ein Spiel zu Dreien in 3 Akten

von Klaus. Vorverkauf ab Donnerstag, 22. Nov.

Donnerstag, 29. November, abends 8 Uhr. Ende

nach 10 Uhr. Gruppen A und B. Zum vier-

tenmal: **Süßholz.** Schwank in 3 Akten

von Frau Arnold und Ernst Bach. Vor-

verkauf ab Freitag den 23. November.

Freitag, 30. November, abends 8 Uhr, Ende

10 1/2 Uhr. Gruppen A und B. Zum vierten-

mal: **Fliesen Sie, daß Constanze sich richtig**

verhält? Komödie in 3 Akten von W. S.

Mangoldt. Deutsche Uebersetzung von Mimi

Zoll. Vorverkauf ab Montag

den 21. November.

Sonntag, 2. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, Ende

10 1/2 Uhr. Gruppen A und B. Zum siebent-

mal: **Dolly.** Operette in 3 Akten von Frau

Stadttheater

Mittwoch, 21. November — 20 — 22.30 — 4. Abd

Maria Magdalena

Tragenspiel von Hebbel.

Donnerstag, 22. November — 20 bis nach

22.30 — 5. Abend

Aurechts-Gastspiel

mit Julia Faesch in

Madame Butterfly

Tragödie von G. Puccini.

Benachigung des 14tägigen Spielplans:

Der 2. Abend findet statt am 27. November.

Oktoberfest.

Der 3. Abend findet statt am 29. November.

Peer Gynt.

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen

zu kleinen Preisen!

Sonabend, 24. November — Sonntag, 25. No-

vember — 20 Uhr

Menschen des Untergangs

Schauspiel in 3 Akten von R. Fitzek

Mittwoch, 21. Novbr., geschlossen.

Cap- und Logierhaus

Zur Neuen Welt

Schloßberg 3

abends 7 Uhr Bußtag abends 7 Uhr

Großer Preisikat

Es ladet ein

Oskar Hesse.

Gewerkschaftshaus Barleben

Bußtag, 21. November, z. Totensonntag

25. November, ab 4 Uhr nachmittags

großer Preisikat

(Größe) La. Preise:

Federal, Chaussees, Blau, Erlau, Bismarck

Eintritt 2.20 Uhr

Jugendliche haben zur 1. Vor-

stellung Zutritt zu halb Preisen.

Restaurant Zur Börse, Lüneburger Str. 13

Bußtag und Totensonntag

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

PREIS-SKAT!